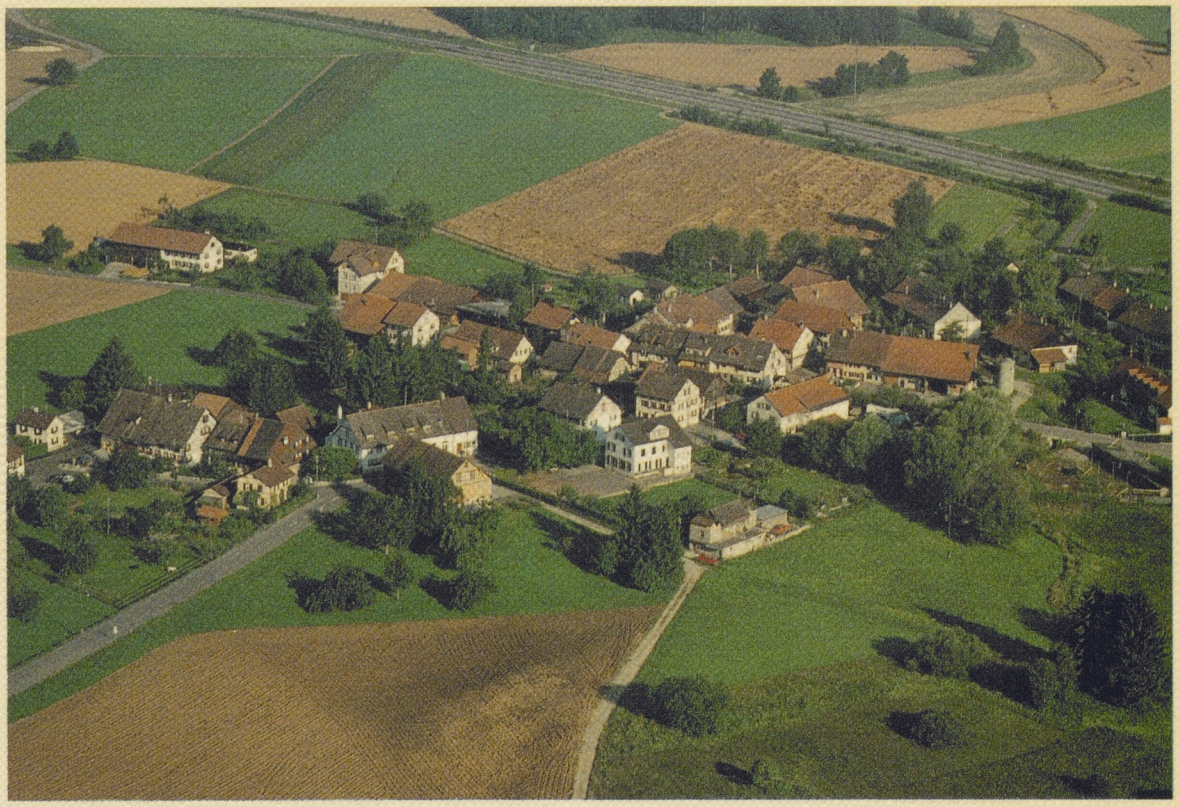
Reutlingen



Portrait einer Winterthurer Aussenwacht

Reutlingen

Portrait einer Winterthurer Aussenwacht

Inhaltsverzeichnis

VORWORT 1

DIE GESCHICHTE REUTLINGENS KURZ GESCHILDERT 3
6. bis 9. Jahrhundert 5
Mittelalter 5
17. Jahrhundert 6
18. Jahrhundert 6
19. Jahrhundert 10
Anfang dieses Jahrhunderts 16

AUS JÜNGSTER VERGANGENHEIT 19
Vergangen und vergessen: Not und Elend in der Deutschschweiz 21
Die landwirtschaftliche Armenschule im Loo 23
Die Wasserversorgung 27
Brände 34
Notizen zur Landwirtschaft 40
Gewerbe 50
Ehemalige Gewerbebetriebe 50
Heute ansässige Gewerbe 58
Die Bahnstation 61
Die Poststelle 72
Zur Dorfschule 78
Das Männerchorhäuschen 88
Teilbebauungsplan Zinzikon - Reutlingen (-Stadel) 91
Die Umfahrungsstrasse 99
Melioration, Kanalisation und eine neue Teilbauordnung 104
Der Ortsverein und andere Vereine 115
Zur Geschichte des Ortsvereins 115
Der Ortsverein heute 117
Andere Vereine 122
Der Männerchor 124
Die Abendunterhaltung 130
Reutlingen heute 133
Statistisches 135
Aussichten 136
Zur Einwohnerumfrage 138

Wichtige Daten 140

Quellenangaben 143
Impressum 146

VORWORT

Ein Eintrag im Protokollbuch unseres Ortsvereins vom 22. November 1945 verrät uns, dass damals mit dem Gedanken gespielt wurde, eine Reutlinger Chronik zu verfassen. An der gleichen Stelle erfahren wir aber auch, dass ein solches Unterfangen als zu aufwendig eingestuft und bis auf weiteres ad acta gelegt wurde.

Trotzdem haben wir nun den Versuch gewagt, die Vergangenheit unseres Dorfes auszuleuchten und eine Art Bestandsaufnahme in der heutigen Zeit zu machen. Wir möchten das Ergebnis unserer Arbeit aber nicht als Chronik bezeichnen, sondern es vielmehr als Portrait verstanden wissen. Um den "Lebenslauf" unseres Dorfes in Erfahrung zu bringen, haben wir in Geschichtsbüchern nachgeforscht und in Winterthurs Archiven historische Dokumente aufgestöbert. Nur wollten wir es dabei nicht bewenden lassen, sonst wäre aus dem gesammelten Material wohl doch eine Chronik entstanden. Es war uns auch wichtig, alte Reutlinger zu Wort kommen zu lassen, welche uns mit ihren Erzählungen aus erlebter Vergangenheit mithelfen konnten, ein lebendiges Portrait unseres Dorfes zu schaffen.

Da uns von seiten der Dorfbevölkerung auch viele interessante und schöne alte Photographien zur Verfügung gestellt wurden, war es uns möglich, unsere Texte mit wertvollen Bilddokumenten zu ergänzen.

Die Erfahrungen, welche wir bei den Vorarbeiten zu diesem Büchlein gemacht haben, sind erfreulich und erwähnenswert. Wo immer wir anklopften und um Beantwortung von Fragen oder um Bereitstellung von Grundlagenmaterial für unsere Texte baten, wurden wir mit grösster Hilfsbereitschaft empfangen. Schwellenangst in Bezug auf städtische Ämter konnten wir ablegen, denn diese haben uns durch ihre über unsere Erwartungen hinausgehende Mithilfe wertvolle Hinweise geleistet. Als es schliesslich darum ging, die Finanzierung der Herausgabe zu sichern, erklärte sich der Stadtrat von Winterthur bereit, uns mit einem grosszügigen Beitrag aus dem Kulturfonds zu unterstützen. Es liegt uns daran, an dieser Stelle ganz herzlich allen zu danken, welche uns in irgendeiner Weise bei unserer Arbeit weitergeholfen haben.

All die gewonnenen Informationen haben wir ähnlich einem Puzzle zu einem Gesamtbild zusammengefügt und hoffen, dass uns damit der Versuch gelungen ist, unser Dorf seinen Bewohnern vertrauter zu machen und Auswärtigen eine kleine Ortschaft vorzustellen, welche auf der Landkarte der Schweiz nicht einmal eingezeichnet ist.

Reutlingen, im November 1989

DIE GESCHICHTE

REUTLINGENS

KURZ GESCHILDERT

6. bis 9. Jahrhundert

Reutlingen wurde von den allerersten Alemannen (Heiden) gegründet, welche sich als Siedler über den Rhein in unser Land vorwagten und sich mit der römisch-keltischen Bevölkerung des Mittellandes vermischten. Bereits im 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung dürften im heutigen Unterdorf die ersten Hütten erstellt worden sein, während Stadel erst später aus Reutlingen hervorgegangen sein soll.

Jene Zeit war von der Einführung des Christentums und von heftigen Kämpfen zwischen den beiden germanischen Stämmen der Franken (Christen) und der Alemannen geprägt. Anno 746 wurden unsere Vorfahren endgültig unterworfen, und das Land kam unter fränkische Herrschaft. Das damalige Frankenreich, welches ums Jahr 800 von Kaiser Karl dem Grossen regiert wurde, reichte von Italien bis Dänemark und vom Atlantik bis Ungarn. Es war in sogenannte "Gaue" eingeteilt. Unser Dorf gehörte damals zum Thurgau, und das blieb auch so nach dem Zerfall des grossen Frankenreiches.

Mittelalter

Im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts erwarb sich das Grafengeschlecht der Kyburger im Raume des alten Thurgaus bedeutende Herrschaftsgebiete. So war auch ein Grossteil des Reutlinger Bodens, welcher ursprünglich dem Domstift Konstanz gehörte, als Lehen den Grafen Hartmann von Kyburg verschrieben. Im Jahre 1264 starb Graf Hartmann IV. Da seine Ehe mit Margaretha von Savoyen keine Nachkommen hervorgebracht hatte, ergriff sofort sein Neffe, Graf Rudolf von Habsburg, von dem kyburgischen Erbe Besitz.

Den besten Überblick über den besitzrechtlichen Aufbau der Siedlung Reutlingen im frühen 14. Jahrhundert vermittelt das "Albertinische Urbar" (= mittelhochdeutsch für Grundbuch):

1. Lehen von Konstanz unter habsburgischer Verwaltung war ein grosser Hof, später "Kelnhof" genannt.
2. Freies Eigentum von Habsburg waren ein etwas kleinerer Hof "des Sennen Hube" und ein ausserhalb des Dorfes gegen Seuzach gelegener Hof "In dem Gerüte".
3. Drei Höfe des Nonnenklosters Töss (dieses war von den Grafen von Kyburg gegründet worden).

Die Frage, ob Reutlingen damals nicht aus mehr als den erwähnten sechs Höfen bestand, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Fest steht einzig, dass in unserer Umgebung eine kleine Gruppe freier Bauern erhalten geblieben war, welche keinen Herrn über sich wussten als den Kaiser und als dessen Statthalter den Landgrafen.

Durch Verpfändung der habsburgischen Höfe erhielten der "Kelnhof" und "des Sennen Hube" im Laufe des 14. Jahrhunderts immer wieder andere Grundherren. Schliesslich veranlasste Geldnot die Herzoge von Österreich, im Jahre 1424 die ganze Herrschaft Kyburg an die Stadt Zürich zu verpfänden. Das Bündnis, welche diese im Laufe des "Alten Zürichkrieges" mit Österreich abschloss, forderte in seinen Abmachungen auch die Rückgabe der Grafschaft Kyburg. Infolge dieses Bündnisses kehrten auch die Reutlinger für kurze Zeit wieder unter österreichische Obhut zurück. Die Geldknappheit der österreichischen Verwaltung bewirkte

schon bald nach dem Ende des Krieges, 1452, die abermalige Verpfändung der Grafschaft und deren endgültige Eingliederung in den zürcherischen Herrschaftsbereich.

Der Übergang von Österreich zur Eidgenossenschaft brachte allerdings keine Erleichterungen. Die neue Obrigkeit forderte u.a. für sich das Recht, alle Untertanen härter zu besteuern. Der Landwirtschaftsbetrieb wurde durch Vorschriften über den Unterhalt von "Weg und Steg", die Verminderung des Waldbestandes und die Vermehrung des Rebareals reglementiert. Diese Massnahmen sollten dem Wohl der Landesangehörigen dienen, griffen aber in altüberlieferte Rechtsgewohnheiten ein. Der Unwille des Zürcher Landvolkes gipfelte in einer Rebellion und der Hinrichtung des Zürcher Bürgermeisters Hans Waldmann. Winterthur wurde 1467 als letzter österreichischer Besitz in der Ostschweiz an Zürich verpfändet. Anschliessend folgten der Burgunder- (1477) und der Schwabenkrieg (1499) und die Mailänder-Feldzüge, bis endlich nach der Schlacht von Marignano (1515) ... etwas Ruhe einkehrte und die Reformation begann.

17. Jahrhundert

Einzugsbrief von 1646 - Reutlingens "Geburtsurkunde"

Im Frühsommer 1646 schrieb Landvogt Waser auf der Kyburg nach Zürich, das Dorf Reutlingen fühle sich "durch die grosse Zahl von Zuzüglingen beschwert", und er unterstütze deshalb die Bitte der Einwohner, in Zukunft von Neuzuzügern ein Einzugsgeld verlangen zu dürfen. Reutlingen war aber keineswegs allein mit diesem Anliegen, - andere Gemeinden in unserer Umgebung waren damit schon früher bei der Obrigkeit vorstellig geworden. Jedenfalls verlieh der Einzugsbrief vom 6. Juni 1646 den Reutlingern u.a. das Recht, von Zuzügern aus zürcherischem Gebiet 25 Pfund zu verlangen, von solchen aus der Eidgenossenschaft 50 Pfund und von Ausländern gar eine Summe "in eigener Kompetenz". Hart mutet die Klausel an, dass ein Reutlinger, welcher sein Haus einem Einheimischen verkaufte, sein Bürgerrecht verlor und dieses nur gegen Entrichtung des Einzuges wieder erlangen konnte. Verkaufte er es einem Auswärtigen, musste er ausserdem die Gemeinde verlassen.

Diese überaus scharfen Bestimmungen werden verständlich, wenn wir die Bevölkerungszahlen jener Zeit untersuchen. Noch 1634 zählte Reutlingen 80 Einwohner, 1670 aber waren es deren 207! Ob es eine derart stürmische Entwicklung je wieder geben wird?

18. Jahrhundert

Aus dem ältesten Protokollbuch unseres Dorfes

An der Spitze der Gemeinde standen damals zwei "Dorfmeier". Ihre Amtszeit betrug zwei Jahre. Jeweils am 2. Januar erfolgte an der "Berchtoldsgemeinde" die Auswechslung eines Dorfmeiers. Gleichzeitig wurde die Kassenführung demjenigen übertragen, welcher das zweite Jahr im Amt stand. Dies wurde im Protokollbuch in wenigen Zeilen festgehalten. Dank dieser Aufzeichnungen sind die Namen der Reutlinger Säckelmeister von 1701 bis zur Revolution lückenlos bekannt. Ausser der Dorfmeierwahl hatte die Gemeindeversammlung auch

die Rechnung abzunehmen und eine Reihe anderer Geschäfte zu erledigen. Mit Handmehr wurden Vorschriften über das Anpflanzen und Einzäunen der Grundstücke erlassen. Im Jahre 1718 wurde beschlossen, dass zur Nachtzeit niemand Holz hacken dürfe. Es wurde auch verboten, "Rebstecken oder anderes Holz" ausserhalb der Gemeinde zu verkaufen. Mit Wald war nämlich Reutlingen infolge ausgiebiger Rodungen im Mittelalter nicht gesegnet.

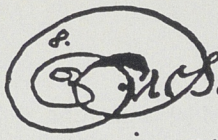
Auch hier in Reutlingen bildete der Berchtoltstag zugleich den bedeutendsten Anlass des Jahres, wo es mit Essen und Trinken hoch herging und wo Frauen zugelassen waren. Dabei ging es nicht immer still und friedlich zu, so dass laut Protokollbuch gewissen Gemeindebürgern Bussen (in Form von vier bis zwölf Mass Wein ...) auferlegt wurden, weil sie zu tief in den Becher geschaut hatten.

Die Gemeindeordnung (1736)

Notwendigkeit und wachsender Gemeingeist mögen zu der "Ord- und Offnung einer ehrsamen Gmeind Reüttlingen" im Jahre 1736 geführt haben. Sie war ein Werk der Dorfgenossen und zugleich eine Sammlung von in der Hauptsache schon 1722 aufgestellten Artikeln, welche man von altersher in Brauch und Übung hatte. Die Vorschriften, welche das Dokument enthielt, wurden in ähnlicher Form auch in anderen Gemeinden verfasst. Von den fünfzehn Bestimmungen unserer Gemeindeordnung von 1736 seien hier deren vier wiedergegeben:

3. Drittens. Welcher Holz by Nachtzeit abhauwt, heimbführt oder stagt, am Morgen vor Bädzeit, oder abends nach Bädzeit, und anzeiget wird, der soll auch obige Buess 2 Pf. 10 Sch. der Gemeind geben. By nachts Zeit sol keiner keins Holtz zum säuern umsägen noch umschlagen by obiger Buss

4. Viertens. Es soll auch niemand kein Holz, es sey Räbstäcken oder anders Holz ussert die Gmeind verkaufen by obiger Buess 2 Pf. 10 Sch. Wann aber Einer Buechen hat zum Wagen und Pflueg, mag er solches daheim aushauwen und dann dem Wagner zur arbeit geben.



Tr. Stews. A.o 1727.to Jahrs ist ein Ehrsam Gmeind miteinander-
ren eingangen, auch von dem damahligen Hrn. Landtvogt Holz-
halb bestäthiget worden, dass wann Einer ussert unser Gmeind
und Kirchöri haürathe, solle Sie, wie es in anderen dergleichen
Gmeinden auch bräuchig, der Gmeind für ihr Bürgerrechts erlegen,
fünf Pfund. 5 Pf.

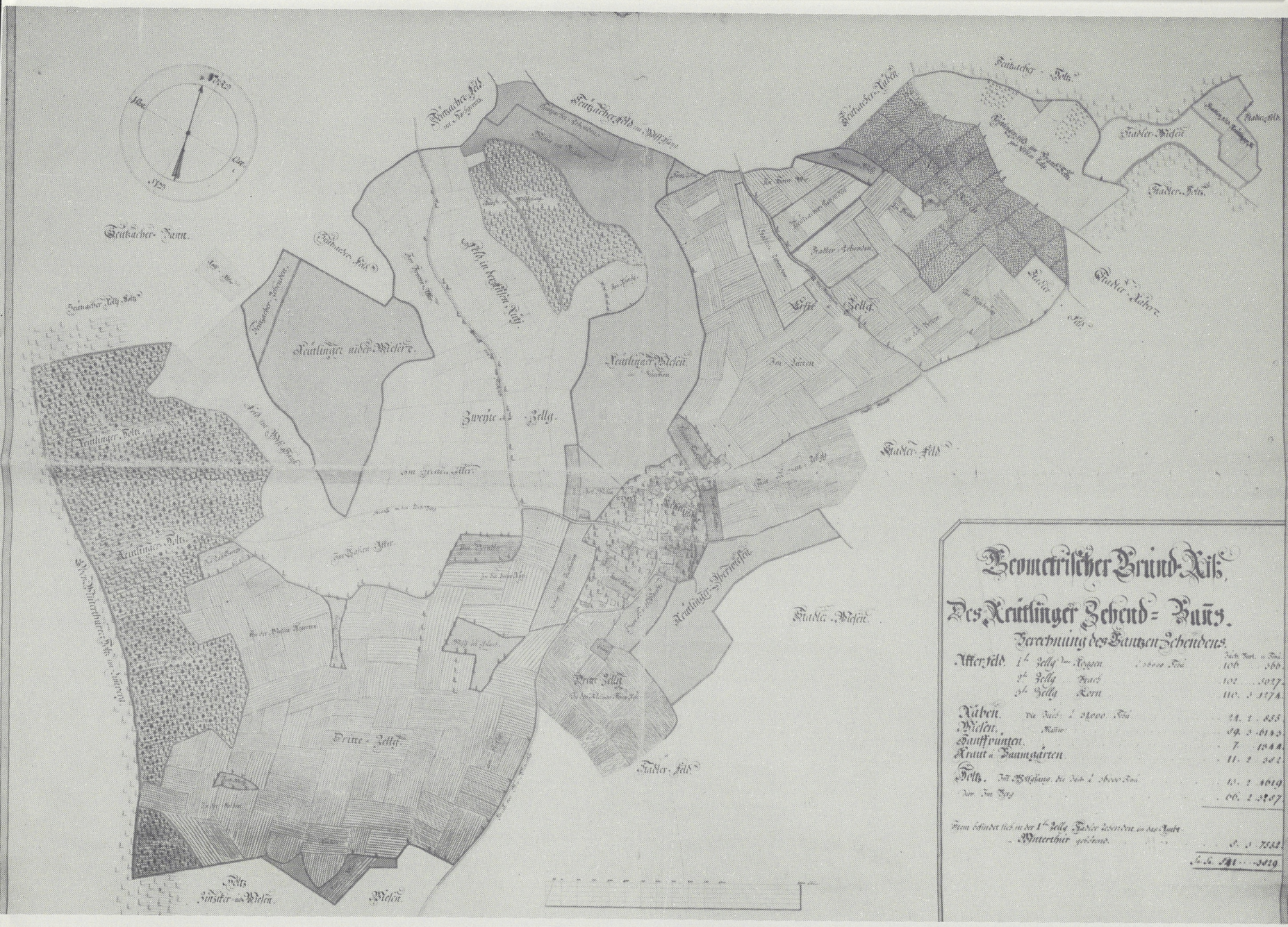


Wölfftews, Es solle auch niemand mit einem bränigen Kiehholz,
oder sonsts mit einem Liecht, ohne es sey in einer Laternen im
Dorf herumb, oder in und umb die Häuser gehen, und sonsts überal
mit dem Für und Liecht in allweg Behuet und gewahrtsam sein, und
allerorthen sorgfeltig tragen, gleicher gestalten und vil weniger mit
Tabac Rauchen weder umb die Ställ, noch in Scheüren sich blicken und
sehen lassen, by jedem verbrächen 2 Pf. 10 Sch. Buess.

Der Zehntenplan

Im 18. Jahrhundert wurden vielerorts sogenannte "Zehntenpläne" gezeichnet. Während eines vollen Jahrtausends lastete der Zehnten als drückende Abgabe auf dem Grundbesitz. Sein Ursprung geht auf die Gesetze Mosis zurück, welche ihn zu Gunsten der Priesterschaft und der Aufwendungen für die Gottesdienste forderten. Auch die christliche Geistlichkeit bemühte sich mit Erfolg um die Einführung dieser Auflage. Karl der Grosse erhob ums Jahr 780 den Zehnten zum Staatsgesetz. Seither musste jeder Bauer zur Zeit der Ernte den zehnten Teil des Ertrages abliefern. Auch ein Zehntel dessen, was ein Hof an Eiern, Hühnern, Honig und Jungtieren erzeugte, gehörte der Kirche. Der Zehnten wurde gleich den Gütern, Grundzinsen und Abgaben verkauft, vertauscht und verpfändet und ging auch in weltliche Hände über. Von unserem "Gemeindebann" existiert aus dem Jahre 1764 ein besonders exakter (im Original sorgfältig kolorierter) Plan von Ingenieur Johann Heinrich Albertini (1713-1790).

Zugeteilt war der Zehnten von Reutlingen dem Almosenamt Töss, welches eine Hilfsanstalt für die Armenbesorgung der Gemeinden im nördlichen Kyburgeramt war. Aus Dokumenten geht hervor, dass Reutlingen in den Jahren 1813 bis 1832 die Möglichkeit wahrnahm, sich vom Zehnten loszukaufen.


Ost
Süd
West
Nord
Teutschen-Baum.
Teutschen-Feld.
Teutschen-Zelg-Feld.
Teutschen-Feld.
Teutschen-Acker.
Teutschen-Zelg.
Teutschen-Feld.
Teutschen-Wiesen.
Teutschen-Feld.
Teutschen-Acker.
Teutschen-Zelg

Erläuterungen zum "Zehntenplan":

Die Alemannen bewirtschafteten ihr Land nach dem Prinzip der Dreifelderwirtschaft. Sie teilten den anbaufähigen Boden in drei annähernd gleich grosse Zelgen auf, die abwechslungsweise im ersten Jahr mit Wintersaat (Roggen und Weizen) und im zweiten mit Sommerfrucht (Hafer, Gerste und Bohnen) bepflanzt wurden. Die dritte Zelg blieb brach liegen, wurde nur beweidet und konnte somit ruhen. Zwischen den Bauernhäusern und dem Dorfrand lagen die Gemüse- und Baumgärten und die Püntfelder, wo Hanf und Flachs angepflanzt wurden. In Reutlingen kam noch ein kleiner Rebberg am Brandholzabhang dazu.

Die Ackerzelgen wurden in viele Felder (= Lose) aufgeteilt, die ursprünglich immer nach drei Jahren neu verlost wurden. Auf Wunsch der Bauern wurde diese Gepflogenheit im Laufe der Zeit aufgegeben. Der Wald und das Wiesland hingegen verblieben der gemeinsamen Benützung.

Im Herbst und im Frühling wurde unter der Dorflinde gemeinsam bestimmt, wann mit Pflügen und Aussäen begonnen werden durfte. Auch musste jeder auf seinem Landstreifen das säen, was die Mehrheit bestimmt hatte. Die Ernte aber wurde gemeinsam angegangen. Dies alles war nötig, weil meist keine Wege zu den Feldern führten. Zur Erntezeit musste jeder Bauer dem andern die Durchfahrt erlauben, wobei allerdings eine vorgängige Mitteilung an den Betroffenen gemacht werden musste.

19. Jahrhundert

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts liessen sich im Zürcherlande wie überall in der Schweiz Anzeichen einer neuen Zeit erkennen. Weite Kreise der Landbevölkerung empfanden das "väterliche" Regiment der Herren von Zürich als drückend und lästig. Die Stadtzürcher sicherten sich durch Diskriminierung der Landleute immer mehr Rechte. Zum Beispiel behielten die Städter den freien Handel und viele Gewerbe ganz für sich, während für die Bauern ein Marktzwang herrschte, welcher sie verpflichtete, ihre Erzeugnisse nur auf den obrigkeitlich bewilligten Märkten feilzuhalten. Städtische Ausschliesslichkeit verwehrte dem Landmann den Aufstieg zu allen höheren Offiziersstellen. So fand natürlich die neue Lehre von der Gleichheit (Égalité) aller Bürger eines Staates und von der Ungerechtigkeit der Belastung von Grund und Boden mit unablösbaren Zinsen und Zehnten einen guten Nährboden. In Paris lebende schweizerische Emigranten forderten das französische Direktorium auf, die schweizerischen Aristokratien zu vernichten.

Im Januar 1798 marschierten 40'000 Franzosen als "Befreier" ins Waadtland ein. Im März zwangen Aufständische aus Seen, Weisslingen und Russikon den Landvogt von Kyburg zur Kapitulation. Eine provisorische Kantonsregierung nahm im Mai 1798 die neue helvetische Verfassung an, welche in Paris ausgearbeitet worden war. Sie fasste die vielen Staaten und Stätchen der alten Eidgenossenschaft zur "einen und unteilbaren helvetischen Republik" zusammen. Wohl als schönstes Geschenk bescherte die neue helvetische Republik dem Bauernvolk die vorläufige Aufhebung der Zehnten und Grundzinsen.

In den folgenden Jahren aber wurde unser Land zum Tummelplatz französischer Heere, denn die Franzosen standen hier dem feindlichen Österreich gegenüber. Die fremden Gäste aus

Frankreich brachten viel Kummer, Aufregung und Sorgen. Wenn man ihnen nicht alles Notwendige für sie und ihre Pferde bereitstellte, nahmen sie es mit Gewalt.

Ruhigere Zeiten brachte erst die Mediationsverfassung, welche im Sommer 1803 in Paris durch den Machtspruch von Napoleon Bonaparte zustande kam. Die ebenfalls in Paris revidierte Kantonsverfassung erneuerte weitgehend die alte Vorherrschaft der Stadt Zürich über das Land. Gegen das neue Zehntenloskaufgesetz, welches als Loskaufsumme den 25fachen durchschnittlichen Zehntenertrag festsetzte, erhob sich viel Unwillen.

In der Zeit von 1815 bis 1830 machte sich überall das Bestreben bemerkbar, nach den Stürmen der Revolution und nach den bösen Kriegsjahren wieder zu den Zuständen und Einrichtungen des 18. Jahrhunderts zurückzukehren. Gleich wie vor 1798 galt das Ortsbürgerrecht wieder als Grundpfeiler der politischen Ordnung.

Die Wiedergeburt der Volksfreiheit wurde im Kanton Zürich am "Ustertag" - einer grossen Volksversammlung - eingeleitet. Die bei jenem Anlass gestellten Forderungen hatten u.a. eine gerechte Vertretung der Landschaft in den kantonalen Behörden, ein freieres Wahlsystem, die gründliche Verbesserung des Schulwesens und der Rechtspflege sowie die Gewerbe- und Pressefreiheit zum Inhalt. Im Jahre 1848 wurden die langwierigen Kämpfe um die Neugestaltung des Schweizerhauses durch Inkrafttreten der Bundesverfassung glücklich abgeschlossen. Die neue Staatsverfassung vom April 1869 formte den Kanton Zürich endgültig zu einer Demokratie um.

Die "Liebessteuer"

Während des von Krieg, Hungersnöten und Naturkatastrophen geprägten 19. Jahrhunderts wurden sogenannte "Liebessteuern" für notleidende Eidgenossen gesammelt. Das folgende Dokument bezeugt die Hilfsbereitschaft der Reutlinger bei der Unterstützung der "wasserbeschädigten Miteidgenossen der Kantone St. Gallen, Graubünden, Tessin, Wallis und Uri. Nicht Franken und Rappen wurden in erster Linie gespendet, sondern Kartoffeln und "Böhnli":

Sammlung einer Liebessteuer

für die verunglückten Mitbürgerinnen der Kantone

St. Gallen, Graubünden, Tessin, Wallis & Uri

Hasenmatt Neuenegg d. 16. Oktober 1868.

	Steuer in Geld. Fr.	Rp.	Ledige Stück
Joh. Ulr. Leuenberger	,	,	326 ,
Jakob Aeschlimann	2	,	, ,
Ulr. Reichenbach im Loo	,	,	94 ,
Joh. Schneider	,	,	138 ,
Johann Baumgartner, Küfer	,	,	139 ,
, Maurer	,	,	93 ,
Schneider, Pfarrwundarzt	2	,	, ,
Ulrich Baumgartner, Schuster	,	,	126 ,
Hieronymus Hofer	,	,	118 ,
Konrad Wirthmann, Wirth	,	,	164 ,
Gebrüder Schneider	1	,	122 ,
Christian Müller, Schreiner	1	,	, 22
Friedensrichter Ulr. Rüdi	,	,	118 24
Christian Baumgartner, Zimmerm.	2	,	, ,
Ulr. Baumgartner, Sohn, Ledig	,	,	102 ,
Joachim Lüthi	,	,	90 ,
Abrahan Baumgartner	,	,	188 ,
Hieronym Gutknecht, Zimmerm.	,	,	106 ,
Johann Steiner	,	,	107 ,
Christ. Baumgartner, Lieutenant	2	,	, ,
Hieronym Lüthi, Maurer	,	,	53 ,
Joachim Schneider, alt Posthalter	,	,	71 ,
Samuel Baumgartner, Maurer	,	,	94 ,
Heinrich Baumgartner, Zimmerm.	2	,	, ,
, , , Posthalter	1	,	57 ,
Anna Fischer	,	,	110 ,
Melch. Baumgartner	,	,	80 ,
Gebrüder Ulrich und Gottlieb Hofer	,	,	226 ,
Frau Barbara Gross, sel. Gebrüder	2	,	, ,
Summa, Ertrag	15	,	2726 Nro.

Staatsarchiv Bern
DEA 51/

	Steuer in Geld	Scheffel	Viertel
	fr. Rp.	M.	M.
Übertrag	15 ,	27	26
Heinrich Peter	, 50	110	20
Georg Eglolff, Maler	, ,	59	,
Caspar Müller	, ,	104	,
Jb. Gremminger	, ,	100	,
Conrad Weidenmann, Maurer	, ,	43	,
Jb. Brunsperger, Metzger	, ,	,	25
Rud. Brunsperger, alt Zollamtmeister	, ,	138	,
Heinrich Laur	, ,	116	,
Jb. Brunsperger, Posten	, ,	88	,
Gebrd. Brunsperger, Heinrichen	, ,	246	,
Heinrich Lutz	, ,	78	,
Johannes	, ,	,	19
Jb. Wirthmann, Metzger	, ,	,	11
Jb. Leinbacher, Posten	1 ,	,	,
Gebrd. Brunsperger, Sohn	, ,	226	,
Conrad Lutz	, ,	104	,
Heinrich Kramer	2 ,	,	,
Johannes Lutz	, ,	51	22
Nicolaus Kramer	1 ,	,	,
Adam Hofmann	, ,	116	,
Arnim Thürnli	1 50	,	,
Heinrich Schneider	, ,	138	,
Gemeindrath Landtwirth	2 ,	234	,
Posten Meier	3 ,	,	,
Ludwig Beringer, Schneider	2 ,	,	,
Total der Steuer	30 fr.	1695	163

den 31 Octobre 1868 wurden 116 Ctr. 55 K. Getreide und 1163 K. Hülsen an die Armenverwaltung Winterthur ohne das kantonalen Hülfsermittel und 30 fr. an Geld ans Pfarramt Oberwinterthur abgegeben.

Im Namen der Vorsteherschaft

J. Peter
Präsident.

Reutlingen
den 25 Octobr 1868.

Die Zivilgemeinde Reutlingen

Unser Dorf bildete vor der Vereinigung mit der Stadt (1922) eine der sieben Zivilgemeinden Oberwinterthurs. Es war immer zu klein - d.h. es hatte keine eigene Kirch- oder Schulgemeinde -, um jemals zur politischen Gemeinde aufsteigen zu können. Aus diesem Grund drängte sich eine schrittweise Annäherung an das benachbarte Oberwinterthur auf, welche 1881 in einem Vertrag unter den sieben Zivilgemeinden Oberwinterthurs ihren Abschluss fand. Das auf der nächsten Seite wiedergegebene Dokument hatte folgenden Wortlaut:

Zu prüfen

der politischen Gemeinde Oberwinterthur und der Zivilgemeinden Grundhof, Hegi, Oberwinterthur, Reutlingen, Ricketwil, Stadel und Zinzikon betreffend Ausscheidung ihrer ökonomischen Verhältnisse

hat sich ergeben

A. Der Gemeinderath von Oberwinterthur und die Vorsteherschaften der zu dieser politischen Gemeinde gehörenden Zivilgemeinden haben folgenden Vertrag mit einander abgeschlossen, welcher die Zustimmung sowohl der politischen Gemeinde Oberwinterthur, wie der beteiligten Zivilgemeinden erhalten hat; die sieben Zivilgemeinden bestehen in ihrem jetzigen Umfang unverändert fort; so bleiben denselben die bisherigen Zivilgüter ungeschmälert, hingegen wird ihnen ausserdem auf § 2. des Zivilgemeindegesetzes von 1878 zustehenden Obliegenheiten die Beaufsichtigung des Flurwesens zugewiesen. Ein Ersatz von dem politischen Gemeindegut gemäss § 5. Absatz 3. des zit. Gesetzes wird nicht geleistet.

B. Der Bezirksrath Winterthur empfiehlt in früherem Gutachten vom 19. August d.J. den vorliegenden Vertrag zur Genehmigung.

Der Regierungsrath,

nach Einsicht eines Antrages der Direktion des Innern...

genehmigte am 10. September 1881 den Antrag.

(Urkunde OBA 51 ; Stadtarchiv Winterthur)

Abschrift.

In Sachen
der politischen Gemeinde Oberwinterthur und der
Einwohnergemeinden Grundhof, Hegi, Oberwinterthur,
Räterschen, Rickenbach, Wiesendangen und Ziegelhütten,
betreffend Abänderung ihrer ökonomischen
Verhältnisse,

sind folgende Anträge:

A. der Gemeinderath Oberwinterthur und der
Vorstand der politischen Gemeinde Oberwinterthur
gegen diese politische Gemeinde gegründeten Einwohnergemeinden haben jede
gemeinsame Unterhandlungen mit einander abgehalten, welchen
die Zustimmung sowohl der politischen Gemeinde
Oberwinterthur, wie der betheiligten Einwohner-
gemeinden ausgesprochen hat; die sieben Einwohner-
gemeinden bestehen in ihrem jetzigen Umfange
einzeln weiter fort; es bleiben demselben die
bisherigen Einwohnerräthe ungeschmälert; dagegen
wird ihnen aufgegeben das vom K. R. des Einwohner-
gemeindegesetzes vom 1875 festgesetzten Obliegen-
heiten die Verwaltung des Armenhauses zu
genossen. Die Beschwerde an den politischen Gemeinde-
rath gemäss §. 8. Absatz 3. des rev. Gesetzes wird
nicht gebraucht.

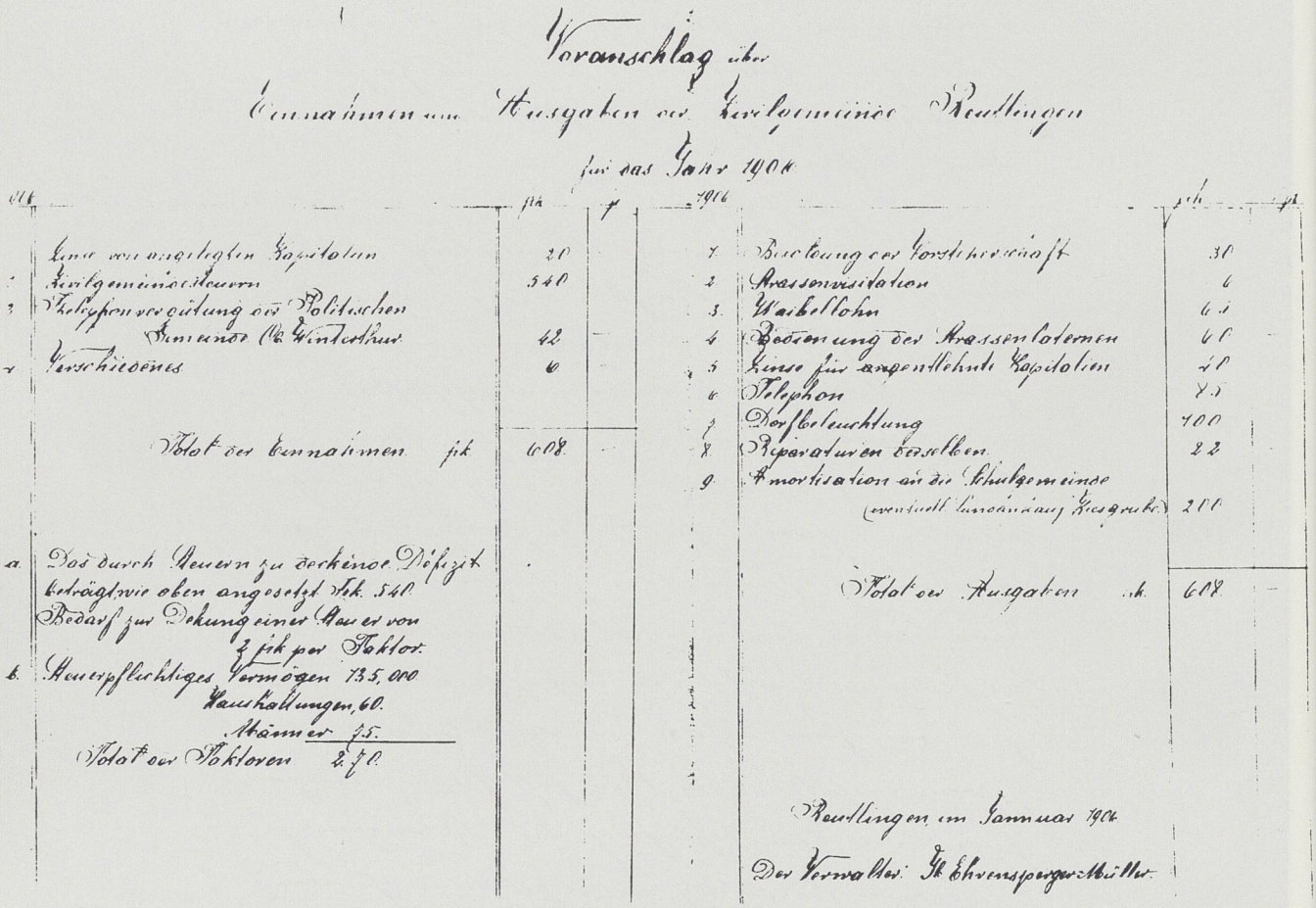
B. der Regierungsrath wird eingeladen
in seinem Entscheide vom 19. August d. J.
den streitigen Punkt zu Erledigung.

Der Regierungsrath,
auf Einsicht eines Antrages der Direktion

15

Anfang dieses Jahrhunderts

Wie bescheiden sich unser Dorfbudget in den Jahren vor der Eingemeindung zu Winterthur (1922) präsentierte und was es beinhaltete, zeigt der folgende "Voranschlag über Einnahmen und Ausgaben der Zivilgemeinde Reutlingen" aus dem Jahre 1906:



Voranschlag über
Einnahmen und Ausgaben der Zivilgemeinde Reutlingen
für das Jahr 1906

		Fr.	Rp.			Fr.	Rp.
	Zins von ungelegten Kapitalien	20		1.	Besoldung der Vorsteherschaft	30	
2.	Kirchgemeindesteuern	540		2.	Krankenassistation	6	
3.	Telephonvergütung der Politischen Gemeinde Winterthur	42		3.	Waisenlohn	6	5
4.	Verschiedenes	6		4.	Besoldung der Strassenlaternen	60	
				5.	Zinse für angelehnte Kapitalien	20	
				6.	Telephon	8	5
				7.	Dorfbeleuchtung	100	
	Total der Einnahmen Fr.	608		8.	Reparaturen desselben	22	
				9.	Amortisation an die Schulgemeinde (eventuell Einnahmen aus Kiesgrube)	200	
a.	Das durch Steuern zu deckende Defizit beträgt wie oben angesetzt Fr. 540						
	Bedarf zur Deckung einer Steuer von 2 Fr. per Faktor.				Total der Ausgaben Fr.	608	
b.	Steuerpflichtiges Vermögen 735,000 Haushaltungen 60. Männer 75.						
	Total der Faktoren 270						

Reutlingen, im Januar 1906.

Der Verwalter: Fr. Ehrensperger-Müller

Auszugsweise Wiedergabe der "Berichte aus einer Ehrsamen Gmeind Reüttlingen" von Arnold Peter
19. Jahrhundert: Bea Gerber

AUS

JÜNGSTER

VERGANGENHEIT

2θ

Vergangen und vergessen: Not und Elend in der Deutschschweiz

Dass die Zeiten in unserer Gegend nicht immer so rosig waren wie heute, daran erinnert uns unter anderem auch die Tatsache, dass Mitte des letzten Jahrhunderts eine Armenschule in unserem Dorfe existierte. Doch drehen wir das Rad der Zeit noch etwas weiter zurück, um die Zusammenhänge zu erfahren, welche solche Institutionen notwendig machten.

1816 bewirkte eine schlechte Ernte eine unerhörte Teuerung, welche die nötigsten Lebensmittel für die ärmeren Schichten nahezu unerschwinglich machte. Am schlimmsten wütete der Hunger in den Kantonen Glarus, Appenzell, St. Gallen und Thurgau, die auch die meisten Menschenleben zu beklagen hatten. Gleichzeitig sank die Zahl der Geburten, denn viele Frauen wurden durch Unterernährung unfruchtbar.

Ein Pfarrer, der die Hungergebiete der Ostschweiz bereist hatte, schrieb damals folgendes:

> "Heu und frische Gräser waren Vieler tägliche Nahrung. Aber auch moderndes Aas ward hie und da heisshungrig verschlungen: Pferde, Hunde und Katzen waren Vieler Leckerbissen. Haufenweis sah man sie auf Strassen und in allen Gassen auf ekelnden Misthaufen, in kleinern Kothgefässen wühlen und die elendsten Nahrungstheile, Kartoffelhülsen, faulende Rüben etc. mit Begierde verschlingen."

Der Hungersnot von 1817 war eine ganze Reihe von Fehljahren vorausgegangen. 1816 fiel Schnee in allen Monaten, und der Winter brach so früh herein, dass ein grosser Teil der Ernte vernichtet wurde. Die Missernte, die auch an die Schweiz angrenzende Gebiete betraf, bewirkte einen Anstieg der Getreidepreise auf das Zehnfache normaler Jahre. Der offizielle Brotpreis wurde jeweils am Sonntag von der Kanzel verkündet. Als der Prediger in Wetzikon im Juni 1817 die neuen Höchstpreise bekanntgab, stimmte die Kirchgemeinde unter Tränen das Lied an: "Ich sterbe nun..."

Die Behörden reagierten erst spät auf die bevorstehende Not. "Man wusste nicht, wie sehr die Saaten missrathen waren, man wusste nicht, dass eine Theuerung im Anzug sein könne, weil man eine Theuerung für unmöglich hielt. Man verkaufte sogar noch Vorräthe im Spätherbste (1816) und glaubte, dass die Frucht oder das Getreide im Winter wohlfeiler werde", klagte ein zeitgenössischer Chronist. Als dann aber die Hungersnot Tatsache wurde, schlossen die meisten Kantone ihre Grenzen für die Ausfuhr von Korn. Auch die süddeutschen Fürstentümer, die gewöhnlich das Getreidemanko der Ostschweiz deckten, erliessen eine Kornsperre. So waren die am schwersten getroffenen Kantone fast vollständig von jeder Nahrungsmittelzufuhr abgeschlossen. Getreide, das sie in Russland oder Holland einkauften, konnte meist nicht mehr rechtzeitig in die Notgebiete transportiert werden.

Die ungeheure Not löste sich erst, als im August 1817 unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung das erste Kornschiff aus Schwaben in Rorschach anlegte. Viele hungergeschwächte Menschen starben aber noch bis ins Frühjahr 1818 hinein an einer Typhusepidemie.

Je teurer die Lebensmittel wurden, desto weniger war mit der schon damals in der Ostschweiz verbreiteten Spinnerei und Weberei zu verdienen. "Die Besitzer der Spinnmaschinen dankten bald die meisten ihrer Arbeiter ab, weil sie ihrer nicht mehr bedurften, indem sie das Garn wohlfeiler kaufen als selber spinnen lassen konnten", stellte ein Zeitgenosse fest. England überschwemmte Europa mit billigem, in modernen Fabriken hergestelltem Garn. Frankreich und später Österreich errichteten Handelsschranken, die den Export schweizerischer Textilien praktisch zum Stillstand brachten.

Verdienst- und Arbeitslosigkeit, Teuerung und Überbevölkerung führten zu einem Zusammenbruch. Den arbeitslosen Webern und Spinnern und den ruinierten Bauern blieb nur der Bettel übrig, und manche Behörden sorgten sich mehr um die Landplage der Bettelei als um die Not, welche die Leute zum Betteln zwang.

Staatliche Unterstützung für die Hungernden gab es damals noch wenig. Die öffentliche Unterstützung der Armen (die dadurch das Stimmrecht verloren!) war Sache der Gemeinden, doch gerade in den ärmsten Gemeinden war das Elend am grössten. Am härtesten traf das Schicksal die sogenannten Ausbürger, die nicht das Bürgerrecht ihrer Wohngemeinde besassen. Denn Anspruch auf Unterstützung hatten nur die Ortsbürger. Nach zeitgenössischen Schätzungen verhungerte in manchen Orten ein Drittel bis die Hälfte dieser Zuzüger.

Beträchtlich war die Hilfe privater Kreise aus der ganzen Schweiz. An vielen Orten eröffnete man Suppenanstalten für die Armen. Lebensmittel wurden verteilt, und man versuchte auch, Arbeit zu beschaffen. Zum Teil wurden die Notleidenden zum Strassenbau herangezogen, zum Teil liess man sie unter Verlusten spinnen und weben.

Auch das Ausland nahm Anteil am Schicksal der hungernden Ostschweiz. Spenden für die Notleidenden kamen aus Frankreich, Italien, Norddeutschland und sogar aus England.
Zar Alexander I. von Russland schickte allein 100'000 Rubel. Diese Summe wurde nur zur Hälfte an die Hungernden verteilt. 50'000 Rubel kamen einem eigentlichen Entwicklungsprojekt zugute: Sie wurden für die Entsumpfung der Linthebene und für die Ansiedlung von Bauern aus den übervölkerten Glarner Bergtälern verwendet.

Heute brauchen wir keine Hilfe aus dem Ausland mehr. Wohl gibt es noch Leute, die am allgemeinen Wohlstand unseres Landes wenig Anteil haben. Aber verglichen mit dem Elend, das heute in den ärmsten Gebieten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas herrscht, sind wir reich. Jetzt können wir jenen helfen, die heute vor derselben Situation stehen, wie unsere Vorfahren vor 150 Jahren.

Bea Gerber

Die landwirtschaftliche Armenschule im Loo

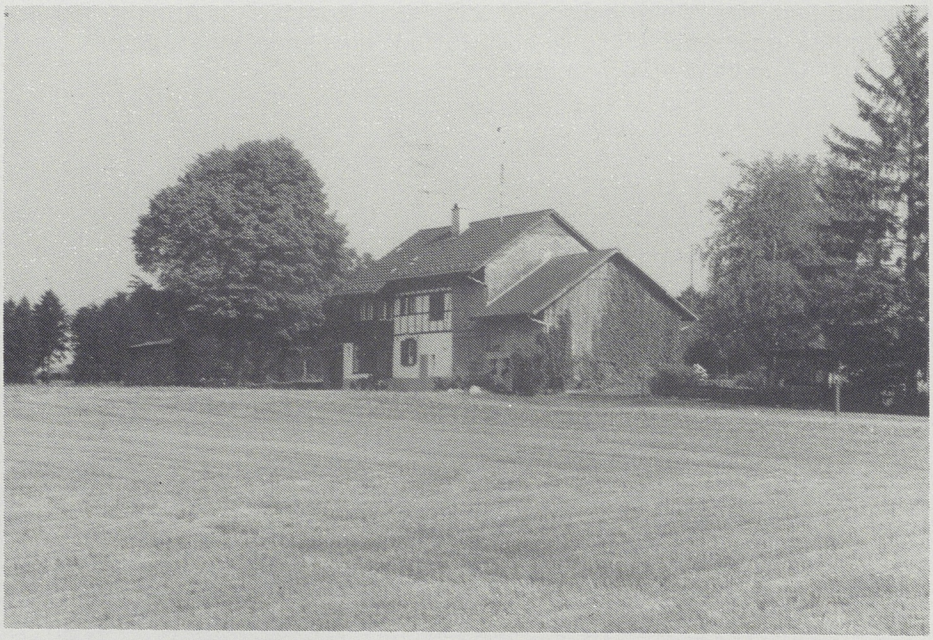
Auszüge aus einer Dissertation von Jürg Schoch.

Wie schon erwähnt, machte die Massenarmut der jungen Eidgenossenschaft grosse Sorgen. Da es in der Regel nicht Armut war, die aus arbeitsscheuer Haltung stammte, gab es fast keinen Weg, aus ihr herauszukommen. Verantwortungsbewusste und einflussreiche Bürger wollten deshalb vermehrt Arme "in Würde" heranwachsen lassen. Durch private und berufliche Beziehungen kam der Winterthurer J.M. Ziegler in Kontakt mit Armenerziehern, die in Kleinheimen Kindern eine Ausbildung geben wollten, um ihnen eine spätere Existenz auf landwirtschaftlicher Grundlage zu ermöglichen.



J.M. Ziegler

Als im Jahre 1845 selbst das "Brot der Armen", wie die Kartoffel damals genannt wurde, infolge einer Pflanzenkrankheit zur Rarität wurde, beschloss Ziegler, selber eine landwirtschaftliche Armenschule zu errichten. Zu diesem Zweck kaufte er im Jahre 1852 die damals einzige Liegenschaft im Loo (Assek. Nr. 580 - damals wie heute) für Fr. 2'200.--. In Jakob Bruderer aus Trogen hatte er bereits den Vorsteher der Armenschule gewinnen können.



Die Liegenschaft "im Loo" an der Reutlingerstrasse 32

Am 7. Dezember 1852 ersuchte Ziegler in einem Brief an den Erziehungsrat des Kantons Zürich um die Bewilligung für die Armenschule. Er schrieb: "Es ist eine Tatsache, dass sich in fast allen europäischen Staaten die Zahl der Armen und Unterstützungsbedürftigen von Tag zu Tag vermehrt, ja, die Zahl der Nichtbesitzenden hat an manchen Orten einen Umfang erreicht, der wenig Gutes hoffen lässt, so dass selbst den Besitzenden Gefahr droht, wenn nicht Abhilfe geschieht." Über den Zweck der Schule schrieb er weiter: "Die landwirtschaftliche Armenschule Oberwinterthur nimmt arme, verlassene, nicht verwahrloste Kinder auf und bemüht sich, dieselben zu wahren Christen und nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden."

Im "Loo" sollten Knaben zwischen sechs und zwölf Jahren aufgenommen und nach dem 16. Lebensjahr wieder entlassen werden. Die Armenpflege Oberwinterthur war bereit, in Zieglers Anstalt Kinder unterzubringen, ist doch in einem Schriftstück vom 14. März 1854 zu lesen: "Auch die durch Herrn Ziegler im Palmengarten in Winterthur gegründete landwirtschaftliche Armenschule im Loo hiesiger Gemeinde hat der Armenpflege Beihülfe gebracht. Zwei bisher

von letzterer versorgte Knaben haben dort Aufnahme gefunden, der eine ganz unentgeltlich, der andere gegen einen sehr mässigen jährlichen Beitrag."

Die Frage bleibt offen, wie sich sieben Knaben mit ihrem Vorsteher im Haus einrichteten und wo der Unterricht stattfand. Das ganze Haus dürfte damals die Höhe des heute noch bestehenden niedrigen Stallanbaues gehabt haben, denn es wurde erst 1906 von Gustav Jucker-Schaub auf zwei Stockwerke vergrössert.

Von den zwölf Stunden des Arbeitstages galten deren acht der praktischen landwirtschaftlichen Arbeit, vier wurden für den Schulunterricht verwendet. Ziegler selbst gab zu, dass die vier Schulstunden im Sommer schwer einzuhalten waren, "denn im Sommer macht der Himmel den Stundenplan". Etwas mehr Unterricht konnte aber im Winter stattfinden. Der Unterrichtsplan beinhaltete die folgenden Fächer:

- Sprache	Wortlehre und Aufsätze
- Realien	Geographie, Geschichte, Naturgeschichte und Naturlehre mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft
- Rechnen	
- Körperlehre	
- Moral/Religion	Lesen in der Bibel
- Kunstbildung	Einübung der Kirchenlieder und anderer schwerer Lieder, Zeichnen

Dank sorgfältiger Vorbereitungen hatte die Schule einen glücklichen Start. Doch schon bald fielen Schatten auf das Unternehmen. Armenlehrer Jakob Bruderer schien nicht gewillt zu sein, sein Leben lang ein selbstbewusster Armer zu bleiben. Der Umgang mit Ziegler weckte in ihm den Wunsch, selber zu studieren. So gab er seine Stellung auf. Ziegler konnte keinen Nachfolger für seinen Vorsteher finden und musste, wohl schweren Herzens, seine Armenschule schliessen. Was mit den Knaben geschah, ist nicht bekannt. Fest steht einzig, dass Ziegler die Liegenschaft bald verkaufte. Im Jahre 1858 ist im Kataster ein Jakob Ruckstuhl als neuer Besitzer aufgeführt.

Weitere Handänderungen der Liegenschaft "Im Loo"

Ende des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts wechselten in kurzen Abständen die Eigentümer. 1885 kaufte ein F.J. Gleichauf den Hof für Fr. 5'200.-- (Ruckstuhl hatte, wie vor ihm Ziegler, Fr. 2'200.-- bezahlt). Bei den nachfolgenden Handänderungen 1892/1896/1897 und 1904 fehlen die Preisangaben. Nur wenige Monate nachdem J. Weil im Jahre 1906 die Liegenschaft erworben hatte, verkaufte er diese an Gustav und Elise Jucker-Schaub. Deren Enkelin und heutige Besitzerin der Liegenschaft Reutlingerstr. 32, Sophie Bachmann, erklärt den raschen Wiederverkauf an ihre Grosseltern folgendermassen:

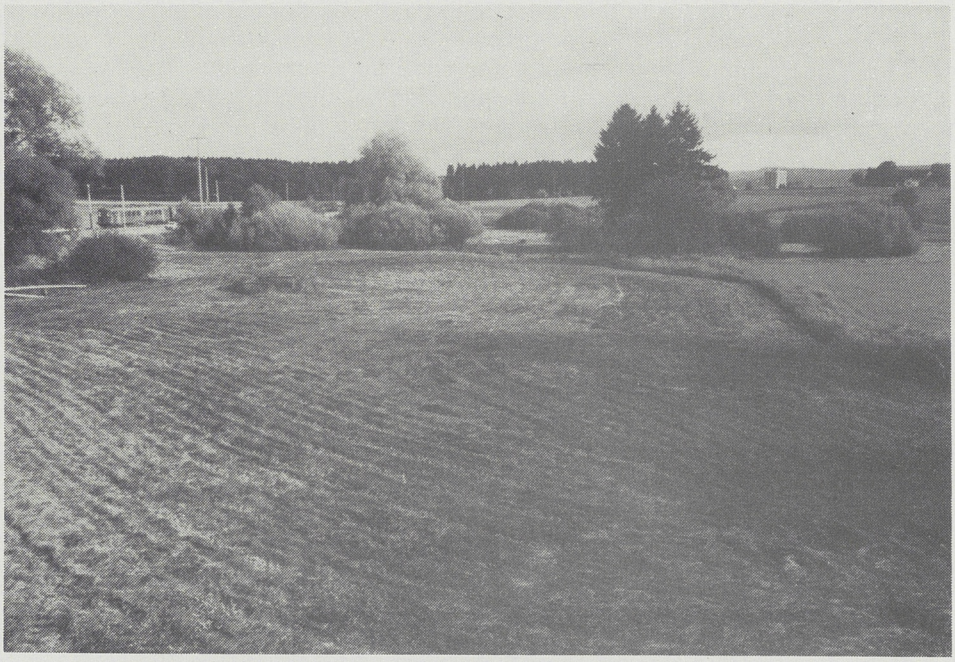
Der Handel muss durch einen Vermittler stattgefunden haben. Jedenfalls waren sich J. Weil und meine Grosseltern nie begegnet. Die Liegenschaft war dem frisch vermählten Paar günstig angeboten worden, und der Handel konnte sehr rasch abgewickelt werden. Weshalb diese Eile? Oft erzählte doch Grossmutter des Rätsels Lösung: Ein paar Wochen nach dem Einzug ins Haus beobachtete Grossmutter zweimal kurz hintereinander ein Paar, das sich in gebührendem Abstand ums Haus herumschlich und dieses offensichtlich gründlich betrachtete. Sie ging auf die Leute zu und fragte, was sie suchten. Anstelle einer Antwort entgegneten die Leute: "Wohnen Sie hier? Sind Sie die neuen Besitzer?" Auf die Bestätigung folgten weitere Fragen: "Es gefällt Ihnen hier?" - "Ja, sehr gut." - "Ist Ihnen nichts Besonderes aufgefallen? Können Sie auch gut schlafen?" - "Was soll dies alles, was wollen Sie hier?" soll Grossmutter unwirsch gefragt haben. Nun stellten sich die Leute als Ehepaar Weil vor, die das Haus fast fluchtartig verlassen und verkauft hatten, weil es darin spukte und ein böser Geist umging. Von diesem Geist ward nie mehr etwas gehört.

Sophie Bachmann

Die Wasserversorgung

Als wir bei den städtischen Wasserwerken um Unterlagen zum Thema "Wasserversorgung in Reutlingen" baten, hat uns Herr G. Meyer sogleich einen umfassenden Beitrag zusammengestellt, den wir an dieser Stelle - abgesehen von wenigen Ergänzungen unsererseits - unverändert wiedergeben möchten:

Obwohl Reutlingen bis 1922 zur Gemeinde Oberwinterthur und nach der Eingemeindung zur Stadtgemeinde Winterthur gehörte, war es bis zum Jahre 1948 Selbstversorger für das notwendige Trink- und Brauchwasser.

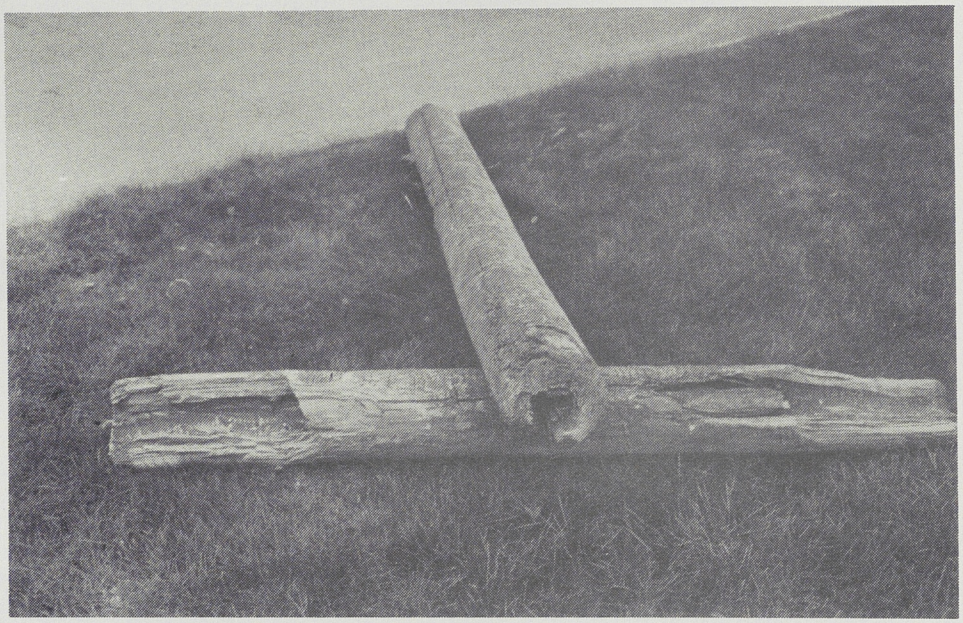


Dies war natürlich nur dank des Weihers "Füüroos" im Ried möglich, welcher schon in alten Zeiten für das Einweichen von Hanfstengeln genutzt worden war. Daher stammt auch sein Name, denn "Roos" wurde früher eine Wassergrube genannt, in welcher die Hanfstengel eingelegt wurden. Aber der kleine See eignete sich auch als Wasserreservoir für die Feuerwehr. Überdies schätzten ihn alle Kinder als willkommene Bademöglichkeit an heissen Sommertagen, und im Winter tummelten sie sich mit Schlittschuhen darauf. Das Ried rund um den Weiher war als Brennstofflieferant sehr beliebt. Es wurde dort Torf gestochen, welcher in getrocknetem Zustand verbrannt wurde und somit die Reutlinger Stuben heizte. Das Ried war auch der erste Wasserspender für den Brunnen im Unterdorf. Beim Aushub zum Bau des neuen Mehrfamilienhauses an der Randbühlstrasse stiessen die Arbeiter auf sehr gut erhaltene "Tüchel". Das waren hölzerne Wasserleitungen, welche vom Ried zu diesem Brunnen führten. Der Brunnen im Oberdorf hingegen wurde von der Quelle in der "Heimrüti"

gespiesen. Beide Brunnen sind jedoch inzwischen an das städtische Wassernetz angeschlossen.

Die Wasserversorgung von Reutlingen war lange für einen grossen Teil der Dorfbevölkerung ungenügend, besonders für jene in den höher gelegenen Teilen des Ortes. In den Sommermonaten musste den Höfen Binz, Loo und Freihof das Wasser per Fass zugeführt werden. Auch war im Dorf grösstenteils kein Wasser für Feuerlöschzwecke vorhanden. Um diese Situation zu verbessern, beschloss die Zivilgemeinde Reutlingen im Jahre 1912, eine richtige Wasserversorgung mit Hydrantenanlage zu bauen. Dazu musste ein Kredit von Fr. 45'000.-- bei der Zürcher Kantonalbank aufgenommen werden.

Im gleichen Jahr wurde westlich der bestehenden Quellfassung ein Grundwasser-Pumpwerk erstellt. Diese Grundwasserfassung bestand aus 2 Filterbrunnen, welche mit einem Heberrohr miteinander verbunden waren. Eine gemeinsame Pumpe, mit einer Leistung von 200 Litern pro Minute, förderte das Wasser in das im gleichen Jahr auf dem Lindberg erstellte Reservoir Reutlingen. Dieses bestand aus 2 Kammern von je 100m^3 Inhalt. Eine der Kammern diente als Reserve für den Brandfall, während aus der anderen Kammer das Trinkwasser unter genügend Druck an die Einwohner von Reutlingen und an die oft unter Wassernot leidenden Einwohner von Stadel und Grundhof abgegeben werden konnte.





Die gefundenen Tüchel



Brunnen im Oberdorf



Brunnen im Unterdorf

ZÜRCHER KANTONALBANK

ZÜRCHER KANTONALBANK.

Gen. Nr. ...

Stadtarchiv Winterthur
Depot: Stadt Oberwinterthur
Dossier 3 Mappe ... Couvert ... No. ...

Darlehens-Vertrag.

Zwischen

der **Zürcher Kantonalbank** in Zürich

einerseits

und

der Civilgemeinde Rüdlingen b/ Oberwinterthur

anderseits

ist heute folgender Darlehens-Vertrag abgeschlossen worden:

1.

Die Zürcher Kantonalbank gewährt der Civilgemeinde Rüdlingen b/ Oberwinterthur behufs Bezahlung der Kosten für Erstellung einer Wasserversorgung - & Hydrantenanlage

ein Darlehen von Fr. 45000.–, mit Worten:

Franken Fünfundvierzigtausend

2.

Das Darlehen kann bei der Hauptbank oder bei einer Filiale entweder auf einmal oder in beliebigen, immerhin auf Hundert abgerundeten Beträgen bezogen werden.

Zum Bezuge des Darlehens, sowie zur Unterzeichnung der diesfälligen Bescheinigungen wird ab Seite der Debitorschaft bevollmächtigt

Herr Ferdinand Ehrensperger, Zivilgemeindeschreiber in Rüdlingen.

Die Kantonalbank ist berechtigt, diese Vollmacht so lange als zu Recht bestehend anzusehen, als ihr nicht ein gänzlicher oder teilweiser Widerruf derselben von der Debitorschaft schriftlich zur Kenntnis gebracht worden ist.

Mit der Auszahlung des Darlehens an den zum Bezuge Bevollmächtigten wird die Schuldpflicht für die Debitorschaft ohne weiteres begründet und bedarf es einer besonderen Schuldanerkennung durch die Organe der Civilgemeinde nicht mehr.

Stadtarchiv Winterthur
A.F.A. 52/

3.

Das Darlehen ist vom Empfangstage an, alljährlich auf den 30. Novem erstmals auf den 30. November 1912, zu 4½ % (vier vom halben pro per Jahr zu verzinsen und auf eine, beiden Teilen täglich freistehende, halbjähr Kündigung hin sammethaft zurückzuzahlen.

Die Kantonalbank ist berechtigt, den Zinsfuß jederzeit zu erhöhen. Sie auch jederzeit verlangen, daß der Zins halbjährlich entrichtet werde.

Dem halbjährigen Kündigungsrechte unbeschadet, ist es vereinbart wie folgt zu lauten:

a. die Debitorschaft hat von der an die Kosten für Erstellung der Wasserversorgung - & Hydrantenanlage zusammen Staatsbeitrag - den ordentlichen und außerordentlichen - zu Abrechnung am Darlehen anfallenden Zinsen der Zürcher Kantonalbank ab.

b. die Gemeinde verpflichtet sich überdies, die nach Leistung der Staatsbeiträge verbleibende Restschuld binnen Jahresfrist von 7 gleichen Annuitäten zu amortisieren.

Dieselben gestalten jeweilen mit dem Zinstermin 30. Novbr., erstmals mit dem 30. Novbr. 1913 fällig.

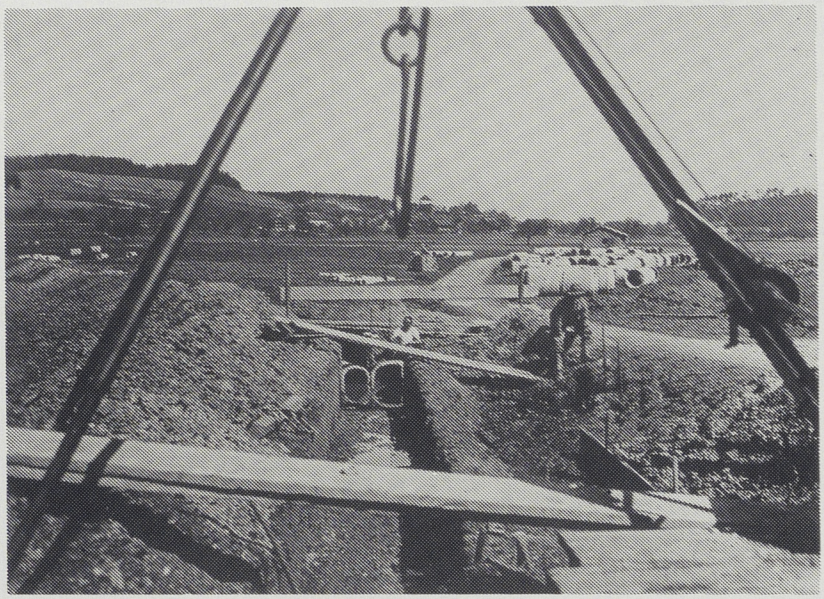
Mit dem 30. Novbr. 1912 ist eine der Zinszahlung Soweit die Annuität zur Deckung der Zinsen nicht hinreicht, die Verrechnung des weiter pflichtigen Kapitals nicht vorschriftsgemäß, so dieselbe als Kapitalabzahlung anzurechnen ist.

4.

Die Debitorschaft verpflichtet sich, ohne Einholung der Zustimmung seitens Kantonalbank keinen anderen Kreditoren der Civilgemeinde Rüdlingen b/ Oberwinterthur

Rechte und Sicherheiten zu gewähren, durch welche diese Kreditoren besser ge würden als die Kantonalbank. Im Falle des Zuwiderhandelns wäre die Kantonal berechtigt, sofortige Rückzahlung des Darlehens zu verlangen.

Durch den in unmittelbarer Nähe dieser Fassung vorbeifliessenden Näfbach, der zur damaligen Zeit stark durch Abwasser aus Küchen und Waschküchen belastet wurde, entstand eine qualitative Gefährdung des Grundwassers.



Näfbach

Deshalb suchte die Wasserversorgung im gleichen Grundwasserfeld nach einer geeigneten und weniger gefährdeten Stelle für eine neue Grundwasserfassung. Diese Suche war insofern erfolgreich, als im nördlichen Teil des Grundwasserfeldes eine Stelle gefunden wurde, in der das Grundwasser aus wesentlich grösserer Tiefe entnommen werden konnte.

Die im Jahre 1943 begonnenen Projektierungsarbeiten wurden durch das damalige "Drainageprojekt Oberwiesen", gegen welches die Wasserversorgung allerdings erfolgreich Einsprache erheben konnte, etwas verzögert.

Mit dem Regierungsratsbeschluss vom 1. März 1945 wurde der Wasserversorgung Winterthur das Recht verliehen, dem Grundwasserstrom von Reutlingen durch einen neu zu erstellenden Filterbrunnen mit Pumpanlage bis zu 300 Litern Wasser pro Minute zu entnehmen. Mit den Bauarbeiten musste allerdings noch zugewartet werden, da das damalige eidgen. Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamt dem Gesuch um eine Leitung aus Zementröhren nicht zustimmte. Am 1. Oktober 1946 konnte dann das neue Pumpwerk in Betrieb genommen werden. Das alte diente in den beiden folgenden Jahren noch zur Spitzendeckung in den Sommermonaten, ehe es endgültig ausser Betrieb kam.

Ende 1948 konnte über eine Verbindungsleitung zum Versorgungsnetz der Druckzone Oberwinterthur erstmals Zuschusswasser aus dieser Zone bezogen werden.

Vom Oktober 1949 bis zum Januar 1950 musste der Betrieb des neuen Pumpwerkes eingestellt werden, da der Grundwasserspiegel eine Tiefe erreicht hatte, die eine Förderung nicht mehr zuliess. In dieser Zeitspanne wurde Reutlingen ausschliesslich durch Zuschusswasser aus der Druckzone Oberwinterthur versorgt. Die zunehmende Verschlechterung der Qualität des Grundwassers in Reutlingen führte schliesslich dazu, dass das Pumpwerk 1955 ausser Betrieb genommen wurde.

Da zur gleichen Zeit im Stufenpumpwerk der Druckzone Oberwinterthur die Pumpenleistung erhöht wurde, konnte die Versorgung der Zone Reutlingen vollkommen aus dieser Druckzone erfolgen. Unter Ausnutzung der Höhendifferenz von ca. 4 m zwischen den beiden Reservoiren Oberwinterthur und Reutlingen konnte aus dem Reservoir Oberwinterthur das Wasser ohne Stufenpumpanlage in das Reservoir Reutlingen zufliessen.

Im Jahre 1969 wurde die Druckzone Reutlingen aufgehoben. Das Reservoir Reutlingen wurde ausser Betrieb genommen, und die Versorgung von Reutlingen erfolgt seit dieser Zeit direkt über die Hauptzone der Stadt Winterthur.

Das alte Reservoir Reutlingen und die zugehörige Grundwasserfassung im Reutlinger Ried sind heute Bestandteil der Notwasserversorgung und würden nur im "Notfall" aktiviert werden.

Dem zum Teil mit Bauschutt gefüllten und in der Folge verlandeten Weiher soll 1990 zu neuem Leben verholfen werden. Er wird wieder ausgehoben werden und als grosses Biotop uns ein interessantes Naherholungsgebiet sein.

Ergänzungen: Jürg Bär

Brände

Auch unser Dorf ist in seiner Geschichte nicht von Bränden verschont geblieben. Bekannt sind uns allerdings nur noch jene aus diesem Jahrhundert.

Der früheste ereignete sich im Jahre 1906 - die genaue Jahrzahl konnte nicht mehr festgestellt werden. Betroffen war damals das Mehrfamilienhaus von Süsstrunk und Hablützel, das seinen Standort bei der heutigen Keller-Liegenschaft (Reutlingerstrasse 74) hatte. Das Haus brannte bis auf seine Grundmauern ab.

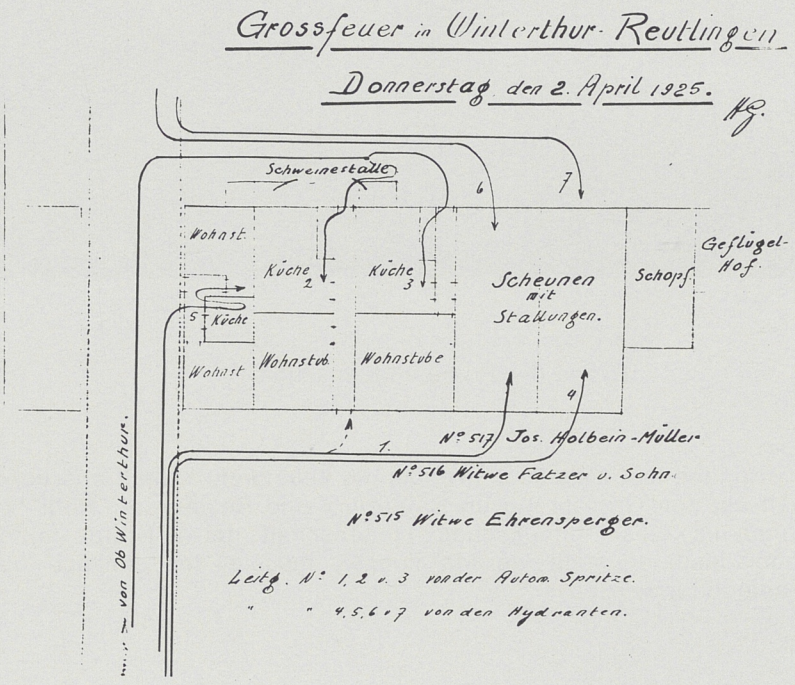
Das älteste Brandfoto zeigt das Gebäude der Familie Keller am Fallenstettenweg 19 (heute Spahn). Es stammt vom 20. Oktober 1919.



Brand der Spahnliegenschaft

Auf den Tag ein Jahr später, nämlich am 20. Oktober 1920, wurde auch das Nachbarhaus der Familie Leimbacher von einer Feuersbrunst heimgesucht.

Am 2. April 1925 standen die drei zusammengebauten Einfamilienhäuser der Eigentümer Josef Holbein und Barbara Ehrensperger samt Scheune in Flammen. Dieser Grossbrand an der Reutlingerstrasse 86-90 wurde von einem Kurzschluss im Ökonomieteil ausgelöst.



Aus den Akten der Feuerwehr

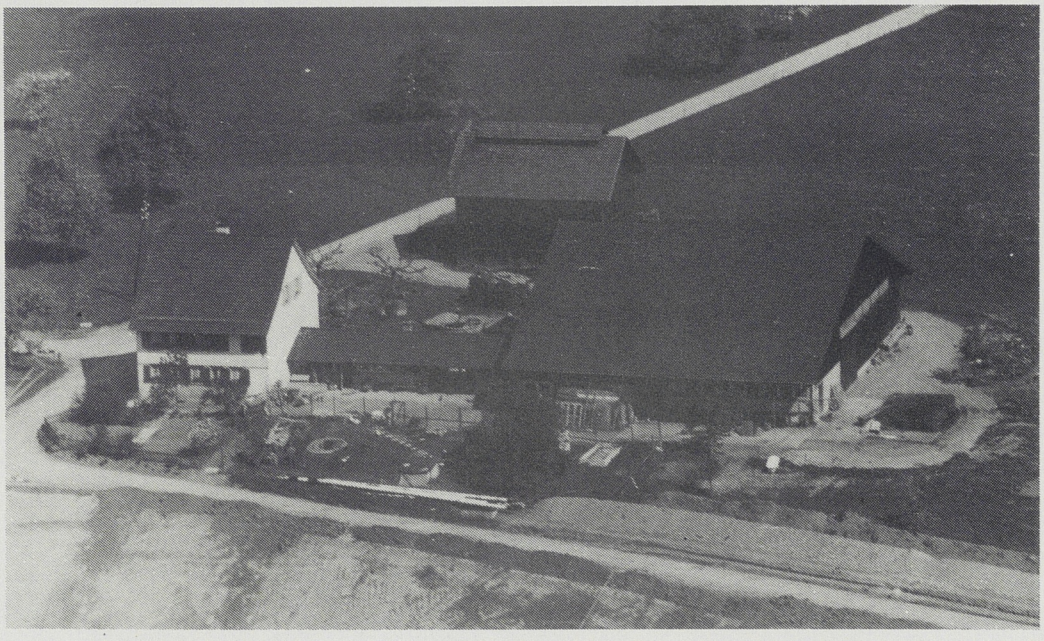


Brand der Holbeinliegenschaft

Glücklicherweise vergingen mehr als 30 Jahre, bis die Feuerwehr erneut ausrücken musste. Am 6. Juli 1956 galt es, den Grossbrand im Bauernhof und Restaurant "Rütli" zu löschen. Während das Wohnhaus dieser städtischen Liegenschaft gerettet und mittels kleiner Renovationen wieder instandgestellt werden konnte, musste der gänzlich abgebrannte Ökonomieteil neu aufgebaut werden.



Restaurant Rütli kurz nach dem Brand und nach dem Wiederaufbau



In den folgenden Jahren musste der Löschzug in kürzeren Abständen aufgeboten werden. Elf Jahre später, nämlich 1967, stand der Schopf der Familie Schneider in Flammen. 1977 wiederum brannte das Ökonomiegebäude des Freihofes ab. Dank dem schnellen Einsatz der Feuerwehr konnte der Wohnteil dieses schönen Hofes erhalten werden.



Brand Freihof

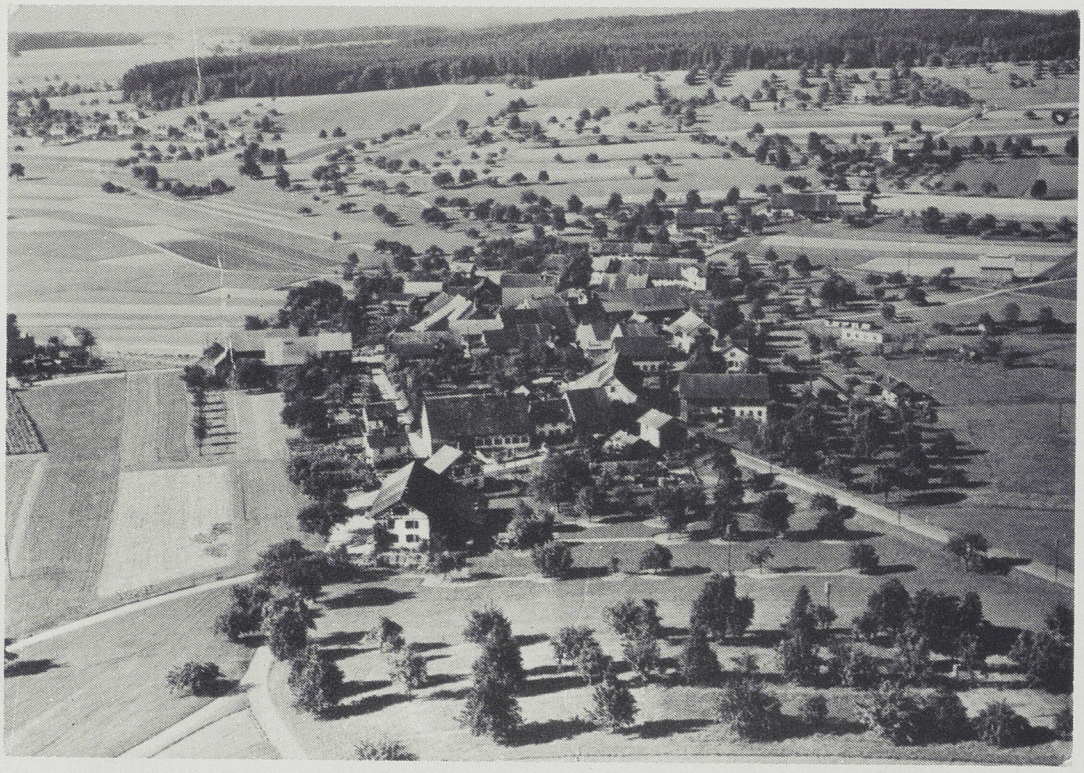
Schon zwei Jahre später musste erneut Feueralarm gegeben werden. Diesmal war das Restaurant Eintracht betroffen. Nach dem Brand im Obergeschoss blieb die Wirtschaft anderthalb Jahre geschlossen, bis sie im Frühling 1981 völlig umgebaut wiedereröffnet werden konnte.



Damit ist die neuere Brandgeschichte unseres Dorfes abgeschlossen, und es ist zu hoffen, dass es auch dabei bleiben wird.

Jürg Bär

Notizen zur Landwirtschaft



Luftaufnahme aus den 50er Jahren

Bauernbetriebe im Jahre 1906

(entnommen einem Viehversicherungsbuch von Frau Ehrensperger)

Bauer	Kühe, Rinder, Ochsen	Ziegen	Schweine
Alb. Bachmann	16		2
Jak. Hohermuth	17		2
Jak. Mast		3	1
Jak. Stutz		5	1
Alb. Ott	3		
G. Jucker	8		
Jak. Hug	8		2
Joh. Schneider	7		2

Jak. Ehrensperger	6		
Ulr. Ehrensperger-Hauser	9		2
David Meier-Herter	9		2
Joh. Meier	4		
Jak. Isliker	3		2
Jak. Ammann	5		2
Ulrich Büchi		1	1
Ulr. Hofmann			3
J. Huber-Herter	7		2
Konrad Ehrensperger	4		2
Ferd. Ehrensperger	6		2
Konr. Ruf	6		2
Ed. Albrecht	5		2
Joh. Keller	5		2
Gottlieb Gutherz	12		4
Salv. Furini	3	1	2
Anton Holbein	8		2
Jak. Leimbacher	10	1	
Jak. Ehrensperger	13		3
Gottlieb Hänseler	5		
Konr. Müller	4		2
Konr. Bürgis	6		2
Joh. Hänseler	10	1	2
Jak. Ehrensperger-Müller	11		4
Jak. Böckli		2	
Joh. Meier-Schildknecht	2	1	2
Alb. Wegmann	5		
Jak. Schmid	2	1	
Ulr. Ackeret	8		2
Herm. Furrer	8		3
Bigler	8		
Jak. Küng	9		
Aug. Gremminger	2		1
Sulzer		1	1

Bei diesen Betrieben handelte es sich mehrheitlich um Kleinbauern, sogenannte "Ruckseckli-Puure", Fabrikarbeiter, die täglich einen der Reutlinger-Wege durch den Lindbergwald unter die Füsse nahmen, um in der Brauerei Haldengut, der "Loki" (Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik) oder bei Sulzer ihrer Arbeit nachzugehen. So blieb ein Grossteil der bäuerlichen Arbeit den Frauen überlassen.



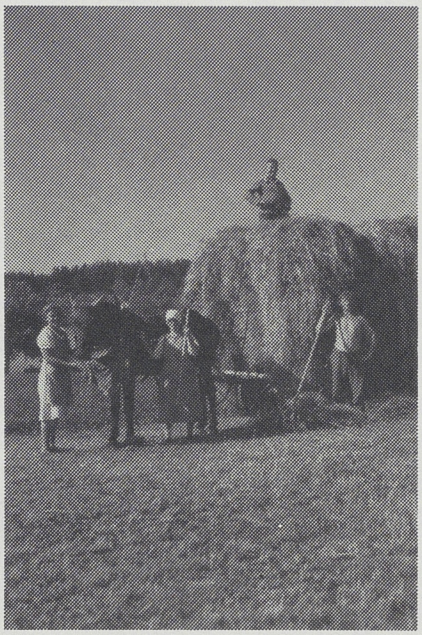
Etwa ein Dutzend dieser Betriebe waren eigentliche Bauernhöfe. Der von Albert Bachmann 1892 gekaufte Freihof z.B. hatte im Kaufjahr einen Bestand von 6 Kühen und einem Rind. In seinem Lebenslauf berichtet Albert Bachmann:

"1894 kaufte ich ein Milchgeschäft mit 35-40 Litern Milchabsatz. In Bellikon kaufte ich einen Hund. Dieser Hund verstand das Milchkarrenziehen ausgezeichnet. Ich fuhr während 3 Jahren mit dem Karren in die Stadt Winterthur..." (Ein Milchgeschäft, das hiess damals: die Kundschaft, der die Milch vor der Haustüre ausgemessen wurde).

Bis ins Jahr 1906 hatte Albert Bachmann seinen Viehbestand auf 16 Kühe und Rinder und 2 Schweine gebracht und eine eigene Wasserversorgung erstellt.

Von den 42 Bauernbetrieben im Jahre 1906 blieben bis 1920 noch 36, bis 1954 noch 15 und bis 1973 deren fünf übrig.

Kühe, Ochsen, Pferde oder Traktoren wurden vor Pflug und Egge gespannt.



In den 50er Jahren gab es in Reutlingen noch etwa ein Dutzend Pferde, einen Hof mit deren drei, andere Höfe mit zwei, einem oder gar keinem Pferd.



Traktoren und auch die ersten Mähmaschinen wurden (wie einst die Pferde) vor allem von den grösseren Bauernbetrieben angeschafft und bei Bedarf kleineren Bauern zur Verfügung gestellt. So gibt es bis heute Spezialmaschinen, die einzelne Bauern oder mehrere Bauern zusammen besitzen und benützen oder im Lohnunternehmen zum Einsatz bringen (Mähdrescher).







Die Jungmannschaft hilft beim "Güllen"

Die Landwirtschaftliche Genossenschaft (LG)

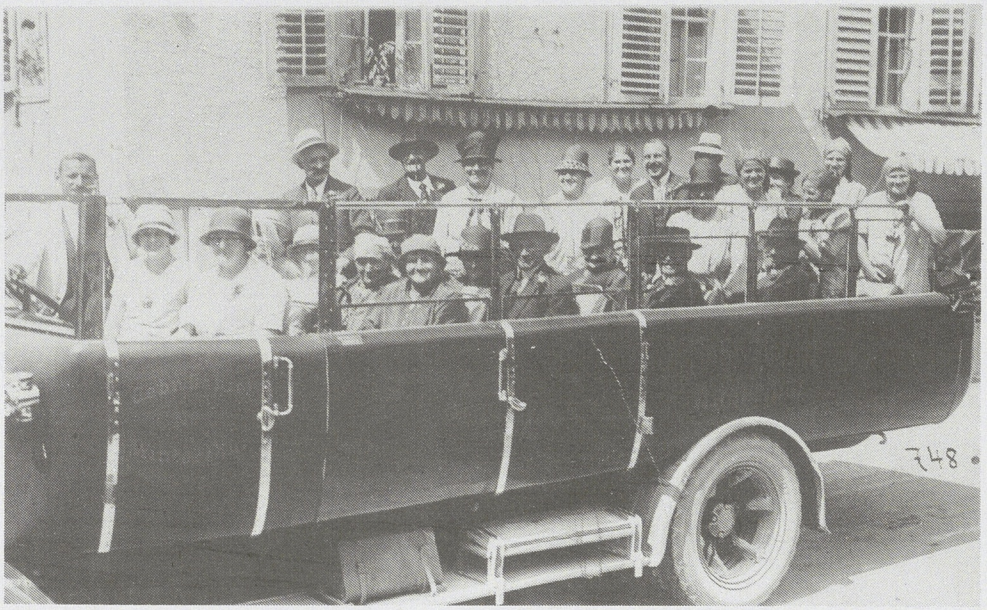
1888 wurde in Stadel eine landwirtschaftliche Genossenschaft gegründet. Die Gründung der LG Reutlingen fällt vermutlich in dieselbe Zeit. Das erste Protokollbuch ist verschollen.

Die LG ermöglichte ihren Mitgliedern den gemeinsamen und damit preisgünstigen Einkauf von Dünger, Saatgut und Milchviehfutter. Bei Josef Holbein (dem älteren) hatte sie hierfür ihren Lagerraum. Nach einer Maul- und Klauenseuche in den 30er Jahren wurde der Raum geräumt, das Futter zwischengelagert, und es kam dann später in die Scheune von Jakob Ehrensperger am Zinzikerweg.

Genossenschaftlich angekauft und betrieben wurden auch Saat-, Mäh-, Dreschmaschinen, Walzen und anderes Gerät.

Bis heute kennt die LG die Solidarhaftung. Hatte sich ein Bauernbetrieb in den Bankrott gewirtschaftet, so übernahm die Genossenschaft die Schuldentilgung, und der Erbe des Hofes konnte wieder bei Null beginnen. Da solches tatsächlich vorgekommen ist, war nicht jeder Bauer bereit, sich an der Genossenschaft zu beteiligen.

1965 schloss sich die LGR mit derjenigen von Stadel zusammen. Diese Genossenschaft besteht heute noch unter dem Namen LG Mörsburg. Ihr Präsident ist Hermann Kipp, der dieses Amt 1982 vom Stadler Alfred Briner übernommen hat.



Ausflug der Landwirtschaftlichen Genossenschaft

Aus der Zeit der Reutlinger Genossenschaft, die auch Landwirtschaftliche Vereinigung genannt wurde, stammt diese Aufnahme, die anlässlich einer Ausfahrt gemacht wurde.

Parallel zur LG bestand (und besteht auch heute noch) die

Milchgenossenschaft

Bis 1947 fand diese in Alfred Häberlin von Töss einen privaten Milchkäufer. Im Sommer holte Häberlin die Milch per Auto in Reutlingen ab, im Winter fuhren die Reutlinger Bauern die Milchkannen auf einem Pferdegespann die Frauenfelder- und Zürcherstrasse hinab nach Töss. Der Winter brachte die dazu benötigte Zeit. Und die Fuhre natürlich ein Entgelt.

Milchsammelstelle war die "Hütte" am Zinzikerweg (damals Zinzikerstrasse), die von der Familie Schneider geführt wurde und wohin die Bauern zweimal täglich ihre Milch brachten.

1947 wurde Reutlingens Milchgenossenschaft Mitglied des Winterthurer Milchverbandes. Dieser übernahm auch die Milchhütte und führte sie bis zu ihrer Auflösung 1981 als Regiebetrieb. Milchannahme und Milchausschank besorgten nun während vielen Jahren Herr M. Walther und bis 1981 Herr H. Trummer, die uns auch täglich mit frischer Butter, mit Käse und Eiern versorgten. Seit der Auflösung der Hütte können wir Reutlinger abends beim Stall von H. Fankhauser Frischmilch holen.

Nicht zu dieser Milchgenossenschaft gehörten, soweit die mündliche Überlieferung reicht, der Binzhof, der sich nach Zinzikon und Oberwinterthur orientierte, sowie der Freihof, der auch heute noch einen privaten Milchkäufer hat.

Seit 1981 bringen die Reutlinger Landwirte ihre Milch in die Stadler Einnehmerei.

Im Frühjahr 1990 wird die Reutlinger Milchgenossenschaft sich in eine Genossenschaft Stadel/Grundhof/Reutlingen einfügen. Dann wird die Milch vom Verband alle zwei Tage auf den einzelnen Höfen abgeholt. Den Ankauf der Kühlanlagen auf den Höfen besorgt die Milchgenossenschaft, Amortisation und Verzinsung übernimmt der Milchverband.

Landwirtschaft heute

Vier grosse Höfe sind Reutlingen geblieben, dank der Melioration in einer Grösse, die ein zeitgemässes Einkommen und eine mechanisierte Bewirtschaftung ermöglicht. Es sind dies

- im Süden des Dorfes der Freihof der Familie Ernst Bachmann

- im Westen die neue Siedlung der Familie Hermann Kipp (1986 erbaut)

- mitten im Dorf Haus und Stallungen der Familie Hans Fankhauser

- im Norden (ennet der Autobahn) der Hof der Familie Hans Sturzenegger.

Allesamt also Familienbetriebe, in denen zwei bis drei Generationen zusammenleben.



Neben diesen vier Landwirtschaftsbetrieben, die zusammen etwa 90 Stück Grossvieh besitzen und über viel Ackerland (als Eigentum und als Pachtland) verfügen, sind Reutlingen auch noch zwei Bauernbetriebe ohne Milchwirtschaft erhalten geblieben, nämlich die Höfe von Frau Ehrensperger im Unterdorf und von Rolf Lütolf-Moser im Oberdorf.

Viele Arbeiten nehmen Reutlingens Landwirte heute gemeinsam in die Hand. Dieses Einvernehmen zwischen den einzelnen Höfen trägt zu einem guten Klima in der Dorfgemeinschaft bei. Zudem stützen Reutlingens Landwirte durch ihre initiative und tatkräftige Hilfe bei Festen und Feiern die Dorfgemeinschaft ganz wesentlich.

Thomas Fopp

Gewerbe

Ehemalige Gewerbebetriebe

Zu den in Reutlingen längst ausgestorbenen Berufen zählt jener des **Küfers** Johann Ehrensperger. Dasselbe gilt für den **Korber** Karl Schmid, welcher sein Gewerbe an der Reutlingerstrasse 95 (heute Fam. Herzig) ausübte und nebenbei noch einen kleinen Bauernhof bewirtschaftete. Aufgrund der früheren Kochmöglichkeiten (Holzherd) war auch ein **Kupferschmied** (Pfannenflicker) von Nöten, welcher an der Reutlingerstrasse 81 Kochgeschirr und ähnliches wieder instandstellte.

Im **Restaurant "Rütli"** wurde bereits vor der Jahrhundertwende gewirtet. Rudolf Wolf kaufte 1918 die "Rütli"-Liegenschaft von Herrn Zahner und verkaufte diese 1943 weiter an die Stadt. Familie Wolf betrieb jedoch das Restaurant und den dazugehörenden Hof weiterhin in Pacht, bis 1952 Sohn Rudolf die Führung übernahm.



Restaurant Rütli

Durch den Brand von 1956 wurde das Ökonomiegebäude völlig zerstört, das Wohnhaus jedoch blieb weitgehend unversehrt. Da es sich um eine städtische Liegenschaft handelte, musste mit einem Volksentscheid ein Kredit von Fr. 175'000.-- für deren Wiederinstandstellung

bewilligt werden. Das ausgearbeitete Renovationsprojekt sah den Ausbau des Landwirtschaftsbetriebes vor, verzichtete aber auf die Weiterführung des Gastbetriebes. Auf seiten der Stadt war man nämlich der Meinung, dass für Reutlingen eine Wirtschaft genüge. Das Projekt, welches vom Stimmbürger angenommen wurde, kam auch der Familie Wolf entgegen, da diese zu jenem Zeitpunkt ohnehin den Wunsch hegte, sich vermehrt der Landwirtschaft zu widmen. Somit wurde die Wirtschaft im Jahre 1958 geschlossen.

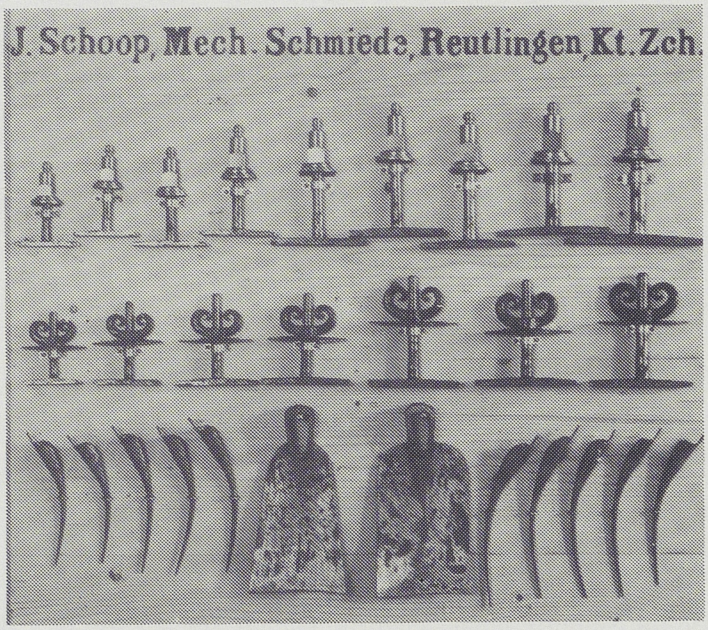
Kurz vor der Jahrhundertwende bis ungefähr 1910 hatte Reutlingen sogar einen **Herrenschneider**, welcher im alten Schulhaus an der Reutlingerstrasse 78 wohnte und arbeitete. Gleich um die Ecke, in dem kleinen Häuschen an der Randbühlstrasse, betrieb zur selben Zeit Herr **Kneubühler** eine **Schreinerei**. Er schloss diese im Jahre 1920 und verliess Reutlingen, da seine Wohnung in der Leimbacher-Liegenschaft von einem Brand zerstört worden war.

Bis Anfang der 20er Jahre betrieb Jakob Böckli eine Schmiede an der Gusslistrasse 116. Er war auf das Härten von Werkzeugen spezialisiert, weshalb er viele Aufträge von der Firma Sulzer erhielt. Jakob Böckli war auch stolzer Besitzer des ersten Motors in Reutlingen. Es handelte sich dabei um einen Petrolmotor, der mit einer Lötlampe gezündet werden musste. Das war damals natürlich eine grosse Attraktion für die Kinder des Dorfes. In den Jahren 1928/29 baute sein Sohn die alte Schmiede zu einem Wohnhaus um.

Jakob **Schoop** kam 1918 mit seiner Familie nach Reutlingen. Er mietete das alte Schulhaus, welches er 1921 zusammen mit einem Stück Land, auf dem er eine **Schmiede** errichtete, kaufen konnte. Als er wenig später (1926) eigenmächtig ohne Baubewilligung einen "Schopf" und ein Vordach anbaute, erhielt er dafür zuerst eine Busse von drei Franken und hinterher von der Baukommission Winterthur die Bewilligung dazu.



Schmiede Schoop





Jakob Schoop mit Pflegsohn

Nach dem Tod von Jakob Schoop im Jahre 1934 wurde die Schmiede von E.A. Messmer weiterbetrieben, bis sie letzterer 1949 aus Altersgründen aufgab.

Bauer Fässler betrieb ein Kleingewerbe nebenher, welches seither hier nie mehr Fuss gefasst hat: er setzte sein Auto - eines der ersten im Dorf - als **Taxi** ein. Ebenfalls nebenbei war er als **Herrencoiffeur** tätig.

Als das Petroleum in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts hergestellt werden konnte, erfreute es sich auch in unserer Gegend sehr bald grosser Beliebtheit. Der steigende Bedarf in den folgenden Jahren bedingte bald auch einen geeigneten Lager- und Verkaufsraum. Dieser befand sich in einem Nebenzimmer des **ersten Ladens** in Reutlingen (Reutlingerstrasse 88), welcher von Babette Ehrensperger, der damaligen Hausbesitzerin, geführt wurde. Sie musste ihr Geschäft nach der Jahrhundertwende aufgeben, als sich grössere Lebensmittelläden hier niederliessen.



Konsumladen

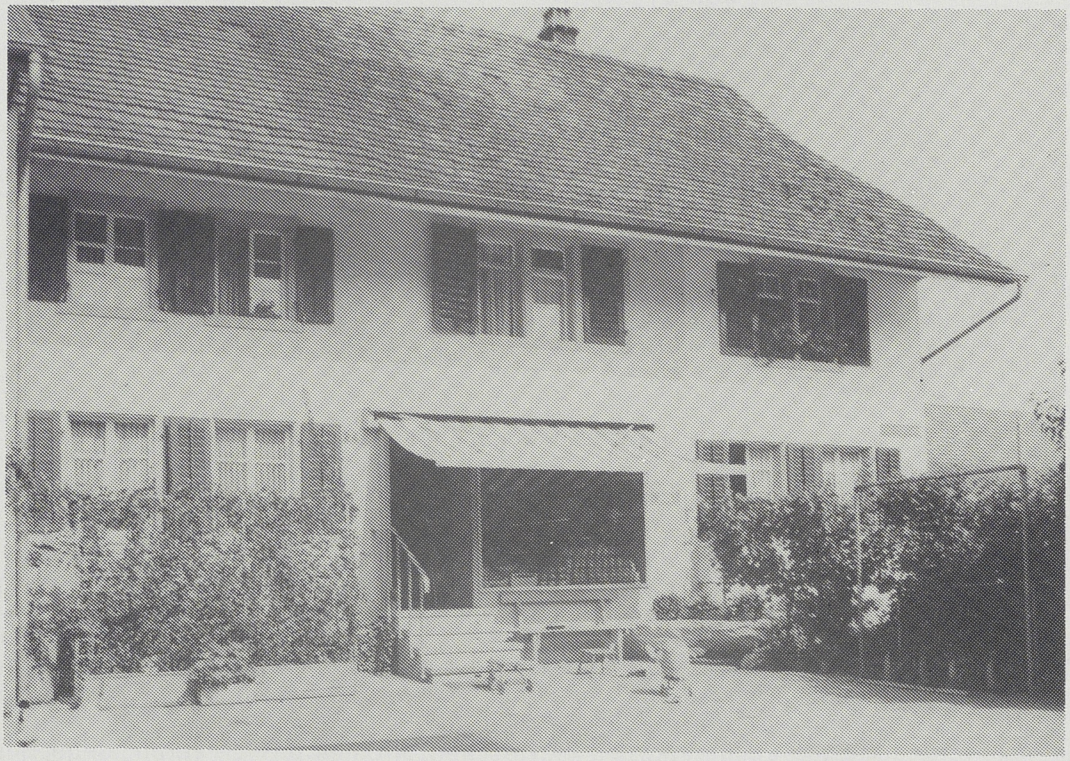
Auf einen **"Konsum"** an der Reutlingerstrasse 73 folgte ein **Volgladen** im Gebäude des Restaurants zur "Eintracht". 1932 kamen Frau Trudi Kipp und ihr Mann nach Reutlingen. Die beiden kauften die Konsumliegenschaft, und Frau Kipp übernahm auch gleich die Leitung des Geschäftes. Da unter ihrer Führung die Umsatzzahlen stiegen, hingegen jene des Volgladens sanken, musste dieser schliesslich geschlossen werden. Somit bot sich für den "Konsum" die Gelegenheit, in die Räumlichkeiten von Volg umzuziehen.

Eine weitere Einkaufsmöglichkeit bot sich bei der **Bäckerei** Hofmann am Fallenstettenweg 2. Diese Bäckerei wurde 1936 mit der Übernahme durch Ernst Gut zu einer Bäckerei/**Konditorei** erweitert.



Bäckerei/Konditorei Gut

Herr Gut bediente seine Kundschaft anfänglich noch mit dem Velo und einer "Hutte", bald jedoch mit einem Anhänger. 1940 schliesslich fuhr er per Auto auf seine Touren. Nach der Auflösung des Konsumladens verkaufte Familie Gut vermehrt auch Lebensmittel, bis sie 1974 ihr Geschäft aufgab.



Bäckerei Gut

Vor der Jahrhundertwende baute und gründete Gottlieb Schneider mit Hilfe eines Zimmermanns das Milchhäuschen, in welchem auch ein "Kupferkessi" und eine Presse zur Herstellung von Käse untergebracht wurden. Ein auswärtiger Käser kam regelmässig vorbei, um frischen Käse und Butter herzustellen. Vater Schneider übergab mit der Zeit seinem Sohn Gottlieb und dessen Frau Rosa die **Milchhütte**. Im Jahre 1948 wurde das Milchhäuschen aufgestockt und um eine Wohnung erweitert.



Aufstockung Milchhütte

Im selben Jahr übernahm der Milchverband den Betrieb. Gleichzeitig trat Familie Schneider einem Pächter das Geschäft ab. Im Jahre 1981 schloss sich die Türe der Milchhütte für Milchlieferanten und Kunden.

1912 wurde die erste elektrische Leitung nach Reutlingen - genau gesagt: ins Ried - geführt, wo sie die neue Pumpe für die Wasserversorgung zu speisen hatte. Das Dorf kam erst 1918 in den Genuss von Elektrizität. Den ersten Anschluss an das Stromnetz erhielt Gemeinderat Hänseler an der Reutlingerstrasse 97 - quasi als Weihnachtsgeschenk - am 24. Dezember 1918.
Natürlich veränderte die Einführung des elektrischen Stromes das Gewerbe. Neue Berufe entstanden, und alte wurden mit der Zeit überflüssig. Zu den neuen gehörte selbstverständlich jener des **Elektrikers**. Der erste Vertreter dieses Berufsstandes in unserem Dorf war seit anfang der 20er Jahre Heiri Wettstein an der Reutlingerstrasse 81. Zwar arbeitete er tagsüber in der Stadt, abends jedoch konnte man bei ihm Sicherungen und Glühbirnen etc. kaufen. Auch Installationen und Reparaturen wurden von ihm ausgeführt.

An der Reutlingerstrasse 74 war viele Jahre lang das **Baugeschäft** Furini ansässig. Herr Furini baute sich ungefähr 1920 an derselben Stelle, wo einige Jahre zuvor die Süsstrunk/Hablützel-Liegenschaft abgebrannt war, ein neues Bauernhaus - im Vergleich mit dem abgebrannten Gebäude jedoch um 90 Grad gedreht, so wie wir es heute kennen. Auch er betrieb nebenbei etwas Landwirtschaft und war bis Anfang der 50er Jahre hier tätig.

Zwei Geschäfte gleichzeitig führte G. Steiner: von 1923 - 1953 eine **Dachdeckerei** und bis 1963 einen **Fellhandel**. Noch bis zu seinem 80. Lebensjahr stellte er Sturmklammern für Ziegel her. Als er seinen Fellhandel aufgeben musste, löste ihn Marie Ammann für ein halbes Jahr ab. Anschliessend übernahm Ernst Graf (Reutlingerstr. 105) den Handel und führte ihn bis 1978 weiter.

Als Kuriosität empfinden wir wohl heute die Tatsache, dass einmal im Haus zur "Eintracht" ein **Limonadengeschäft** untergebracht war. Dort wurde von zirka 1925 bis 1932 Limonade hergestellt und per Auto auch an die umliegenden Orte verkauft.

Während vieler Jahre wurde unser Dorf von einem fahrenden **Metzger** mit Frischfleisch und Wurstwaren versorgt. Seit den 40er Jahren kam Metzger Keller aus Wiesendangen auf seiner Tour in Reutlingen vorbei, anfangs noch mit Pferd und Wagen, später mit dem Auto. Auch sein Sohn hielt diese Dienstleistung bis 1987 aufrecht, bis er seine Metzgerei in Wiesendangen aufgab.

Herr Holbein führte drei verschiedene Gewerbe aus, - zwei davon sogar gleichzeitig. Den Anfang machte er 1952 mit einer **Hühnerfarm**, welche zu Spitzenzeiten über tausend Hühner zählte. Als 1956 die Preise für Geflügel rapid fielen, beschloss er kurzerhand, statt Hühner Schweine zu züchten. So entstand die **Schweinezucht**, welche bis Ende der 60er Jahre bestehen blieb. Die Zucht umfasste gut dreissig Mutterschweine, zwei Eber und über dreihundert Mastschweine. Zur gleichen Zeit gründete Herr Holbein ungefähr im Jahre 1954 eine **Sackflickerei**, welche er zusammen mit seiner Frau bis 1973 betrieb. Mit Nähmaschinen wurden Mehl-, Kartoffel- und Kohlensäcke geflickt, wobei auch Frauen aus unserem Dorf und aus Oberwinterthur als willkommene Arbeitskräfte mitwirkten.

Als Josef Holbein die Schweinezucht aufgab, vermietete er das Areal an Frau Hedwig Cricco, welche es fünf Jahre lang für ihr **Hundeheim** nutzte. Auf dem gleichen Grundstück betrieb Herr Holbeins Schwiegersohn, Rino Cimenti, von 1980 - 1986 eine **Autoreparaturwerkstatt**.

Herr **Metzger** gründete 1961 das erste **Transportunternehmen** in Reutlingen. 1968 gab er seine unternehmerische Selbständigkeit auf und arbeitet seither als Chauffeur bei "Schaufelberger Transporte".

In der früheren Schaufelberger-Liegenschaft war von 1973 bis 1984 der **Autoelektriker** Hausi Peier ansässig.

Bis 1979 befand sich die Werkstatt der **Schreinerei Wagner** im ehemaligen Tanzsaal der "Eintracht". Diese musste geräumt werden, weil die Lokalitäten wieder dem Restaurant als Saal zur Verfügung stehen sollten.

Einen nicht alltäglichen Beruf übte Monika Nyffenegger in ihrem Atelier an der Reutlingerstrasse 115 aus. Sie arbeitete dort in den Jahren 1981 - 1985 als **Glasmalerin**. Die Reutlinger Wappenscheibe, welche in der "Eintracht" hängt, hat der Ortsverein von M.Nyffenegger geschenkt bekommen.

Heute ansässige Gewerbe

Der älteste noch immer ansässige Betrieb ist mit Sicherheit das **Restaurant zur "Eintracht"**. Dort ist man seit 1896 um das leibliche Wohl einheimischer und auswärtiger Gäste bemüht. Wer genaueres über die Vergangenheit unseres Restaurants erfahren möchte, kann dies bei einem gemütlichen Essen auf der Innenseite der Speisekarte nachlesen.

Ebenfalls zu den alteingesessenen Unternehmen zählt die **Schreinerei Ruef**. Gegründet wurde sie um 1920 von Konrad Ehrensperger, dem Vater von Trudi Ruef, am Fallenstettenweg 6. Er baute 1932 ein neues Werkstattgebäude, in welchem er den Betrieb noch bis zu seinem 74. Altersjahr leitete.



Bau der Schreinerei

1960 übernahm Christian Ruef die Schreinerei. Er vergrösserte langsam den Betrieb seines Schwiegervaters und erweiterte 1974 das alte Gebäude durch einen Anbau. Seit 1985 nennt sich die Firma "Ruef & Söhne AG", da drei seiner Söhne, nämlich Andreas, Hansueli und Martin, im Betrieb mitarbeiten.

Die Familie **Schaufelberger** und ihr **Transportunternehmen** waren von 1963 bis 1985 an der Reutlingerstrasse 74 zu finden. Obwohl die Schaufelbergers ihr Haus an die Keller (Transporte) AG verkauft haben, führen sie ihre Firma weiterhin, allerdings mit Schwergewicht auf Bagger und Traxfahrzeuge.

An der Reutlingerstrasse 118 befindet sich die **Gärtnerei** Näf der Familie Bänziger. Herr Bänziger sen. hatte im Jahre 1968 das Geschäft von Herrn Lautenschlager übernommen. Nach seinem Tod übernahm sein Sohn die Gärtnerei.

Unser jetziger Ortsvereinspräsident, Ueli Müller, gründete 1973 am Zinzikerweg 2 ein **Vermessungsbüro**.



Seit 1974 hält **Bäcker Hollenstein** aus Seuzach auf seiner Tour bei uns im Dorf und versorgt uns mit Backwaren.

Für weitere Einkäufe hält der **Migros-Verkaufswagen** zweimal in der Woche in Reutlingen.

Die **Spenglerei** Suremann hat sich 1976 bei uns niedergelassen. Neben Spenglerarbeiten führt Herr Suremann auch sanitäre Installationen aus.



Ausgebaute WC's

An der Reutlingerstrasse 73 ist seit 1985 der **Heizungsservice** von Giuseppe Azzato untergebracht.

Seit kürzerer Zeit betätigt sich Frau Casagrande bei sich zu Hause an der Reutlingerstrasse 81 im Nebenerwerb als **Coiffeuse**.

Jürg Bär

Die Bahnstation

Zur Entstehungsgeschichte der Nationalbahn

"1875 - 1975 Hundert Jahre Eisenbahnlinie Winterthur-Etzwilen-Singen"

So lautet eine "Festschrift der Gemeinden zum Eisenbahnjubiläum vom 30./31. August 1975", welcher wir die untenstehenden Auszüge entnehmen:

1) Die Privatgesellschaften
"Um 1870 lagen die wichtigen (und rentierenden) Eisenbahnlinien im Besitz von grossen Privatgesellschaften:

1. den Vereinigten Schweizerbahnen
(Chur - Zürich, Winterthur - Rorschach)

2. der Schweizerischen Nordostbahn
(Basel - Zürich, Zürich - Aarau,
Zürich - Winterthur - Romanshorn,
Zürich - Glarus, Zürich - Luzern,
Winterthur - Schaffhausen)

3. der Schweizerischen Centralbahn
(Basel - Luzern, Olten - Bern - Thun)

4. der Suisse Occidentale in der Westschweiz."

2) Zur Entstehung der Linie Winterthur-Singen

"Am Berchtoldstag 1869 kamen im "Schwert" in Oberstammheim auf Einladung des Gemeindepräsidenten Frei von Unterstammheim neun Männer aus dem Stammertal zu einer ersten Besprechung zusammen. Da die Linie Winterthur - Schaffhausen, die der NOB gehörte, bereits seit 1857 in Betrieb war (1847 war die erste Eisenbahnlinie in der Schweiz, die Spanischbrötlibahn von Zürich nach Baden, gebaut worden), dachte man an eine Linie von Andelfingen nach Stein ....

Im August 1871 vereinigte sich dieses Komitee mit den Befürwortern einer Bahn von Stein nach Kreuzlingen. In diesem neuen Komitee befand sich auch Stadtpräsident Sulzer von Winterthur ...

Anfangs 1872 schlugen die Winterthurer denn auch eine ganz neue Streckenführung vor: Die heutige Linie. Warum das? Weil sie damit nicht auf die gegnerische NOB-Strecke Andelfingen - Winterthur angewiesen waren. Zugleich wurde das Projekt als Teil der Gesamtpläne der Nationalbahn gepriesen, welche in sorgloser Planungseuphorie eine zusammenhängende Verbindung zwischen Bodensee und Genfersee anstrebte.

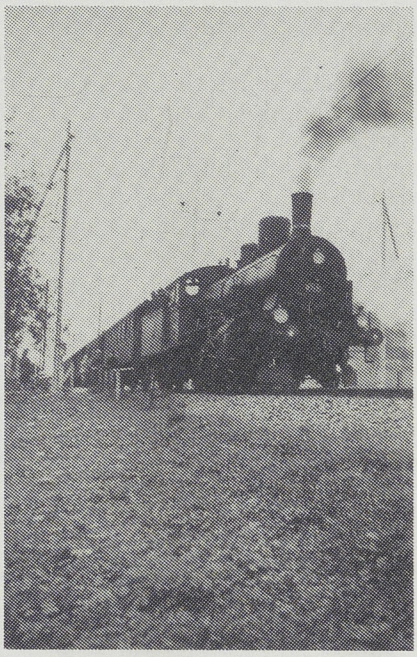
Im April 1872 wurde das Projekt Ziegler vom Komitee mit 30 zu 11 Stimmen angenommen. Girsberger von Unterstammheim unterlag mit seinem Vorschlag für Festhalten an der Linie Andelfingen - Stein. Darauf wurde ein neues Komitee für das Unternehmen "Winterthur - Singen - Kreuzlingen" gegründet ...
Der Bau wurde im Sommer 1873 in Angriff genommen und in erstaunlich kurzer Zeit fertiggestellt. Schon am 15. Juli 1875 wurde die ganze Strecke eingeweiht ..."

Wen wundert's, wenn man hört, wie damals mit den Arbeitern umgesprungen wurde?

"Jeder Arbeiter hat sich eines gesitteten und verträglichen, insbesondere nüchternen Benehmens und möglichster Sparsamkeit zu befleissen, die Arbeit mit Ernst und angestrengten Kräften zu fördern und den von den Vorgesetzten gegebenen Weisungen willig und pünktlich zu unterziehen."

"Die Arbeitszeit dauert vom Anbruch des Tages bis 9 Uhr, von 9.30 - 12 Uhr und von 1 Uhr bis zum Eindunkeln."

"Am ersten Zahltag wird der Lohn mit dem Arbeiter, seinen Leistungen entsprechend, festgestellt; ist er mit demselben nicht zufrieden, so kann er ohne Kündigung sogleich austreten." ...



Wohl stellte der Bahnbau die Anliegergemeinden vor grosse Finanzierungsprobleme, mit denen sie bis weit in unser Jahrhundert hinein zu kämpfen hatten, doch "brachte er auch Arbeit und Aufschwung. Kein Staatsstrassenbau, keine Thurkorrektion oder Elektrifizierung der Dörfer entwickelte die stillen Weinländergemeinden mehr als jenes Eisenbahnfieber."

"Güllen"

Reutlingen aber betraf das weder so noch so. Das kleine Dorf drohte einfach immer wieder zu jenem "Güllen" in Friedrich Dürrenmatts Theaterstück "Der Besuch der alten Dame" zu werden, in dem die Züge nur vorbeifahren und höchstens per Notbremse zum Halt gebracht werden können. Das lag (und liegt auch heute noch) nicht nur an Reutlingens Unwirtschaftlichkeit, sondern ebenso sehr an dessen gespaltenem Verhältnis zur Bahn überhaupt. Die Berichte im Protokollbuch des Ortsvereins anlässlich der Elektrifizierung im Jahre 1946 machen dies deutlich:

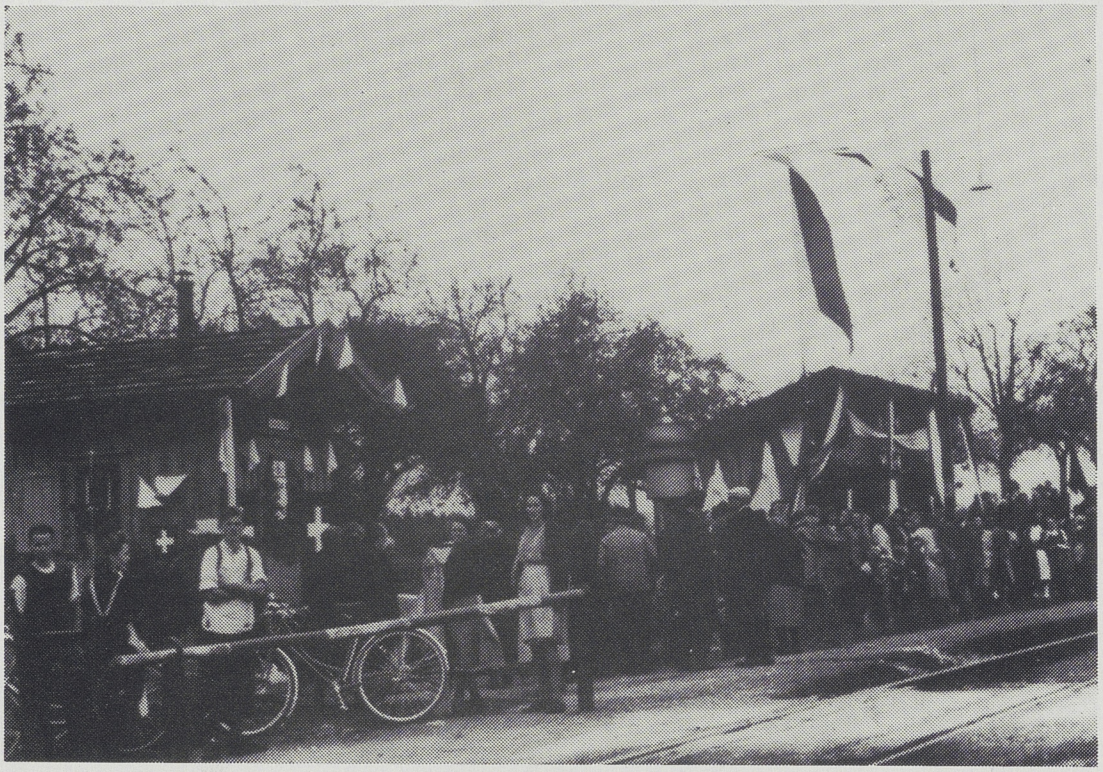
Aus der Vorstands-Sitzung vom 12.7.46

"Der Aktuar teilt mit, dass die Einweihung der elektrifizierten Bahnstrecke auf jeden Fall in bescheidenem Rahmen bleiben müsse. Schullieder genügen durchaus."

Und drei Monate später finden wir die folgenden Eintragungen:

"Einweihung des elektrischen Betriebes auf der Strecke Winterthur-Etzwilen-Stein

Auf Intervention eines Nichtmitgliedes, Jakob Böckli, wurde 2 Tage vor der Feier endlich abgeklärt, ob der Zug in Reutlingen halte oder nicht. Durch diese Verzögerungen der Auskunft mussten sich die vorbereitenden Arbeiten in überstürztem Tempo abspielen. Der Verlauf der kurzen Feierlichkeit war trotzdem gut.

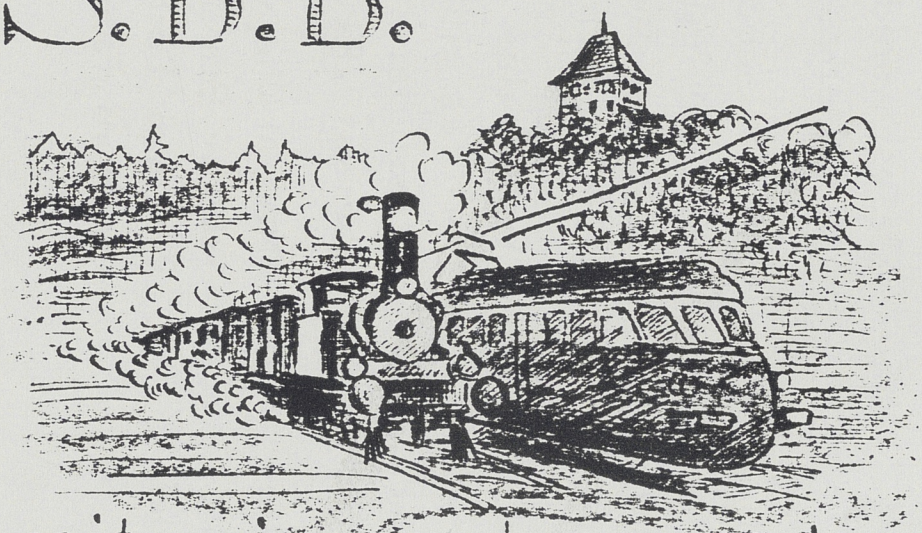


Fest anlässlich der Einweihung zur Elektrifizierung

Wärterhaus und Wartehalle wurden prächtig beflaggt und bekränzt, dank der OV-Mitglieder E. Reutimann, Jak. Ammann, Cogliatti, Hirzel, Wolf und Zacher u.a. Das Lied der Schüler von Reutlingen und Stadel veranlasste den Herrn Stadtpräsidenten, den jugendlichen Sängern einen Znüni zu stiften. Die SBB lud die Schüler zu einer Gratisfahrt über die ganze Strecke ein, was die Freude noch grösser machte. Anstelle einer Ansprache verfasste der Aktuar ein Flugblatt, das infolge der Kürze der z.V. stehenden Zeit nicht mehr in genügend grosser Auflage hergestellt werden konnte, so dass nur ein kleiner Teil der Ehrengäste damit bedacht werden konnten, dank der Hilfe dreier Trachtenfrauen.

Die kleine Haltestelle
dankt der grossen

S.B.B.



mit einem kurzwei-
ligen Vers, statt
einer langweiligen
Ansprache.

Reutlingen - Wthur, 5.X.46.

DER ERSCHT ELEKTRISCH ZUG Z' RÜTLINGE.

's git vil hochberüemti Ort:
Neuyork, Genf, Chikago,
Nürnberg, Wien & Budapest,
Mailand und Brissago,

Brüssel, Kairo, Stalingrad,
und vil andri meh.
Doch bi eus, da cha me kei
Wulchechratzer gseh;

Au käs Tram, kän Autobus,
d' Swissair kännt eus nid.
D' Stürbehörde weiss elei
wo Rüttinge lit !

Aber mit der Bundesbahn
hämmer würkli Gfell:
Jeses, wäred mir am Hang
ohni Haltestell !

Au dä schön Eröffnigszug
haltet bi eus a.
Wär das nid en guete Grund
zum de Ge-We ha ?

Wenn das ase witer gaht,
isch es gli so wit,
dass der Hb. Winterthur
heisst „Reutlingen-Süd" !

Namal vile, vile Dank
eusrer Bundesbahn
vo dem Dorf, wo nid emal
staht im Fahrteplan.

z.

Das abklärende Telefon-Gespräch des Nichtmitgliedes Jakob Böckli wurde dadurch belohnt, dass er als Ehrengast zur Feier eingeladen wurde, da ihn die Bahndirektion für den Initianten halten musste. In diesem Sinne erhielt er auch ein Dankschreiben. Der OV hat leider dadurch Prestige eingebüsst, bei Bahnbehörden und Bevölkerung. Es möge uns zur Lehre dienen."

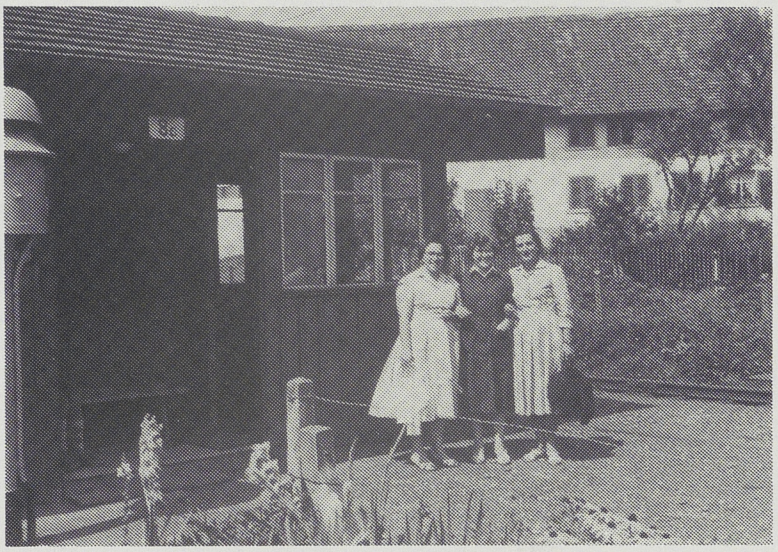
Der Fabrikzug

Noch in den Zwischenkriegs- und Nachkriegsjahren kamen die meisten Fabrikarbeiter und Kleinbauern abends mit dem "Fabrikzug" nach Hause, - doch frühmorgens klapperten, wie sich Karl Bachmann erinnert, deren genagelte Schuhe immer zur selben Zeit am Freihof vorbei und in den Lindbergwald hinein. Dass diese Reutlinger den Zug nicht schon morgens benutzten, lag daran, dass manch einer vor dem ersten Zug zur Arbeit musste. Von Willi Kistner z.B. wissen wir, dass er längere Zeit mit seinem "Militärvelo" zur täglichen Arbeit nach Birmensdorf fuhr. Und Paul Vogt fuhr mit seinem Fahrrad jeweils bis zum Bahnhof Grüze und dann per Zug in die Textilfabrik Schuppisser in Räterschen.

"Was me hätt, das hätt me"

Am 13. April 1953, abends 8 Uhr, stiess ein von Etzwilen kommender Eilgüterzug auf dem Bahnübergang südöstlich von Seuzach mit einem Lastwagen der Konservenfabrik Rorschach zusammen, wobei nicht nur die Dampflokomotive, sondern auch hunderte von Konservenbüchsen den Bahndamm hinunter kollerten. Reaktionsschnelle Reutlinger haben sich laut mündlicher Überlieferung noch in derselben Nacht den Keller mit Rorschacherkonserven gefüllt.

Die SBB als Arbeitgeber



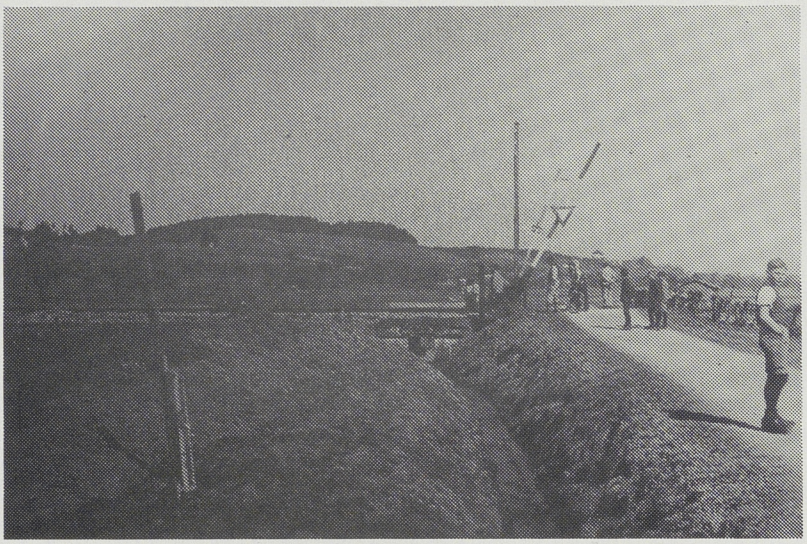
Bahnwärterhäuschen

Bis zum Jahr 1968 (Autobahnbau) kreuzten drei Wege aus Reutlingen die Bahn:

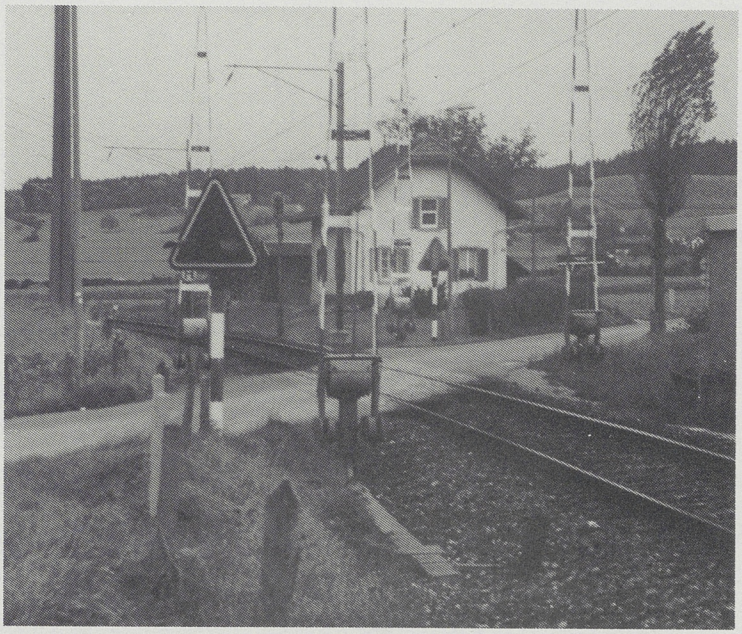
- Die Strasse nach Seuzach vor ihrer Einmündung in die Wiesendangerstrasse (heute Unterführung Wiesendangerstrasse)

- Die Gusslistrasse im Unterdorf

- Das "Uni-Wegli", das Reutlingen mit Stadel verband und den Kindern als Schulweg diente ("gasch uni- oder obidure?")



Alle drei Bahnübergänge waren mit Schranken versehen, die von der Gusslistrasse aus bedient wurden. Mit dem Autobahnbau wurde das Uni- Wegli aufgehoben, und 1980 fiel das Barrierenwärter-Häuschen mitsamt den beiden verbliebenen Bahnübergängen der Umfahrungsstrasse zum Opfer.



Auch das Bahnwärterhäuschen an der Stadlerstrasse gehört zu Reutlingen. Von hier aus wurden drei weitere Bahnübergänge mit Schranken gesichert: Der Flurweg ins Loo, die Stadlerstrasse und der Bahnübergang Wallrüti (die beiden letzteren Übergänge werden heute von der neuen Bahnstation Wallrüti gesichert, der Flurweg Loo wurde schon früher aufgehoben).

Den Übergang Gusslistrasse betreuten während mehrerer Generationen: Emma Böckli, Edith Böckli, Hedi Huber, den Übergang Stadlerstrasse: Frau Frischknecht, Frau Vetterli (Oberi). Herr Frischknecht und Herr Vetterli waren zugleich Streckenwärter auf der Linie Winterthur-Etzwilen. Den Bahnwärterinnen standen für Mithilfe und Ablösung zur Seite: Frau Messmer, Frau Vetterli (Dorf), Herr Küng, Frau Wägeli, Frau Ammann, Frau Kalberer, Frau Sigg und Frau Grob.

Die je drei Schranken wurden manuell bedient. Während mehrerer Jahre wurden an der Gusslistrasse auch Billette verkauft.

Alter und neuer Bahnhof

Am 4.2.1966 erschien in der Zeitung "Wir Brückenbauer" untenstehende Photographie unter dem Titel "Die namenlose Zürcherin". Gemeint war damit die in keinem offiziellen Kursbuch zu findende SBB-Haltestelle, an deren Wartehalle auch die Ortsbezeichnung fehlte.

Im Begleittext zur Photographie hiess es:
"... neugierig, dieses Unikum von Bahnstation genauer kennenzulernen, stiegen wir sofort aus. Gleich neben besagter Wartehalle befindet sich ein Häuschen für die Barrierewärterin, welche den Niveauübergang bei diesem Haltepunkt der SBB sichert. An diesem Barrierenwärterhaus entdeckten wir dann einen Lokalfahrplan Reutlingen-Winterthur, anhand welchem zu ersehen ist, dass um 06.12, 07.26 und 13.33 Uhr je ein nach Winterthur und um 12.17, 17.37 und 18.48 Uhr je ein Richtung Etzwilen fahrender Zug hier in Reutlingen anhält. Reutlingen liegt etwa halbwegs zwischen Seuzach und Zinzikon, von wo aus eine städtische Busverbindung nach Winterthur besteht. Da es etwa zwei Kilometer nach Zinzikon sind, halten die beiden Morgen- und Abendzüge der SBB eben in Reutlingen, um den in Winterthur arbeitenden Reutlingern eine bessere Verbindung an ihren Arbeitsplatz zu bieten, während die Mittagszüge es ermöglichen, am Familientisch statt auswärts zu essen."



Noch bis 1986 hielten in Reutlingen nur diese drei Züge in jeder Richtung täglich, trotz mehrfacher Bemühungen um eine Fahrplanverdichtung seitens des Ortsvereins. Doch in den 80er Jahren kam Bewegung in die Bahnstation Reutlingen. Nachdem mit dem Bau der Umfahrungsstrasse der Bahnübergang Gusslistrasse aufgehoben und das Wärterhäuschen abgebrochen worden war, erhielt Reutlingen 1980 einen neuen Bahnhof.



Heutiger Bahnhof

1982 wurde die Station beschriftet, wenig später erschien sie erstmals im Kursbuch, und 1987 entsprachen die SBB unserem Wunsch nach drei weiteren Zugshalten in jeder Richtung und liessen zusätzlich auch die nur ab Seuzach nach Winterthur und zurück verkehrenden Züge in Reutlingen halten.

So sind es heute von Montag bis Freitag 16 und Samstags 14 Züge, die in Reutlingen halten. Nur Sonntags ist Reutlingen noch immer ohne Zugsverbindung.

Wird der S-Bahn-Fahrplanentwurf Wirklichkeit, so erreichen wir ab 1990 in 34 Minuten Fahrzeit und ohne Umsteigen den Zürcher HB im Stundentakt. Das wäre alles nicht so, hätten sich nicht auch einzelne Reutlinger, sei es nun innerhalb oder ausserhalb des Ortsvereins, immer wieder darum bemüht.

Thomas Fopp

Die Poststelle

Benennung seit 1928: Reutlingen (Winterthur)

Stelleninhaber seit der Eröffnung:

SÜSSTRUNK Elias	Juni	1875 -	August	1884
SÜSSTRUNK Eduard	September	1884 -	Februar	1886
BÜCHI Ulrich	März	1886 -	März	1888
WILLIMANN Joseph	April	1888 -	September	1905
EHRENSPERGER Konrad	Oktober	1905 -	April	1930
EHRENSPERGER Konrad (Sohn)	Mai	1930 -	April	1955
RUEF Trudi	Mai	1955 -	heute	

1844 Im benachbarten Oberwinterthur ist ungefähr 1844 eine kantonale Poststelle errichtet worden. Diese, von Ablagehalter Jakob Furrer betreut, besorgte auch die tägliche (!) Zustellung der Briefschaften für Reutlingen, Zinzikon, Wallenrüti, Loo, Binz, Reismühle, Hegi und Schönengrund.

1855 Eröffnung der Bahnlinie Winterthur-Romanshorn. Für den Zustelldienst nahm der Ablagehalter Kaufmann in Oberwinterthur einen Privatbriefträger namens Ehrensperger. Dieser war aussergewöhnlich gross gewachsen und hatte die Gewohnheit, stets gen Himmel zu blicken. Überall auf seiner weit ausgedehnten Zustelltour nannte ihn der witzige Volksmund den "Wulcheschürger".

1875 Eröffnung der Nationalbahnlinie Winterthur-Singen. Reutlingen erhielt auf den 17. Juli 1875 eine eigene Postablage. Dem ersten Ablagehalter, Elias Süsstrunk, wurden zwei Botengänge pro Tag nach Seuzach überbunden. Die Botenverbindung mit Oberwinterthur fiel weg, und Reutlingen wurde somit rechnungspflichtig.

1877 Briefporto nach Zürich: 10 Rappen

1892 Reutlingen wechselte auf der Station Seuzach täglich je zwei Kartenschlüsse (im Klartext: Post abliefern und holen) in jeder Richtung aus.

1893 Am 1. November wurden die Höfe Loo, Binzhof, Wallrüti und Zinzikon vom Zustellgebiet Oberwinterthur abgetrennt und der Poststelle Reutlingen zugeteilt.

1895 Zweimal täglich Zustellung der Postsachen, 8.00 und 17.45 Uhr. Einführung eines täglichen Kartenschlusses Winterthur-Fahrpost direkt für Reutlingen.

1898 Einrichtung des ersten Telephons in Reutlingen, angeschlossen an die Zentrale Seuzach.

1905 Die Poststelle hatte wiederholt ihren Inhaber gewechselt. Nach dem Ableben von Elias Süsstrunk wurde dessen Bruder Eduard Ablagehalter, doch demissionierte letzterer schon nach zwei Jahren. Mit der Wahl Büchis kam das Postlokal vom äussersten Haus am Nordrand des Dorfes ins Zentrum. Auch Büchi amtete nur zwei Jahre. Mit der Wahl des Konrad Ehrensperger, dem Grossvater unserer Posthalterin, kam die Poststelle in das Haus, welches sie auch heute noch beherbergt.



Die Reutlinger Poststelle ungefähr zur Zeit des ersten Weltkrieges

1914 Die Kriegszeit brachte verschiedene Einschränkungen.
Reutlingen verkehrte während dieser Zeit nur mit einer Bahnpost
und besorgte auch nur noch eine Zustellung pro Tag.

1920 Brachte als Sparmassnahme die Aufhebung des Postdienstes an Sonntagen (!).

1924 Auf den 1. April 1924 wurde die Postablage Reutlingen zum Bureau erhoben. Es erfolgten zwei Zustellungen pro Tag, wobei in den Wintermonaten die zweite Austragung schon auf 13.10 Uhr angesetzt war.

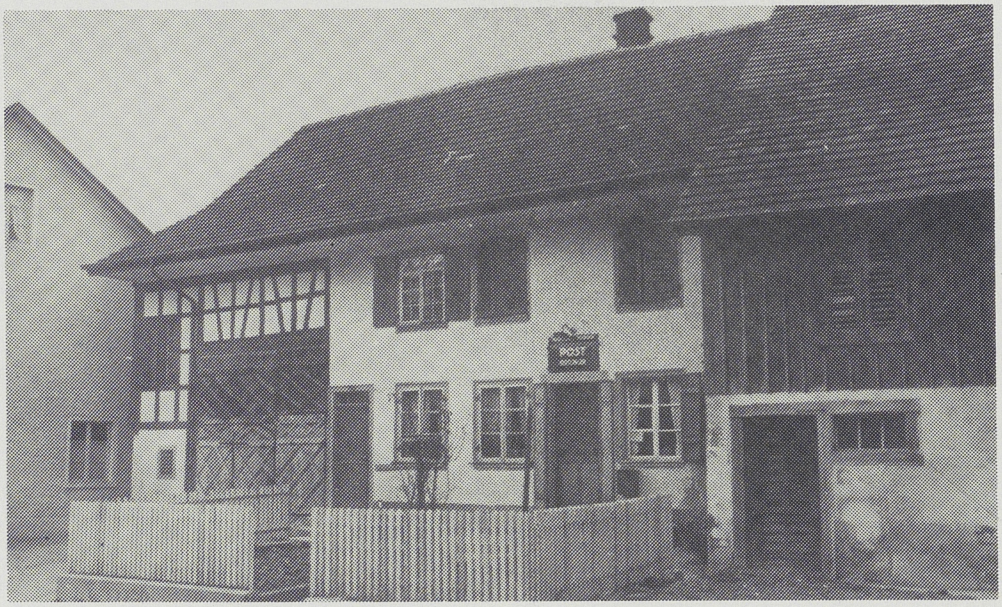
1928 Die amtliche Bezeichnung der Poststelle wurde abgeändert auf "Reutlingen (Winterthur)".

1930 übernahm Konrad Ehrensperger jun., der Vater unserer Posthalterin, das Postbureau.

1934 Das Postbureau Reutlingen wurde öffentliche Sprechstation, dadurch erfolgte auch die Übertragung des Telegraphendienstes (telephonische Übermittlung nach und von Winterthur).



Das Postbureau Reutlingen nach dem ersten Weltkrieg
und
in den 40er Jahren



1955 Am 1. Mai übernahm Trudi Ruef-Ehrensperger das Amt der Posthalterin.



Alle kennen sie: Trudi Ruef auf ihrem Postrundgang - unterstützt von ihrem Hund "Moni"

Damit unsere Dorfpost mit ihrer persönlichen Atmosphäre nicht im Zuge von Rationalisierungsmassnahmen geschlossen wird, sollten wir Reutlinger auch in Zukunft die Möglichkeit wahrnehmen, unsere Postangelegenheiten hier zu erledigen.

Bea Gerber

Zur Dorfschule

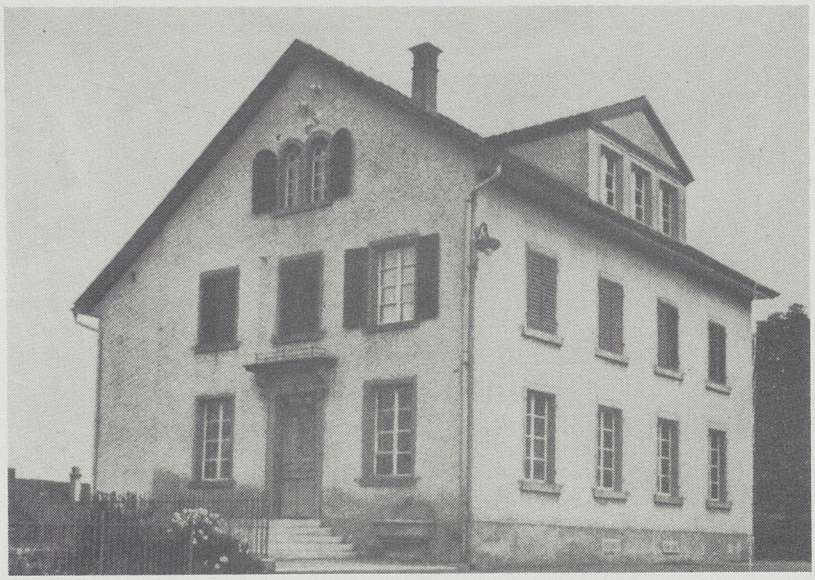
Vom Dorfschulmeister zum Herrn Lehrer

1661 erhielt Reutlingen seinen ersten Schulmeister. Er hiess Ulrich Ehrensperger. Seine Nachfolger waren Samuel Etzensperger, Kaspar Hardmeier und 1679 ein Mann namens Hans Peter. In dieser Familie blieb das Amt des Dorflehrers bis ins 19. Jahrhundert hinein.

"Die Peter" (Geschichte von Oberwinterthur, von H. Kläui) "übten ihr Amt in ihrer eigenen Stube aus, im Winter täglich, im Sommer seit den 1770er Jahren zweimal, dann dreimal wöchentlich. Eine schon 1673 bestehende Nachtschule wurde sozusagen ehrenamtlich geleitet, denn um 1790 zahlte man dem Schulmeister hiefür nichts." "Die Schülerzahl stand um 1726 bei etwa 25 bis 30 und wuchs gegen Ende des Jahrhunderts auf 30 bis 40, von denen aber kaum die Hälfte die Sommerschule besuchte."

Bald nach Beginn des 19. Jahrhunderts wurden selbst in den kleinsten Dörflein Schulhäuser gebaut. So wurde auch in Reutlingen im Jahre 1825 das erste Schulhaus (heutiges Männerchorhäuschen) errichtet.

Am 10. Mai 1863 konnte das heutige Schulhaus eingeweiht werden. Sein Bau hatte 17'795.05 Fr. gekostet. Damals wurden die acht Klassen bereits von einem ausgebildeten Lehrer unterrichtet. Die Peter dagegen hatten als Schulmeister ausgedient.



Schulhaus mit kleinem Brunnen ca.1950

Der letzte Vertreter unserer Schulmeisterdynastie - er mag in jungen Jahren vielleicht selber noch Schule erteilt haben - hiess Gottlieb Peter, war Mitbegründer des Männerchors und bis 1870 sein "Gesangleiter". Dann übergab er den Taktstock dem "Herrn Lehrer" Hugentobler, und der Gesangleiter erhielt ab sofort den Titel "Direktor" und hatte keine monatlichen Mitgliederbeiträge mehr zu entrichten. Ob das seinem Vorgänger schlaflose Nächte bereitet hat? Wohl kaum. Gottlieb Peter war ja mittlerweile nicht nur Präsident des Männerchors, nein, er leitete auch die "Schulgemeinde Reutlingen" und war Aktuar von x Kommissionen.

Doch dann kam's jäh zu einem tragikomischen Ende. Im Januar 1873 wollte ein Fotograf vom Männerchor eine Aufnahme machen, verlangte aber den Kauf von mindestens 15 Bildern à 4 Franken. Diesen Preis hielt man für "etwas hoch angesetzt". Doch schliesslich wurde der Mann doch nach Reutlingen bestellt. Man hatte nämlich mehrheitlich entschieden, jedem Mitglied an die Kosten einen Franken aus der Kasse zu bezahlen. Auf Sonntag, den 9. Februar, waren alle aufgeboten. Der Fotograf kam, die Sänger kamen, ... nicht aber ihr Präsident. Statt seiner erschien eine schriftliche Mitteilung, in der zu lesen war, dass sich Gottlieb Peter "mit dem Verein unter obwaltenden Umständen nicht photographieren lasse." Wenige Wochen später gab er den Austritt aus dem Verein und wurde entlassen, ohne das obligate Austrittsgeld zahlen zu müssen, da er "seit längeren Jahren dem Verein beigewohnt habe".

Gleichwohl dürfen wir ihm und all seinen vielen Vorgängern ein herzliches Dankeschön nachsenden. Sie haben mit mehr oder weniger Geschick und Geduld, sicher aber auch mit einem anständigen Bündel Haselruten der Reutlinger Jugend während rund 200 Jahren das Abc beigebracht.

Arnold Peter

Die Schulklasse von 1915

Diese 67 Schüler (1.-8. Klasse) und ihr Lehrer fanden alle im heutigen Schulzimmer Platz.



Karl Bachmann und Josef Holbein konnten die ehemaligen Schulkameradinnen und -kameraden wie folgt benennen:

1.Reihe: (v.links n.rechts): Karl Bachmann, Ernst Mauerhofer, Hans Furini, Gustav Rüetschi, Ernst Bürgis, Josef Holbein, Lienhard, Akeret, Akeret, Martha Greminger

2. Reihe: Hans Rüetschi, Armin Greminger, Jakob Häni, Karl Schroff, Hans Meier, Hans Schmid, Gottlieb Moser, Ernst Moser, Robert Keller, Gustav Jucker, Emilie Schneider, Brugger, Brugger, Frida Furini, Liseli Jucker, Frida Bürgis

3. Reihe: Emil Isliker, Fritz Moser, Emil Schmid, Albert Schroff(?), Schroff (?), Walter Zwinarsky, Ernst Bachmann, Eddi Güller, Lehrer Ernst Hefti, Gottlieb Schneider

4. Reihe: Elise Moser, Bigler, Heinrich Linsi, Ernst Kneubühler, Häni, Fritz Sulzer, Walter Ehrensperger, Schaggi Ammann, Hans Keller, Ernst Zwinarsky, Ernst Lienhard, Heiri Meier, Jda Bürgis, Marie Moser, Hänni, Marie Keller

5. Reihe: Martha Ehrensperger, Ernst Schmid, Walter Furini,Ferrari, Hans Senn, Rüdi Linsi, Hans Keller, Alfred Furini, Jakob Isliker, Brugger (?), Gustav Greminger, Senn, Berta Furini, Greminger, Babette Reutimann, Sophie Greminger

Einer Erhebung des Schulamtes Winterthur vom September 1941:

Die sozialen Verhältnisse der Schüler der Randschulen

Hegi, Reutlingen, Stadel, Eidberg, Sennhof und Neuburg

von Robert Speich entnehmen wir folgende Auszüge:

"... Gelegentlichen Äusserungen einzelner Lehrer und Schulbehördemitglieder konnte das Schulamt entnehmen, dass in den Randschulgebieten ganz besondere soziale Verhältnisse vorliegen, die sich auf die Zusammensetzung der betreffenden Klassen auswirken und dem Schulbetrieb ein charakteristisches Gepräge verleihen. Besonders deutlich wurde diese Sonderstellung durch die schulhausweise Statistik über die Ausgaben für Kleider, Wäsche und Schuhe an bedürftige Schüler. Das Schulamt sah sich daher veranlasst, auf Grund einer Erhebung diesen besonderen Verhältnissen nachzugehen...

Reutlingen

Zahl der erfassten Kinder: 37 (1.,2.,5.u.6.Kl.)

Zahl der Familien: 30

Beruf des Vaters, Zahl der Kinder, Einkommen und Vermögen:

12 Kinder entstammen der Landwirtschaft, bei 10 Kindern ist der Vater Handwerker, bei 7 Hilfsarbeiter (1 Vater gestorben). Die obere Grenze des jährlichen Einkommens beträgt Fr. 6000.-. 5 Familien müssen von einem Einkommen bis Fr. 2000.-- leben, 14 mit Fr. 2 - 3000.- 7 Familien haben ein Einkommen von Fr. 3 - 4000.- und 3 von 4 - 5000.- Fr. 17 Familien haben (überhaupt) kein Vermögen. Die obere Vermögensgrenze beträgt Fr. 46'000.--.

Zahl der Kinder pro Familie:

1 Kind :	6 Familien
2 Kinder:	9 "
3 " :	5 "
4 " :	4 "
5 " :	2 "
6 " :	3 "
7 " :	1 Familie

Die Schlafverhältnisse sind bei den Familien mit sehr vielen Kindern aus begreiflichen Gründen unbefriedigend. 4 Mädchen müssen je mit einer Schwester und 1 Knabe mit einem Bruder zusammen im gleichen Bett schlafen.

Körperlicher und Ernährungszustand der Schüler
Bei 4 Schülern stellt der Lehrer einen schlechten Ernährungszustand fest. Von schwächlicher Konstitution scheinen (ihm) 13 Schüler zu sein.

Charakterliches Verhalten der Schüler während der Schulzeit
Etwas mehr als 1/3 der Schüler fallen durch Unruhe und Trägheit auf, 7 Schüler sind unverträglich.

Das intellektuelle Begabungsniveau und das Niveau der Leistungen
ist gut ausgeglichen. 11 schlecht begabten Schülern stehen 13 gut begabte gegenüber. 10 Schüler mit schlechten Leistungen werden durch 11 mit guten Leistungen kompensiert. Nur 1 Schüler war zurückgestellt. Ein Schüler war 2 mal und einer 3 mal nicht befördert, 2 Schüler waren 2 mal provisorisch befördert und 3 Schüler 3 mal.

Die Familienverhältnisse
sind in 25 Fällen geordnet, in 9 Fällen unklar und in 3 Fällen ausgesprochen schlecht. Bei 5 Schülern ist die Einstellung der Eltern zur Schule ungünstig, 4 Schüler machen ihre Hausaufgaben unregelmässig. Anzeichen von Alkoholismus des Vaters sind bei 2 Familien festzustellen. 6 Schüler weisen während ihrer Schulzeit einen ein- bis mehrmaligen Wohnungswechsel auf. ..."

Aus der vergleichenden Zusammenfassung derselben Erhebung:

I. Sozialer und beruflicher Bevölkerungsaufbau.
"Alle 7 Randschulen weisen eine ganz besondere soziale und berufliche Zusammensetzung der Bevölkerung auf, die sich von derjenigen der Dorfkerne der drei Kreise Oberwinterthur, Seen und Wülflingen, zu denen sie gehören, wesentlich unterscheidet. ...

Als besondere Merkmale sind folgende zu nennen:

1. In den Randschulen fehlen die Vertreter der beiden höheren Einkommenskategorien (b und c) mit wenigen Ausnahmen ganz.

2. In den Randschulgebieten sind die beiden Berufsgruppen der Landwirtschaft und der Hilfsarbeiter stärker vertreten als im übrigen Kreisgebiet. Beide bilden zusammen mehr als die Hälfte der Bevölkerung (in Ob.W'thur: 53, in Seen: 54, in Wülflingen: 77 %).

3. Besonders interessant ist die Feststellung, dass in keinem der Randschulgebiete von einem Überwiegen der landwirtschaftlichen Bevölkerung gesprochen werden kann. Der Prozentsatz bleibt in allen Randschulgebieten unter der Hälfte.
Am relativ höchsten ist er in Neuburg mit ca. 40 %. ...

5. In den Randschulgebieten leben verhältnismässig mehr kinderreiche Familien als im übrigen Stadtgebiet. ...

7. Als besonderes Kennzeichen der sozialen Verhältnisse greifen wir die Schlafverhältnisse der Kinder heraus. Leider stehen uns keine Vergleichszahlen aus dem übrigen Stadtgebiet zur Verfügung. Immerhin gibt es zu denken, dass von 245 Schülern 28, das sind 11 %, nicht in einem eigenen Bett schlafen können. ..."

In den Folgerungen zu dieser Erhebung von 1941 fordert der Verfasser

- Konsequente Versetzung von schwachbegabten Schülern in die städtische Spezialklasse. Begründung: besondere Förderungen, Entlastung der Randschulen. Das Schulamt will dabei die Betroffenen unterstützen (Tram- und Trolleybusabonnements, Mittagsverpflegung).

- Ferienversorgung der Randschulkinder (Vorteile für das betreffende Kind und für die entlastete Familie)

- Bei Fällen von ausgesprochenen Erziehungsschwierigkeiten Beizug eines Erziehungsberaters oder der psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche.

Der Verfasser schliesst mit einer Würdigung der Arbeit der Lehrer, welche in den Randschulen unter erschwerten Bedingungen zu unterrichten hätten und sich mit grossem Pflichteifer für ihre Aufgabe einsetzten.

* * * * *

Arnold Peter

Reutlingens heutige Schule ist seit mehr als 20 Jahren durch Arnold Peters Schultheater in einem weiteren Umkreis bekannt geworden. Manchem sind die Aufführungen von "S'Hämp vome Zfridne", "Mir packed uus", "Egg u.a. Samen", "Brot für Räuber", "Nachtschuel" und "De Prahlhans" noch in Erinnerung. Theaterstücke, die Arnold Peter jeweils für seine Schulklassen schrieb und anfänglich in der "Kreuzstrasse" Wiesendangen, später im Schulhaus Wallrüti mit seinen Schülern aufführte.

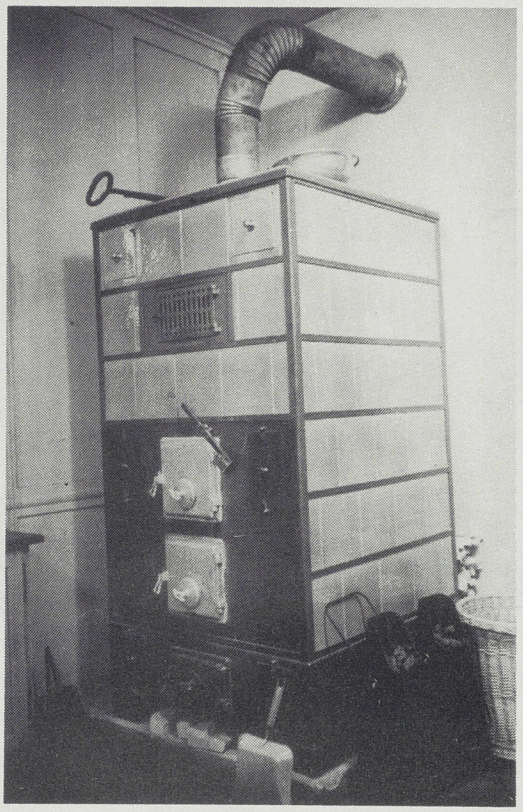
Arnold Peter war 1963 Mitbegründer der Weinlandbühne und hat dort während über 25 Jahren als Spieler, Produzent oder Regisseur mitgewirkt. Überdies war er während mehr als 30 Jahren im Vorstand des Ortsvereins sehr aktiv gewesen.

Unterrichtete Arnold Peter 1957 (4.-6. Klasse aus Reutlingen und Stadel) noch 45 Schüler, so waren es 1977 nur noch deren sieben (fünf weitere Schüler wurden aus Oberwinterthur zugezogen). Für die Rettung der Dorfschule hat sich Arnold Peter, sei es als Einzelkämpfer oder in gemeinsamen Aktionen und mit Dutzenden von zornigen oder witzigen Briefen an Ämter und Amtspersonen, vehement eingesetzt.



4. - 6. Klasse anfangs der 60er Jahre

Nachtrag: Von 1899 - 1911 wechselten in Reutlingen alle zwei Jahre die Lehrer. Von 1912 - 1917 war Ernst Hefti Dorfschullehrer,
von 1918 - 1928 Alwin Keller. 1928 - 1936 P. Ammann, von 1936 - 1951 Alfred Zacher.
Seit 1952 liegt die Dorfschule in Arnold Peters Händen.
Heute besuchen aus den beiden Dörfern Reutlingen und Stadel 19 Kinder den Kindergarten bei Claudia Brändle in Stadel, 20 Kinder die 1.-3. Klasse bei Andreas Hotz in Stadel und 23 Kinder die 4.-6. Klasse bei Arnold Peter in Reutlingen. Von diesen 62 Kindern stammen 37 aus Reutlingen.



Dieser Ofen stand bis etwa 1958 in der Nord-West-Ecke des Schulzimmers. Wer hat wohl jeweils mit den zwei Kesseln im Keller Kohle geschöpft, die Wasserschale zur Luftbefeuchtung nachgefüllt und den Ofen eingeheizt?



4.-6.Klasse 1988

Thomas Fopp

Ein Stück Reutlinger Sonntagschul-Geschichte

Wann zum ersten Mal in Reutlingen Sonntagsschule gehalten wurde, konnte niemand mehr sagen. Sicher darf aber angenommen werden, dass es die Freie Evangelische Gemeinde der Stadt Winterthur war, die den Anfang machte, denn die Impulse für diese Einrichtung kamen in unserer Gegend ausschliesslich aus den Freikirchen.

Fest steht, dass ca. im Jahr 1913 Herr Gottfried Utzinger aus Töss erstmals den Weg unter die Füsse nahm, um am Sonntagmorgen den Reutlinger Kindern Biblische Geschichten zu erzählen. Das ist hier durchaus wörtlich zu nehmen. Sonntag für Sonntag, bei gutem und weniger schönem Wetter, nahm Herr Utzinger die Route über den Lindberg und freute sich, wenn er oberhalb des "Freihofs" ins Dorf hinuntersah. Er wurde oft von seinen jungen Zuhörern am Waldrand abgeholt.

Diesem Mann von beispielhafter Treue und Liebe zur Sache hörten die Kinder mindestens dreier Generationen aus unserem Dorf mit Spannung zu. Seine Fröhlichkeit beim Gesang wirkte ansteckend, die mit natürlicher Autorität entstandene Ruhe erlaubte es, der Geschichte gut zu folgen. Ich denke, dass in manchem jungen Menschen später eine Saat aufging, die Herr Utzinger ausgesät hatte.



Noch zwei, drei Jahre durfte er weiter wirken, er kam nun mit dem Bus, manchmal brachte ihn ein Freund im Auto. Für Herrn Utzinger war es eine grosse Freude, die Reutlinger Sonntagschule im Jahre 1967 einer ehemaligen Schülerin, Silvia Furini, übergeben zu können.

Sophie Bachmann

Das Männerchorhäuschen

Der Grundstein zum heutigen "Männerchorhäuschen" wurde 1825 mit dem Bau der ersten Dorfschule in Reutlingen gelegt.

Wie aus alten Akten hervorgeht, kaufte die Gemeinde 1824 ein Stück Land von Küfer Johann Ehrensperger, um darauf ein Schulhaus zu errichten. Bei Zimmermeister Heinrich Guthertz aus Reutlingen wurde ein Kostenvoranschlag eingeholt. Offenbar ging man rasch an die Ausführung, wie eine Rechung für die Arbeiten vom 26.12.1824 bis 2.1.1826 zeigt.



Doch dieses Schulhaus war bald zu klein, und ein Neubau wurde nötig, welcher im Mai 1863 bezogen werden konnte. Das ausgediente Gebäude wurde indessen im Jahre 1864 an J.J. Süsstrunk verkauft, der es zu einem Wohnhaus umfunktionierte. Anschliessend gab es sehr viele Handwechsel zu verzeichnen:

1865	Ulrich Rutschmann
1868	Georg Eglauf
1878	Rudolf Leimbacher
1881	Hermann Schälchli
1911	Hermann Schälchli (Sohn)
1920	Walter Schoop (Sohn)
1929	Jakob Schoop (Vater)
1936	Maria Schoop
1953	Emil Forrer
1957	Stadt Winterthur (Güteramt)

Hermann Schälchli richtete zu seiner Zeit eine Schneiderei im alten Schulhaus ein. Unter der Familie Schoop wurde die grösste Veränderung an dem Häuschen vorgenommen: Sie erweiterte es 1923 um ein Stockwerk.



Für die heutige Zeit unvorstellbar war die Preisentwicklung bei den damaligen Gebäuden. So wurde das alte Schulhaus in den Jahren 1864 bis 1868 dreimal zum selben Preis, nämlich für Fr. 2'000.-- verkauft.

Als die Stadt Winterthur die Liegenschaft übernahm, vermietete sie diese anfänglich weiterhin als Wohnhaus. Nachdem die Mieter umzogen, stellte die Stadt das Haus im Jahre 1969 dem Männerchor gegen eine kleine Miete zur Verfügung, da dieser zu jenem Zeitpunkt keine geeignete Unterkunft hatte. In Fronarbeit stellten die Sänger "ihr Männerchorhäuschen" wieder in Stand.

Eine erneute Renovation der Fassade wurde 1977 nötig. Dabei galt es ein spezielles Problem an der Südseite des Gebäudes zu lösen. Das Waschen und Abdampfen der Lastwagen des Transportunternehmens Schaufelberger drohte nämlich die frisch gestrichenen Wände des schmucken Häuschens wieder zu verdrecken. Man einigte sich auf eine ungewöhnliche Lösung: Die betroffenen Seitenmauern wurden mit einem Ziehvorhang aus Plastik eingekleidet. Dadurch gehört das "Männerchorhäuschen" zu den seltenen Gebäuden, welche Vorhänge aussen statt innen haben!

1982 drängten sich wiederum einige Umbauten auf: Eine neue Küche wurde installiert, diverse Erneuerungen im Innern wurden vorgenommen, und die alten Fenster wurden ersetzt. Auch musste der Balkon an der Nordseite entfernt werden, da er bereits so morsch war, dass er einzustürzen drohte.



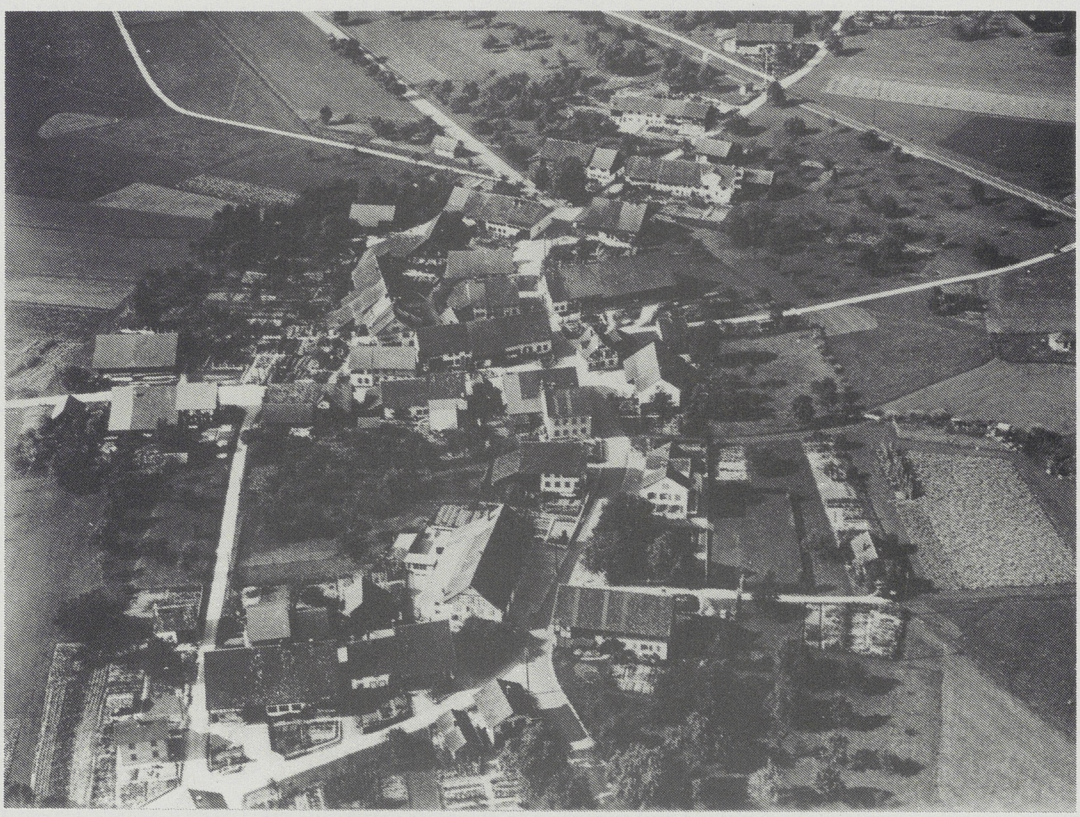
Es ist erfreulich, dass der Name "Männerchorhäuschen" nicht ausschliesst, dass auch Frauen darin willkommen sind. So wird dort seit einigen Jahren im Winter einmal im Monat ein gemütlicher Hock abgehalten. Vielleicht zieht auch der "Lismi-Club" nächstens vom Schulhaus ins Männerchorhäuschen um. Durch diese vielseitige Benützung hat das ehemalige, alte Schulhaus wieder eine öffentliche Funktion übernommen.

Jürg Bär

Teilbebauungsplan Zinzikon - Reutlingen (-Stadel)

oder

Die Satellitenstadt



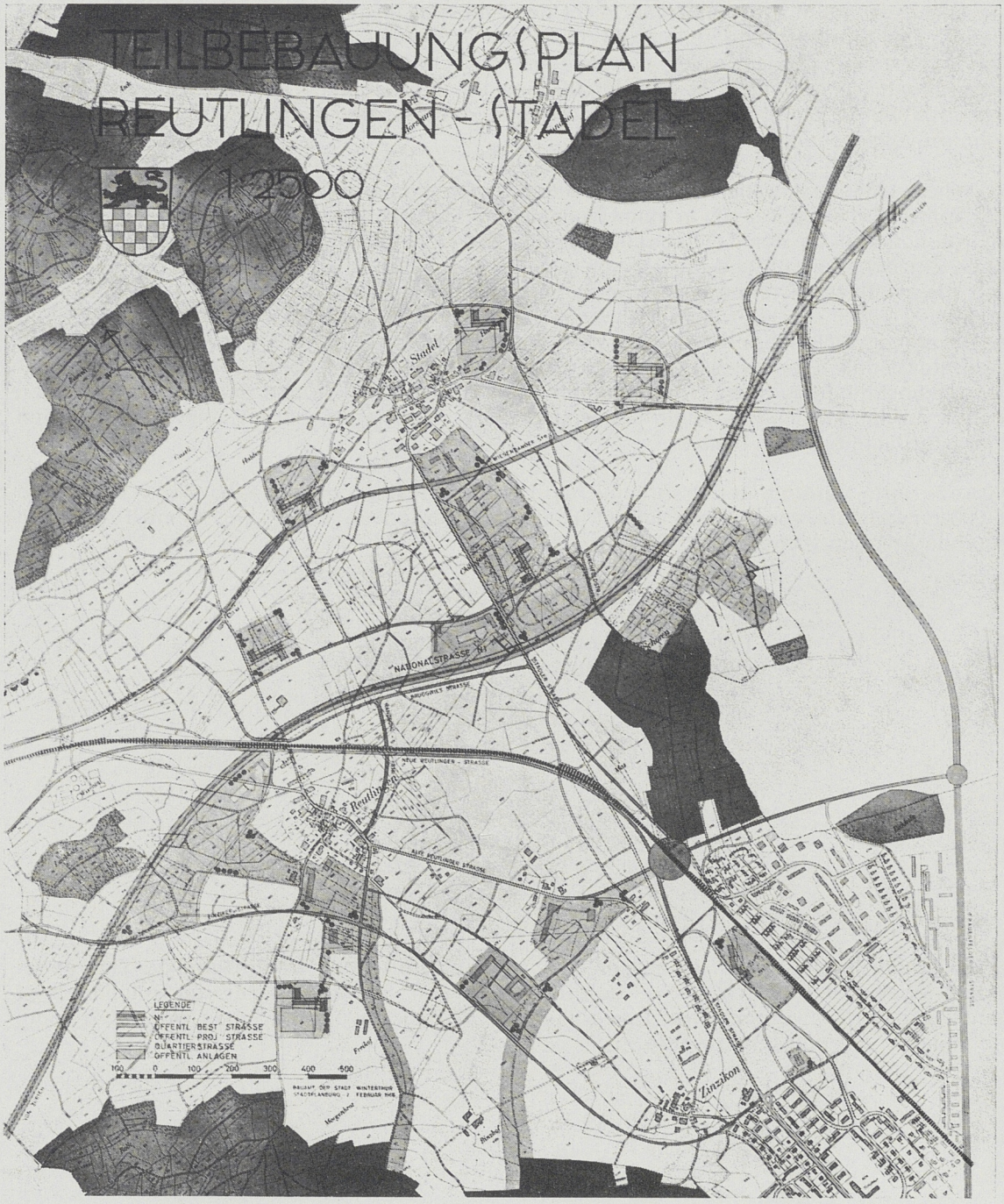
Im Jahre 1949 erschien diese Flugaufnahme unseres Dorfes im "Landboten" mit folgender Bildlegende:

> "Die Häuser dieses zürcherischen Weilers sammeln sich in lockerer Streuung um das Strassenkreuz. Trotzdem entsteht ein guter, einheitlicher Gesamteindruck, welcher der ähnlichen Form aller Hauskörper, ihrer gleichen Bauart und den ruhigen, von keinen Aufbauten gestörten Dachflächen zu verdanken ist. Die Häuser sind in Fachwerk errichtet, zum Teil verputzt; Tenn und Stall sind unter dem gleichen Dach aneinandergereiht."

Es ist wohl erfreulich, dass diese Legende weitgehend auch noch heute zutreffen würde. Allerdings, selbstverständlich ist es nicht. Wären nämlich gewisse Projekte der 60er Jahre Wirklichkeit geworden, würde heute wohl niemand mehr unser Dorf wiedererkennen können. Ein überdimensioniertes Strassennetz hätte unser Dorf erstickt, und ein utopisches Überbauungsprojekt hätte es gänzlich zum Verschwinden gebracht.

Im März 1966 nämlich beantragte der Stadtrat von Winterthur dem Grossen Gemeinderat, einen Teilbebauungsplan für das Gebiet von Reutlingen-Stadel festzusetzen. Die Führung der Nationalstrasse N1 hatte sich bis zu jenem Zeitpunkt zu einem definitiven Projekt verdichtet, sodass es notwendig schien, auch das städtische Strassennetz festzulegen.

Wie dieser Plan zeigt, würde eine vierspurige regionale Hochleistungsstrasse von Pfungen-Hettlingen-Seuzach durch unsere Gegend nach Wiesendangen-Elsau führen. Eine neue "Fallenstettenstrasse" übernähme in Reutlingen die Funktion einer Hauptstrasse und Hauptsammelachse für einmündende kleinere Strassen (Sammelstrassen).


TEILBEBAUUNGSPLAN
REUTLINGEN - STADEL
1:2500
Stadel
NATIONALSTRASSE N1
Reutlingen
Zunzikon
LEGENDE
OFFENTL. BEST. STRASSE
OFFENTL. PROJ. STRASSE
QUARTIERSTRASSE
OFFENTL. ANLAGEN
100 0 100 200 300 400 500

Wie bereits erwähnt, waren damals nicht nur Strassen Gegenstand verschiedener Projektstudien. Der Stadtrat hatte schon seit 1962 eine Bebauung des Gebietes von Zinzikon bis Stadel im Visier. Zu jener Zeit wurde damit gerechnet, dass die Bevölkerung der Stadt Winterthur bis zum Jahr 2000 auf 150'000 Einwohner anwachsen würde. Aufgrund dieser Prognose wurde für das ganze Planungsgebiet die Aufnahme von 42'000 bis 45'000 Einwohnern vorgesehen.

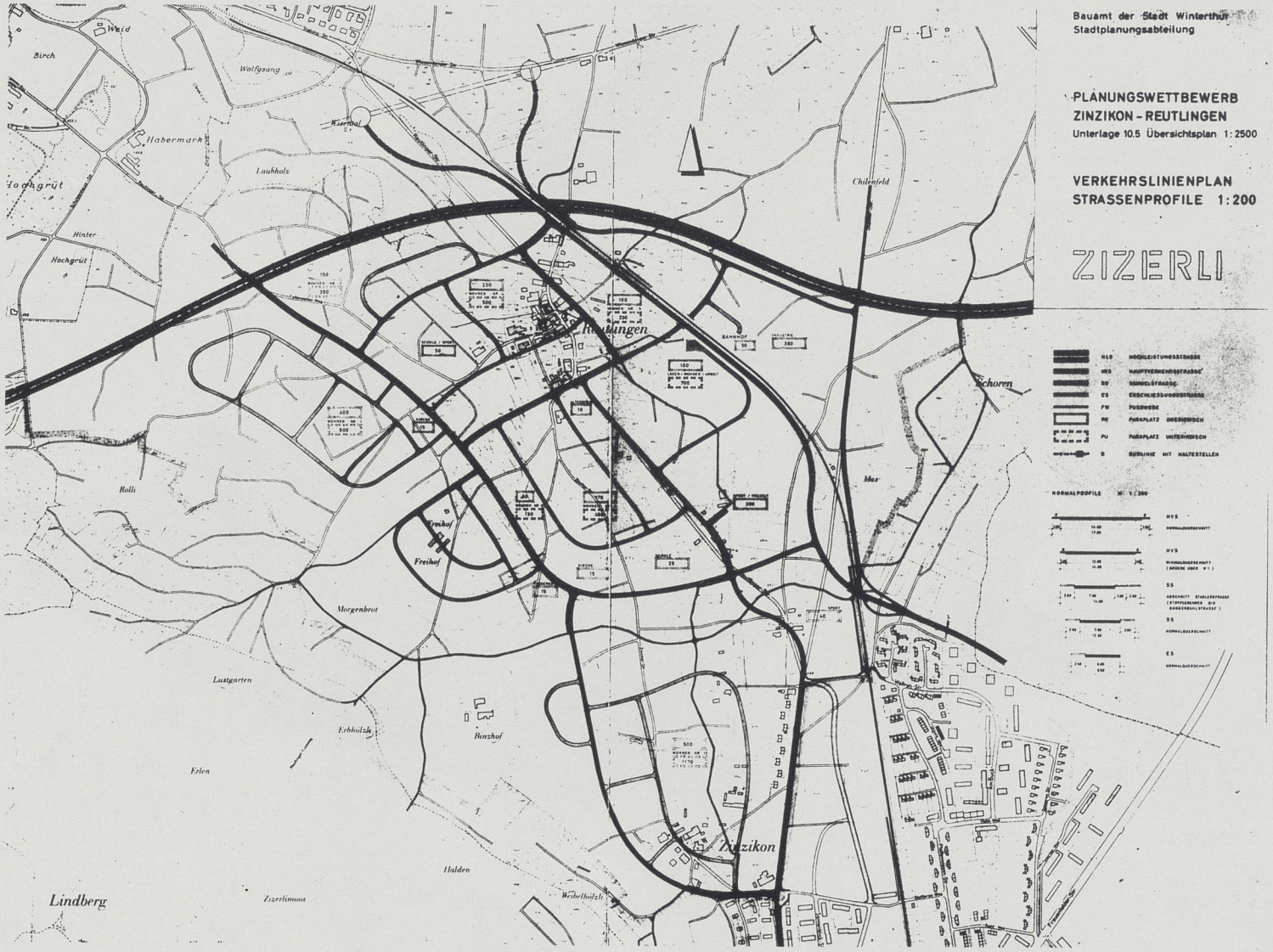
Im Jahre 1967 beschränkte sich das Bauamt von Winterthur auf das Gebiet zwischen Zinzikon-Wallrüti und der N1. In einer Weisung des Stadtrates vom 3. Mai 1967 heisst es: "Bei der Neubearbeitung des Teilbebauungsplanes hat sich nunmehr das Bauamt auf das zwischen Zinzikon-Wallrüti und der N1 gelegene Gebiet beschränkt, da die zukünftige Entwicklung vorerst diesen Raum erfasst, der schon heute überblickbar ist."

Im November 1968 schrieb der Vorsteher des Bauamtes, E. Huggenberger, im Namen des Stadtrates einen "Planungswettbewerb Zinzikon-Reutlingen" aus. Dem Vorwort zu den Wettbewerbsbestimmungen war zu entnehmen: "Der Weiler Zinzikon und der Weiler Reutlingen können auf lange Sicht innerhalb neuer städtischer Quartiere in ihrem landwirtschaftlichen Charakter nicht erhalten bleiben."

Die reduzierte Variante des ursprünglichen Bauprojektes sah die Aufnahme von "nur" noch 16'000 Einwohnern vor. Für die Infrastruktur der Überbauung waren im Raume Reutlingen folgende Anlagen vorgesehen:

- 7 Kindergärten und 1 Kinderkrippe
- 1 Primarschulhaus für 24 Klassen
- 1 Oberstufenschulhaus für 24 Klassen
- 3 Sportanlagen inkl. Kunsteisbahn, Hallenbad und Tennisplätze
- 1 Freizeitanlage
- 1 Altersheim
- 1 kath. und 1 ref. Kirche
- 1 Einkaufszentrum
- 1 Werkplatz für das Strasseninspektorat
- 1 neuer Bahnhof
- diverse grosse Parkplätze und Tiefgaragen

Die folgenden Pläne zeigen eines der beim Wettbewerb eingereichten Projekte. Das abgebildete Modell bezieht sich nur auf den Raum Zinzikon - für das Gebiet von Reutlingen ist keines angefertigt worden. Trotzdem sollte ein Eindruck davon gewonnen werden können, wie es heute hier aussehen würde.


Bauamt der Stadt Winterthur
Stadtplanungsabteilung
PLANUNGSWETTBEWERB
ZINZIKON - REUTLINGEN
Unterlage 10.5 Übersichtsplan 1:2500
VERKEHRSLINIENPLAN
STRASSENPROFILE 1:200
ZIZERLI
Reutlingen
Zinzikon
Lindberg
Zizerlimoos
Chilenfeld
Schoren
Mas
Rolli
Freihof
Morgenbrot
Lustgarten
Erbholzli
Binzhof
Erlen
Halden
Weihetholzli
Birch
Weid
Wolfgsang
Habermark
Laubholz
Hochgrüt
Hinter
Hochgrüt
Wiesenthal
Bahnhof
Schule / Sport
Kirche
Post
Polizei
Sport
Tramhaltestelle
HLS HOCHLEISTUNGSSTRASSE
HVS HAUPTVERKEHRSSTRASSE
SS SAMMELSTRASSE
ES ERSCHLIESSUNGSSTRASSE
FW FUSSWEG
PO PARKPLATZ OBERIRDISCH
PU PARKPLATZ UNTERIRDISCH
B BUSLINIE MIT HALTESTELLEN
NORMALPROFILE M 1:200
HVS
NORMALQUERSCHNITT
HVS
NORMALQUERSCHNITT (ÖRTLICHE VARIANTE)
SS
ABSCHNITT STADTSEITIGE (STOPPELRAINWEG BIS RADWEG/FUSSWEG)
SS
NORMALQUERSCHNITT
ES
NORMALQUERSCHNITT


Bauamt der Stadt Winterthur
Stadtplanungsabteilung
PLANUNGSWETTBEWERB
ZINZIKON – REUTLINGEN
Unterlage 10.5 Übersichtsplan 1:2500
ZONENRICHTPLAN
ZIZERLI
Reutlingen
Zinzikon
Lindberg
Hochgrüt
Hinter Hochgrüt
Habermarch
Birch
Wald
Wolfgang
Waldrand
Laubholz
Chilenfeld
Schoren
Bahnhof
Werkplatz
Sport
Primarschule
Kath. Kirche
Altersheim
Ref. Kirche
Oberstufenschule
Freizeitanlage
Kinderhort
Friedhof
Eing. Kapelle
Landgüeten
Halden
Zinzikerstrasse

Am 20. November 1969 eröffnete der Präsident der damaligen BGB Oberwinterthur (heute SVP), Karl Bachmann, im Saal des Restaurants "Schönengrund" eine Veranstaltung über "Die neue Stadt zwischen Zinzikon und Reutlingen". Bei dieser Gelegenheit gab der Stadtplaner von Zürich, Hans Marti, das Wettbewerbsergebnis bekannt. Er stellte fest, dass keines der eingegangenen Projekte in allen Teilen als brauchbar bezeichnet werden könne.

Das war wohl der Anfang des langsamen Absterbens dieses gigantischen Bauprojektes. Zahlreiche Einsprachen zur neuen Bauordnung, eine den Prognosen gegenläufige Bevölkerungsentwicklung und die Ölkise der 70er Jahre haben es schliesslich voll und ganz verhindert.

Wäre diese Entwicklung anders verlaufen, hätte das die Vernichtung unseres Dorfes bedeutet. In den 60er Jahren verlautete nämlich seitens des Stadtrates, unser Dorfbild sei nicht erhaltenswürdig. Ähnlich tönte es in den Bestimmungen zum Planungswettbewerb, wo zu lesen war, dass die gesamte vorhandene Bausubstanz ersetzt werden dürfe. Im Klartext bedeutet dies, dass unser Dorf nach Ansicht gewisser Kreise modernen Wohnblöcken hätte weichen müssen. Paradoxerweise wurde Reutlingen jedoch im Jahre 1977 ins "Inventar der schützenswerten Orte der Schweiz" (ISOS) aufgenommen. Wie sich die Zeiten und Ansichten doch ändern können!

Bea Gerber

Die Umfahrungsstrasse

Das folgende Photo zeigt nicht - wie einige vermuten könnten - den Bau der Umfahrungsstrasse, sondern den Ursprung der Verkehrsmisere, welche schliesslich eine Strasse um unser Dorf notwendig machte:



Teerung der Reutlingerstrasse ca. 1926
(Bildarchiv Stadtbibliothek)

All jene, welche schon länger in unserem Dorf wohnen, werden die missliche Verkehrslage in der Zeit vor und während des Baus der Umfahrungsstrasse noch in Erinnerung haben. Für die, welche nach 1980 hierher gezogen sind, soll skizziert werden, was sie in diesem Zusammenhang glücklicherweise verpasst haben.

Anfangs der 70er Jahre hatte die Dorfstrasse durch Reutlingen die Funktion einer Hauptstrasse, denn sie war die einzige Verbindung von Oberwinterthur nach Seuzach und weiter nach Schaffhausen. Sie wurde nicht nur vom Privatverkehr stark belastet, sondern auch vom Werkverkehr aus der Industriezone von Oberwinterthur. Es wurden damals bis zu zweitausend Personen- und Lastwagen gezählt, welche fast pausenlos auf der unübersichtlichen und

an der schmalsten Stelle nur fünf Meter breiten Strasse durchs Dorf rollten. Das Fehlen eines Trottoirs hatte zur Folge, dass die Kinder auf ihrem Weg zur Schule von den geschützten Hofplätzen direkt auf eine Fahrbahn treten mussten, die ihnen keinen Platz mehr bot, wenn zwei Lastwagen sich kreuzten. Doch damit war nicht genug, denn nachts wurden auch noch Schwertransporte durch unser Dorf geleitet, welche eine ungestörte Nachtruhe verunmöglichten.

Die Zuspitzung der Verkehrsmisere veranlasste Arnold Peter, am 6. April 1972 mit 137 Mitunterzeichnern eine Motion an die Stadt Winterthur einzureichen, welche folgenden Wortlaut hatte: "Motion der Einwohnerschaft von Winterthur-Reutlingen an den Grossen Gemeinderat der Stadt Winterthur: Die Unterzeichneten bitten den Grossen Gemeinderat der Stadt, so rasch wie möglich die notwendigen Massnahmen zum Bau der geplanten Umfahrungsstrasse zu treffen." In der Antwort des Stadtrates war damals zu lesen: "Nachdem die vom Motionär geforderten Massnahmen zum Bau einer Umfahrungsstrasse von Reutlingen bereits eingeleitet sind und weiterverfolgt werden, kann die Motion als erledigt abgeschrieben werden."

Mit diesen unverbindlichen Worten wollten sich die Reutlinger natürlich nicht zufrieden geben, denn die wohl brennendste Frage, wann mit der Umfahrungsstrasse gerechnet werden konnte, war unbeantwortet geblieben.

Deshalb beschloss der Ortsverein, mit einer Aktion am 17. September 1973 die Öffentlichkeit und die Presse auf das Verkehrsproblem aufmerksam zu machen.

Aber auch auf politischer Ebene regte sich der Unmut der Reutlinger Bevölkerung. Anfangs Oktober reichte die SVP-Fraktion des Gemeinderates eine Interpellation ein, mittels welcher vom Stadtrat Auskunft auf die Frage verlangt wurde, ob er bereit sei, die Projektierung der Umfahrungsstrasse zu fördern. Die Antwort des Stadtrates wurde ein halbes Jahr später veröffentlicht: "Mitte September hat der Ortsverein Reutlingen durch Aufstellen von Verkehrstafeln und eine Presseorientierung den Wunsch nach einer Umfahrung erneut laut werden lassen. In der leider etwas polemischen (unsachlichen) Aktion wurde unter anderem geschrieben, man habe im Juli 1973 erfahren, das Bauamt sei immer noch an der Arbeit und habe noch keine Lösung gefunden. Diese Behauptung widersprach den Tatsachen."

Wahrscheinlich drängte es sich damals auf, den Versuch zu unternehmen, den Gang der Amtsmühlen mit unkonventionellen Mitteln zu beschleunigen. Denn mit Wohlwollen und Verständnis seitens des Stadtrates konnte kaum gerechnet werden, zumal dieser in den 60er Jahren im Rahmen des Überbauungswettbewerbes geurteilt hatte, das Reutlinger Dorfbild sie nicht erhaltenswürdig.

Doch worin bestand eigentlich diese "leider etwas polemische Aktion" der Reutlinger, welche in der Winterthurer Presse die Schlagzeilen "Reutlingen wehrt sich", "In Reutlingen hat man genug" und "Reutlingen fordert mit viel Humor eine Umfahrung" auslöste? In der Nacht vom 16. auf den 17. September 1973 stellte der Ortsverein rund zwanzig selbstgefertigte humoristische Verkehrsschilder an der Dorfstrasse auf.


Reutlingen
wünscht die
UMFAHRUNG
ZH 19669


HUMORLOSE
POLIZISTEN

Bei der Autobahnüberführung prangte ein Plakat mit der Frage "Umfahrung wann?". Daneben wurde ein Unfallwagen als Mahnmal aufgestellt. Ironisch wirkt die Tatsache, dass genau an dieser Stelle um halb ein Uhr nachts ein von Seuzach kommender betrunkener Autofahrer die Kurve nicht erwischte und mit Totalschaden zum Stillstand kam. Zu ihm passte weitgehend das folgende Gedicht, welches Arnold Peter kurz zuvor für die Aktion verfasst hatte:

Klaus Trinklers Sackgasse

Klaus Trinkler fuhr, dies zeigt die Spur,
von Seuzach Richtung Winterthur.
Der Mond schien helle,

Doch, ach, wie dumm, statt rechts herum
nahm's ihn gradaus und flugs ringsum!
Er fuhr zu schnelle.

Die Polizei kam nachts um zwei,
erkannte rasch und einwandfrei:
"Getankt beim Wirt zur Linde!"

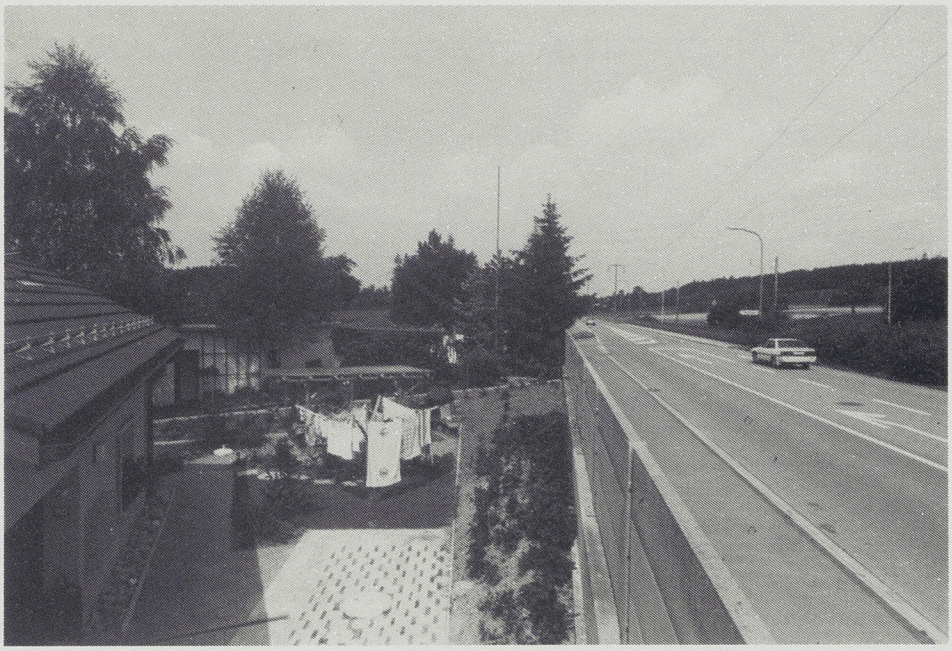
Der arme Klaus schrieb dann, oh Graus,
auf seinem Weg ins Krankenhaus
sein Testament geschwinde.

Drin stand: " 's ist wahrlich nicht gesund,
fährst heimwärts du zu später Stund
auf dieser Route.

Zu scharfe Kurven hat sie, ach!
Fahr statt nach Seuz- nach Neftenbach!"
Drauf starb der Gute.

Wegen dieses Unfalls musste natürlich die Stadtpolizei avisiert werden. Dadurch erhielt die Polizei früher Kenntnis von der Protestaktion, als den Reutlingern lieb war. Die zwanzig Verkehrstafeln mussten denn auch auf Weisung des Polizeikommissärs entfernt werden.

Doch die Bemühungen des Ortsvereins sollten sich dennoch auszahlen. Ende Janaur 1978 genehmigte der Grosse Gemeinderat einen Kredit von 3,35 Millionen Franken für die Umfahrungsstrasse. Obwohl die Stimmbürger zu jenem Zeitpunkt kaum geneigt waren, Strassenvorlagen gutzuheissen, schien die Mehrheit (22'400 Ja - 6'700 Nein) die unbedingte Notwendigkeit einer Verbesserung der Verkehrssituation in Reutlingen erkannt zu haben.



Umfahrungsstrasse

Mit einem Dorffest wurde am 5. Juli 1980 die Umfahrungsstrasse dem Verkehr übergeben. Sicherlich profitieren wir heute alle von der verbesserten Wohnqualität. Unsere Kinder brauchen nicht mehr am Strassenrand zu stehen und zu spähen, bis endlich eine Lücke im Verkehrsstrom entsteht. Radfahrer finden auf der alten Reutlingerstrasse eine sichere Radroute. Heutzunachts werden wir höchstens noch hie und da von durchs Dorf rollenden Panzern aus dem Schlaf gerissen. Aber vielleicht schafft es das Militär auch eines Tages, seine Mannen mit aktuellen Strassenkarten auszustatten.

Bea Gerber

Melioration, Kanalisation und eine neue Teilbauordnung

1968 wurde ein Teil unseres Dorfes durch die neu erstellte Autobahn abgetrennt. Ein Haus fiel dem Autobahnbau zum Opfer, ebenso der Uni-Weg.

Natürlich ging dem Dorf durch die Autobahn auch viel Kulturland verloren. Während der ganzen Planungs- und Bauzeit jedoch finden sich in den Protokollbüchern des OV lediglich zwei Notizen zu diesem Thema. Da heisst es von der GV 1960: "Die Frage, ob die Autobahn hoch oder tief bei Reutlingen vorbeigeführt werde, löst rege Diskussion aus."

Und anlässlich der GV 1964: "Der Präsident empfiehlt eine Orientierungsversammlung über die Autobahn... Es kann in der "Kreuzstrasse", Wiesendangen, im aufgestellten Plan Einsicht genommen werden."

Erfährt man, wie ausführlich später in Sachen Kanalisation, Melioration und Umfahrung debattiert wurde, muss man annehmen, dass der Autobahnbau im allgemeinen begrüsst oder zumindest nicht bedauert wurde. Das waren noch Zeiten!

Im selben Zeitraum hatten die Privatwaldbesitzer aus Reutlingens Umgebung den Wunsch geäussert, ihre Waldparzellen zusammenlegen zu können, da diese unwirtschaftlich geworden waren. Sie gelangten an das Meliorationsamt in Zürich, welches einer Zusammenlegung der Waldparzellen nur unter Einbezug des Kulturlandes zustimmte.

Da die historisch gewachsene Zerstückelung der Landparzellen auch der landwirtschaftlichen Entwicklung im Wege stand, konnten sich die Stadler beim Bau der Autobahn zu einer Flurbereinigung einigen. Es entstand stadlerseits der Autobahn eine Teilzusammenlegung. In Reutlingen aber stellte sich ein einziger Grundbesitzer quer ...

Quer stellte sich aber auch die Stadt Winterthur, wenn auch zu einem späteren Zeitpunkt und in einer anderen Sache: Statt mit Seuzach für die zukünftige Kanalisation eine gemeinsame Lösung zu finden, indem die Abwässer in natürlichem Gefälle entlang dem Krebsbach geführt worden wären, entschloss man sich dazu, die Abwässer von Grundhof, Stadel und Reutlingen aufwärts fliessen zu lassen, nach Zinzikon hinauf und dort ins eigene Kanalsystem.

1974 erschien im "Landboten" ein diesbezüglicher Artikel, den wir hier auszugsweise wiedergeben:

Immer noch Schwierigkeiten in Reutlingen

Antwort auf eine Interpellation im Grossen Gemeinderat

Am 1. Oktober 1973 reichte die SVP-Fraktion (Erstunterzeichner H. U. Brunner) im Grossen Gemeinderat eine Interpellation zur Erhaltung von Reutlingen als lebendige Dorfgemeinschaft ein. Insbesondere wurde der Stadtrat um Auskunft in folgenden Fragen ersucht:

2. Ist der Stadtrat bereit, in nächster Zeit den Versuch für die Durchführung einer Güterzusammenlegung in Reutlingen, allenfalls wenigstens einer Teilzusammenlegung, zu unternehmen?

3. Welche Massnahmen gedenkt der Stadtrat anzuordnen, damit Reutlingen eine lebendige, kleine Dorfgemeinschaft bleiben kann?»

Die Antwort des Stadtrates

1. Zur Frage der *Güterzusammenlegung* ist vorerst folgendes zu sagen: Im Zusammenhang mit dem Bau der N 1 (Umfahrung Winterthur) wurde das nördlich und südlich des Strassentrasses gelegene landwirtschaftliche Gebiet im Raume Reutlingen auf eine Tiefe von ungefähr 300 m in ein Perimetergebiet einbezogen, um ein *freiwilliges privates Landumlegungsverfahren* bewerkstelligen zu können. Der Kanton, unter dessen Leitung die Vorbereitung der Landumlegung erfolgte, wäre bereit gewesen, einen Teil seines Grundbesitzes im Raume Reutlingen in dieses Verfahren einzuwerfen. Da es sich um eine freiwillige Landumlegung handelte, war die Einwilligung sämtlicher beteiligter Grundeigentümer Voraussetzung für das Zustandekommen. Leider war trotz sehr intensiven Bemühungen der zuständigen Organe des Kantons und auch der Stadt Winterthur ein Grundeigentümer, welcher mehrere Parzellen im Perimetergebiet besitzt, nicht dazu zu bewegen, sein Einverständnis für die Landumlegung zu geben. Er warf sein Land nicht ein und akzeptierte auch keine Neuzuteilung. Deshalb *scheiterte* das private Landumlegungsverfahren im Raume Reutlingen, dessen Kosten durch den Kanton getragen worden wären. Es sei in aller Form festgestellt, dass die damals verantwortlichen städtischen Funktionäre sich mehrmals sehr bemühten, denjenigen Grundeigentümer, welcher nicht mitmachen wollte, und auch dessen Rechtsvertreter zur Einsicht zu bringen. Leider blieben alle Versuche erfolglos.

Heute ist der *Kanton nicht mehr bereit, Kosten für ein privates Landumlegungsverfahren zu übernehmen.* Trotzdem wäre es möglich, dass sich diejenigen Grundeigentümer, die nördlich und südlich der N 1 Land besitzen, zusammenfinden und freiwillig ihr Land abtauschen, um bessere Bewirtschaftungsverhältnisse schaffen zu können. Arrondierungen sind heute nur noch auf diesem Wege möglich. Auch die Stadt wäre bereit, mit ihrem Grundbesitz an einer solchen Abtauschaktion teilzunehmen. Selbstverständlich müssten die gegenseitig zu vertauschenden Grundstücke sorgfältig bewertet und Wertdifferenzen ausgeglichen werden.

Das *Güteramt* hat bereits anfangs Oktober 1973 denjenigen Grundeigentümern, deren Land im seinerzeitigen Perimetergebiet des gescheiterten Landumlegungsverfahrens liegt, geschrieben und sie ersucht, sich zu äussern, ob sie zu einer *privaten Landabtauschaktion* Hand bieten würden. Natürlich müsste ein Ingenieurbüro mit der Ausarbeitung eines Umlegungsplans beauftragt werden; die entstehenden Kosten müssten von den beteiligten Grundeigentümern getragen werden. Bis heute haben von den 20 befragten Eigentümern sich sieben bereit erklärt mitzuhelfen, im Raume Reutlingen bessere Bewirtschaftungsverhältnisse zu schaffen. *Zwölf* haben sich *negativ geäussert*, und einer hat innert Frist nichts von sich hören lassen. Es wird nun geprüft, ob es trotz diesem *nicht sehr ermutigenden Resultat* der Umfrage einen Weg gibt, um wenigstens mit denjenigen Eigentümern, welche grundsätzlich bereit wären, Land zu tauschen, eine gewisse Verbesserung der Parzellierungsverhältnisse nördlich und südlich der N 1 im Raume Reutlingen bewerkstelligen zu können.

3. Schliesslich wird die Frage gestellt, was der Stadtrat zu tun gedenke, damit Reutlingen eine *lebendige kleine Dorfgemeinschaft* bleiben könne (Einkaufsmöglichkeiten, Wirtschaften, Post, bauliche Entwicklung und so weiter).

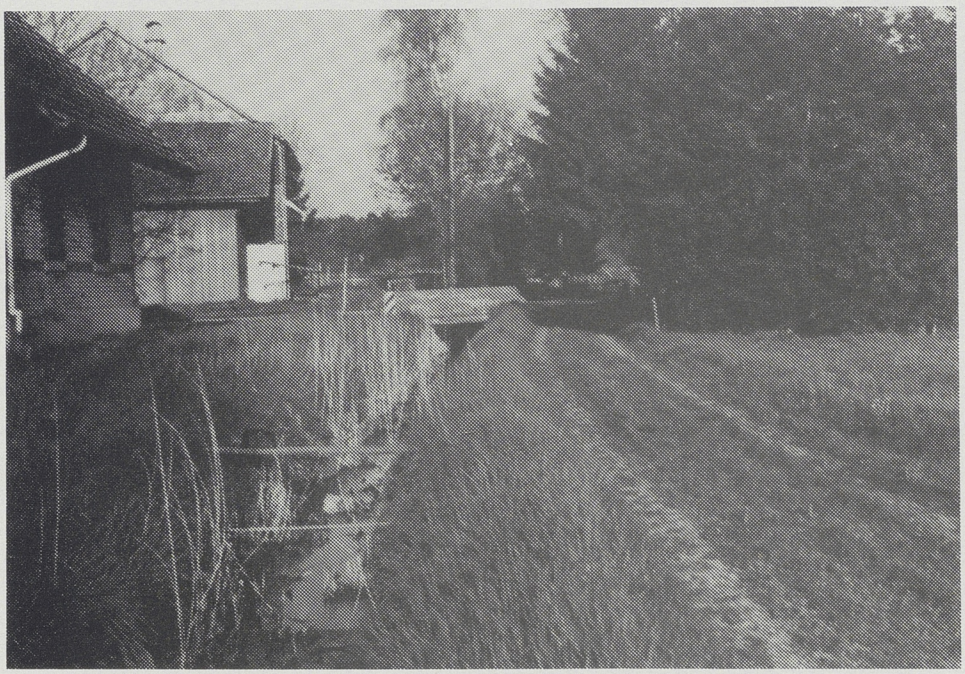
Solange Reutlingen nicht der *Kanalisation* angeschlossen werden kann, ist unter dem sehr streng gehandhabten eidgenössischen Gewässergesetz *keine bauliche Entwicklung möglich.* Der Stadtrat unterbreitet in den nächsten Monaten dem Kanton einen Sanierungsplan für alle Stadtgebiete, welche noch nicht mit der Kanalisation verbunden sind. Bis *spätestens 1982* muss die *Sanierung* durchgeführt werden. Dabei sind die grossen Aussenwachten Reutlingen und Stadel ohne Zweifel zeitlich zu forcieren. Mit dieser Massnahme und eventuell einer Aenderung der Bauordnung wird es möglich sein, die Liegenschaften in Reutlingen derart auszubauen, dass wieder vermehrt neues Leben einziehen kann. Strassenrichtplan und Baulinienvorlage sind so konzipiert, dass der heutige Baubestand praktisch nicht tangiert wird. Bis zu einer eigentlichen *Einzonung* des Raumes Reutlingen und damit zur Schaffung neuer Baugebiete wird es bei der heutigen Bevölkerungsentwicklung noch lange dauern.

Bezüglich der Einkaufsmöglichkeiten und der Dienstleistungen ganz allgemein wird in der heutigen Zeit mit ihrem Trend zur Rationalisierung und Konzentrierung kaum auf eine Verbesserung zu hoffen sein. Das schliesst nicht aus, dass in diesem ländlichen Vorort gleich Tausenden von ähnlichen kleinen Orten in der Schweiz eine sehr lebendige Dorfgemeinschaft leben kann.

1978 Am 30. Januar bewilligte der Grosse Gemeinderat von Winterthur einen Kredit von 1,8 Millionen Franken für eine Sanierungsleitung Grundhof-Stadel-Reutlingen mit Pumpstation in Zinzikon. Auch die daraufhin folgende Volksabstimmung verlief positiv.

Bald darauf begannen die Arbeiten. Von Grundhof und Stadel her wurde das Meteor- und das Schmutzwasser unter der Autobahn, der Eisenbahn und der zukünftigen Umfahrungsstrasse hindurch zum Krebsbach beziehungsweise in das neue Pumpenhäuschen an der heutigen Randbühlstrasse geführt. Als die Umfahrungsstrasse und die landwirtschaftliche Unterführung 1980 eingeweiht wurde, war das Meteorwasserpumpwerk bereits erstellt.

Um Reutlingens Meteorwasser auch "aus den Kellern" zu bekommen, musste der Krebsbach deutlich abgesenkt werden.



Ursprünglicher Zustand des Krebsbaches

Geplant waren sanft abfallende Ufer mit entsprechend breiter Uferkrone.

Doch einige Reutlinger waren nicht bereit, ihr Gemüsegärtchen in eine, wenn auch naturnahe Bachuferlandschaft umwandeln zu lassen. So kam es nach vielen Verhandlungen durch die Überdachung des Baches im Unterdorf und durch etwas steilere Böschungen zu einer Redimensionierung des Raumbedarfes.



Hochwasser 1962 im Unterdorf



Baugrube im Unterdorf
(später überdacht)

Während der Jahre 1979 - 1984 verwirklichte eine eigens zu diesem Zweck gegründete

Meliorationsgenossenschaft

die Gesamtmelioration Reutlingen-Stadel-Hegi.

Sie setzte sich zusammen aus:

Alfred Briner	Präsident	Stadel
Hermann Kipp	Vizepräs.	Reutlingen
Diethelm Steiner	Aktuar	Winterthur
Max Weidmann	Kassier	Stadel
Hans-Heinr. Schwarz		Seuzach
Walter Schwyn		Grundhof
Ernst Schoch		Tollhausen

Ernst Schoch verstarb vor dem Abschluss dieses Unternehmens. An seine Stelle trat Heinrich Ehrensperger aus Hegi. Mit Ausnahme von alt Forstmeister D. Steiner waren somit alle Mitglieder Landwirte.

Um eine gerechte Umverteilung der Landparzellen vornehmen zu können, wurden im ganzen Meliorationsgebiet Bodenproben gemacht. Vier einheimische und vier auswärtige Boniteure, alles auch Landwirte, prüften mittels Bohrungen bis zu einem Meter Tiefe Beschaffenheit und Qualität des Erdreichs. Nach erfolgter Bewertung konnten die vielen Parzellen umverteilt werden. Damit verschwanden manche längst vertraut gewordenen Feld- und Flurwege aus Reutlingens Landschaft. Neue Wege wurden angelegt.

Diese Tabelle zeigt die Veränderungen in Zahlen, die nachfolgenden Katasterpläne illustrieren das Ausmass der Veränderungen.

Zusammenlegung	Feld		Bauland		Wald		Total
	alt ha	neu ha	alt ha	neu ha	alt ha	neu ha	
Kulturland, Bauland, Privatwald	546,4	541,6	21,6	21,6	122,2	111,4	
Privatrechtlicher Korporationswald					0	10,3	
Öffentlicher Wald					81,9	84,3	
Strassen, Wege und Bäche	33,6	38,4	1,4	1,4	10,9	9,0	
Total ha	580,0	580,0	23,0	23,0	215,0	215,0	818,0
Anzahl Grundeigentümer	185	175	70	70	125 *	106 *	
Anzahl Wirtschaftsparzellen	790	230	117	116	339 *	115 *	
Mittlere Fläche der Wirtschaftsparzellen	69 a	235 a **	18 a	19 a	36 a *	106 a *	
Mittlere Parzellenzahl pro Eigentümer	4,3	1,3	1,7	1,7	2,7 *	1,1 *	
Mittlere Privatwaldfläche pro Eigentümer					98 a *	115 a *	

* Angaben betreffen nur Privatwald inkl. privatrechtlicher Korporationswald
** mittlere Parzellenflächen von Landwirtschaftsbetrieben: 6,6 ha

Wegnetz

	Alter Bestand		Neuer Bestand	
	Länge	Dichte	Länge	Dichte
Staats- und Gemeindestrassen	16,9 km	28,0 m/ha	20,3 km	33,7 m/ha
Feldwege	52,5 km	87,1 m/ha	46,5 km	77,1 m/ha
Waldwege	8,5 km	39,5 m/ha	17,8 km	82,8 m/ha
Total	77,9 km	95,2 m/ha	84,6 km	103,4 m/ha


GEMEINDE SEUZACH
Brandholz
Brandholz
Gussli
Halden
Nübruch
Wolfgsang
Wisental
Laubholz
Chilenfeld
Reutlingen
Schulhaus
Freihof
Morgenbrot
Lustgarten
Mas
Wiesendanger Str.
Reutlinger Str.
Randbühl
Etzweiler Str.
Stadler Str.
Zindler Weg
Kanner Str.
Schorli Str.
Wallrüti-Str.

Plan 1979


Brandholz
Brandwingert
Nübruch
Wolfgsang
Wisental
Laubholz
Reutlingen
Chilenfeld
Freihof
Morgenbrot
Lustgarten
Mas
Wiesandanger-Str
Reutlinger-Str
Wölfruh-Str

Plan 1984

Kanalisation

Nachdem nun mit der Krebsbachsanierung, der Zuleitung von Grundhof und Stadel her und mit dem Pumpwerk die notwendigen Voraussetzungen geschaffen waren, konnten von 1982 - 1984 im Dorfkern von Reutlingen die Abwasser- und Meteorwasserleitungen eingebaut werden.

Dieser Artikel aus dem Tages-Anzeiger ruft noch einmal in Erinnerung, was uns so sehr dazu getrieben hat, nach Abschluss der Bautätigkeit ein grosses Dorffest zu feiern!

Wie der Winterthurer Weiler Reutlingen zivilisiert wird . . .

Schwere Bagger fressen sich kreuz und quer durch die Strassen, Lastwagen donnern durchs Dorf, Staub liegt in der Luft, überall stehen Verbots- und Umleitungstafeln: Der Weiler Reutlingen bei Winterthur wird an die Kanalisation angeschlossen. Seit einem Jahr bereits ist das Dorf eine Baustelle. Ende 1983 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Während der ruhigere Teil der Reutlinger die «Zivilisierung» klaglos über sich ergehen lässt, ist andern schon dann und wann der Kragen geplatzt – etwa damals, als ein übereifriger Bagger ohne Rücksprache einen Autoabstellplatz durch einen Graben von der Strasse abschnitt.

Wilder Westen in Reutlingen? Der Vergleich stammt von einem Bewohner. Da könne es passieren, dass man unter der Dusche stehe, und kein Tropfen Wasser komme aus der Leitung, oder zuweilen sei auch schon mal die Telefonleitung einfach tot. Sicher, die Stadt Winterthur als Bauherrin lasse den Bewohnern regelmässig Informationsschreiben zukommen, denen zu entnehmen sei, welche Bauetappe demnächst in Angriff genommen wird – nur, die städtischen Informationen stimmten halt nicht auf jeden Fall mit dem tatsächlichen Baugeschehen überein. Das hiess dann etwa für einen Bewohner, dass er eines Morgens feststellen musste, dass in den frühen Morgenstunden ein Bagger seinen Autoabstellplatz durch einen Graben von der Aussenwelt abgeschnitten hatte. Ebenfalls keine Freude hatte jener Bauer, dem man mit einer Baugrube einfach den Weg zu seiner – auf Sichtweite zum Gehöft liegenden – Tabakscheune abschnitt.

«Einen Anwalt genommen»

«Seit ich einen Anwalt genommen habe, hat sich die Sache gebessert», erklärt der «Eintracht»-Wirt *Peter Wälchli*. Er ist bei der Stadt als einer der grössten «Ausrufer» verschrien. Ihm gehe es eben auch ans Lebendige, verteidigt er sich. Zeitweise habe man von keiner Seite mehr ins Dorf hineinfahren können, oder dann sei die Zufahrt so ungenügend signalisiert gewesen, dass kein Ortsunkundiger sich mehr ins Dorf verirrt habe. Fazit für den Wirt: Umsatzeinbussen von rund 30 Prozent.

Wenn das Meteorwasser in den Keller abläuft

Kürzlich wollte der Ortsverein der Bevölkerung Gelegenheit geben, ihrem Unmut über die zum Teil als chaotisch empfundene Bauerei vor dem zuständigen städtischen Vertreter Ausdruck zu geben, und er organisierte einen Aussprache-abend im Schulhaus. So deutlich wollte aber hier niemand mit der Sprache herausrücken. Immerhin, einer sprach vom Dreck und der mangelhaften Aufklärung der Bevölkerung, und ein anderer fragte schüchtern an, ob man denn nun eigentlich wisse, wo die Meteorwasserleitung künftig durchführe. Heute sei es so, dass das Wasser von der Strasse in seinen Garten und Keller geleitet werde, und es sei nicht lustig, für jeden Gang in den Keller die Stiefel anziehen zu müssen.

Für alle Zeiten Ruhe

Die Situation in Reutlingen bringt es mit sich, dass der städtische Projektleiter *Heinz Gamper* neben seiner eigentlichen Aufgabe eine zweite, ebenso wichtige wahrzunehmen hat: Er muss zuhören, schlichten, besänftigen, informieren. Gamper hat dafür den richtigen Ton im Umgang mit den Leuten gefunden. Er sagt ihnen, sie sollten ungeniert anrufen, wenn es allzu schlimm werde im Dorf. Bedeutend weiter weg vom «Geschütz» ist der Chef der Bauverwaltung, Stadtrat *Peter Arbenz*. Aber auch er ist nicht darum herumgekommen zu merken, dass die Reutlinger dann und wann die Nase voll haben von der Bauerei. Es sei eben einfach mit mehr Umtrieben verbunden, wenn erst gebaut und dann die Infrastruktur erstellt werde, sagt Arbenz. Er rät den Bewohnern, sich damit zu trösten, dass sie hernach «für alle Zeiten» Ruhe hätten.

Reutlingen ist der dritte Winterthurer Weiler, der jetzt an die Kanalisation angeschlossen wird. Zwei andern Weilern steht die «Zivilisierung» noch bevor.

Kathrin Bänziger

"Für alle Zeiten Ruhe!" Genau fünf Jahre haben sie gedauert, diese alle Zeiten. Just beim Schreiben dieser Zeilen fressen sich die Bagger vom Loo her kommend ins Dorf hinein. Kabelfernsehen heisst die neueste Losung. Und dann wird wohl wieder für alle Zeiten Ruhe einkehren...

Die neue Teilbauordnung

1975 erteilte ein kantonales Baugesetz den Gemeinden den Auftrag, neue Zonenpläne zu schaffen. Daraus erwuchs in Winterthur 1982 die neue Teilbauordnung für die Aussenwachten. Diese Teilbauordnung ermöglichte in einer Kernzone wieder Um- und Neubauten, die "in ihren Massen und ihrer Erscheinung die herkömmlichen Bauformen der Umgebung übernehmen". Diese Um- und Neubauten boten Raum für Zuzüger.

Thomas Fopp



Der Ortsverein und andere Vereine

Zur Geschichte des Ortsvereins

Seine Statuten gab sich der Ortsverein Reutlingen (OV) am 6. März 1931. Er wurde aber schon 1928, 6 Jahre nach Reutlingens Eingemeindung in die Stadt Winterthur gegründet. Leider ist das erste Protokollbuch verschwunden. Zweck und Ziel des neugegründeten Vereins wurden in den Statuten wie folgt beschrieben:

§ 1 a) "Der Ortsverein Reutlingen setzt sich zum Zwecke, Fragen öffentlicher Natur, wie Verkehrs-, Wirtschafts-, Schul- und hygienische Fragen, die die Interessen des Ortes berühren, im Schosse des Vereines zu klären und den Beschlüssen Nachachtung zu schaffen.

b) Er wahrt sich das Recht, zu öffentlichen Wahlvorschlägen im Wahlkreis Oberwinterthur Stellung zu nehmen und eigene Wahlvorschläge, sofern sie im Interesse unseres Ortes liegen, geltend zu machen.

c) Er erörtert gemeinnützige Fragen, vermittelt Vorträge über berufliche und allgemeine Interessen und sucht die Zusammengehörigkeit unter der Bevölkerung des Ortes nach Kräften zu fördern.

§ 2 Der Verein treibt keine Parteipolitik, sondern behandelt nur Fragen ortspolitischer Natur.

§ 3 Mitglied kann jeder stimmfähige Einwohner sein, der den Jahresbeitrag entrichtet und die Interessen des OV wahrt."

Bei der Statutenrevision vom 6. März 1985 wurde der Vereinszweck in die folgenden Worte gebracht:

"2) Der Ortsverein Reutlingen setzt sich für einen guten Zusammenhalt unter der Bevölkerung ein. Er ermöglicht und fördert die Diskussion über alle Probleme von gemeinsamem Interesse. Er vertritt die Anliegen des Dorfes nach aussen."

Aus der nun über 60jährigen Geschichte des Ortsvereins greifen wir zum einen jene Themen heraus, die immer wieder auftauchen, zum anderen ein paar Episoden, die uns bemerkenswert erscheinen, stichwortartig nur und keineswegs vollständig.

a) "Dauerbrenner"

- Der Schuttablagerungsplatz "Laubhölzli" wird immer wieder zum Ärgernis. Am Ende droht die Stadt wegen der Unordnung daselbst gar mit einer Kehrichtabfuhr...

- In den 30er Jahren und auch nach dem 2. Weltkrieg werden die Reutlinger nicht müde, nach einem Freibad zu rufen.

- Die Kanalisation ist schon 1933 ein Thema und bleibt es bis zu deren Verwirklichung 1984.

- Strassen, Brunnen und Beleuchtung wollen immer wieder unterhalten und verbessert werden. Zahllose Anträge und Eingaben liegen hierzu vor.

- Auch die SBB-Station und die Erweiterung des Trolleybus-Betriebes bis hinaus nach Zinzikon sind öfters auf der Traktandenliste.

- Schule und Kindergarten, Kirchenpflege und Volksbibliothek beschäftigen den OV. 1954 plant man ein Schulhaus zwischen Reutlingen und Stadel,1958 leiht A. Peter in der Bibliothek 1'200 Titel aus.

- Dia- und Filmvorführungen, Vorträge, Orientierungsversammlungen und Exkursionen folgen sich Jahr für Jahr und bringen Unterhaltung und Anregung.

- Die Bundesfeier am 1.August wird immer wieder neu organisiert, zusammen mit dem Männerchor, mit oder ohne Stadler, an verschiedenen Standorten und meistens mit einem "Funken".

- Auch einige Rekurse und ein Gang vor den Friedensrichter bleiben dem OV nicht erspart.

b) "Bemerkenswertes"

- Mit der Konsum-Filiale wurde 1934 heftig gestritten, da diese das Fleisch für ihre Wurstwaren bei der Grossschlächterei Bell statt bei den Reutlinger Bauern einkaufte.

- Im Oktober 1934 wurde in Reutlingen eine ganze Kompanie für eine Woche einquartiert, mit Schlafsälen für die Soldaten in der Eintracht und im Schulhaus, Büro-, Krankenzimmer- und Arrestlokalitäten sowie "40 Betten für Offiziere und Unteroffiziere bei Privaten".

- 1936 dauerte die GV "von 20 Uhr 30 bis 1 Uhr 45"! Danach folgte der inoffizielle Teil.

- Noch 1937 wird der Dorfweibel erwähnt, ein Ausrufer, der wichtige Mitteilungen kundtat. 12.-- Fr. betrugen in jenem Jahr die Weibelgebühren an Alfred Bachmann.

- Während des 2. Weltkrieges wurde eine Handvoll Keller zu Luftschutzräumen bestimmt, da "Flucht in den Wald, weil zu wenig Zeit, fast unmöglich"...

- 1945 macht Lehrer Zacher aufmerksam "... auf die gewaltige Arbeit, welche zur Aufstellung einer Gemeindechronik nötig ist..."

- 1956 kann man sich nicht einigen, gegen die Rattenplage etwas zu unternehmen.

- 1962 lassen sich Störche in Reutlingen nieder und verschwinden, nachdem auf dem Schulhausdach ein grosses Nest für sie installiert wurde, auf Nimmerwiedersehen.

- Seit 1971 werden auch Frauen als Mitglieder in den OV aufgenommen (das ist kein Witz, das steht da schwarz auf weiss!).

Der Ortsverein heute

Mehr als die Hälfte der über 200 Einwohner von Reutlingen sind heute Mitglieder des OV. Und seit einigen Jahren besucht mehr als ein Viertel der Einwohnerschaft regelmässig dessen Generalversammlungen. Ob das am gemeinnützigen Interesse der Reutlinger liegt oder am jeweils offerierten Imbiss, der den Mitgliederbeitrag von Fr. 7.-- mehr als wettmacht, sei dahingestellt.

Dass der OV seinen Zweck immer wieder erfüllt, zeigen die hier aufgelisteten Aktivitäten, von denen einige durchaus als Reutlinger Bräuche bezeichnet werden können.

- Mit der Bundesfeier am 1. August sind drei Reutlinger seit Jahren fast unlösbar verbunden: Christian Ruef, der mit seinen Söhnen die Bühne erstellt, Ernst Bachmann, der für das Höhenfeuer sorgt und Otto Bachmann, der sowohl die elektrischen Installationen wie auch die Musikkassetten betreut. Das halbe Dorf hilft mit, wenn - abwechselnd mit Stadel - die Reihe wieder an den Reutlingern ist, schaut sich nach einem Festredner (oder einer Festrednerin) um, sammelt Holz fürs Feuer, bäckt Kuchen, organisiert und führt die Festwirtschaft, baut den Festplatz bei der Trotte auf (und wieder ab) und findet trotz alledem noch Zeit, auch selber am Fest teilzunehmen.



1. August 1987 (Foto: Bernd Serger, Reutlingen BRD)

- Anfangs Juni jeweils treffen sich Freiwillige an einem Feierabend zum Bachbord-Mähen, ein "säkularisiertes Überbleibsel" der einstigen Flurkorporationen. Südlich des Rieds wird dann von Nicht- Bauern und Nicht-Bäuerinnen mit Sensen, Sicheln und Grasscheren hantiert, um den 1985 unter Anleitung von Hermann Dähler (vom Stadtplanungsamt) gepflanzten Stauden und Büschen wieder Luft und Licht zu verschaffen. Käme beim Eindunkeln nicht einer der Reutlinger Landwirte vorbei, um das verholzte Gras in die Kompost-Deponie hinter dem Schorenwald zu führen, könnte anschliessend wohl kaum so unbeschwert und bis tief in die Nacht hinein gefeiert werden.



Bepflanzung des Bachbordes oberhalb des Rieds, Herbst 1985

- Seit mehreren Jahren Brauch ist auch der Montags-Treff im "Männerchorhüüsli". Er wird, zum Plaudern oder Spielen, zum Basteln oder Diskutieren, in den Wintermonaten gerne besucht. Er findet jeweils am ersten Montag des Monats statt. Für Verpflegung sorgt einmal dieser, einmal jener.

- Seit 1984 gibt der OV die "Reutlinger-Post" heraus, die Dorfzeitung, Informations- und Mitteilungsblatt für den Vorstand, für die Reutlinger auch Leserzeitung, jedem offen, der etwas zur Sprache bringen möchte.

- Der Sporttag im Herbst wird (seit 1978) von und mit den Stadlern organisiert und bringt Fussball- und andere Spiele für Männer, Frauen und Jugendliche.

- Im Winter ziehen die "Rääbe-Liechtli" der Kinder durch die nasskalte Novembernacht. Der Rääbenliechtli-Umzug wird abwechselnd mit den Stadlern durchgeführt.

- Jährlich lädt der OV zum Kerzenziehen ein.

- In unsere nähere Umgebung führt uns an einem sonnigen Mai- oder Juni-Sonntag jeweils der vom OV Stadel organisierte Maibummel. Mit Kind und Kegel durch Wald und Flur, eine Handvoll Spaziergänger aus jedem der beiden Dörfer.

Über dieses traditionelle Programm hinaus wurde der OV in jüngster Vergangenheit durch folgende Unternehmungen aktiv:

1978	Orientierungsversammlung und Aussprache über aktuelle Bau- und Entwicklungsprobleme von Reutlingen und den Aussenwachten
1980	Vorstoss für zusätzliches "Halt auf Verlangen" bei der SBB (abgelehnt) Einweihung der Umfahrungsstrasse (Festwirtschaft in der Unterführung)
1981	Orientierungsversammlung betreffend Krebsbach und Kanalisation
1983	Diskussionsabend betreffend Kanalisation
1984	Mithilfe bei der Trottenrenovation (Stadel) Dorf-Markt



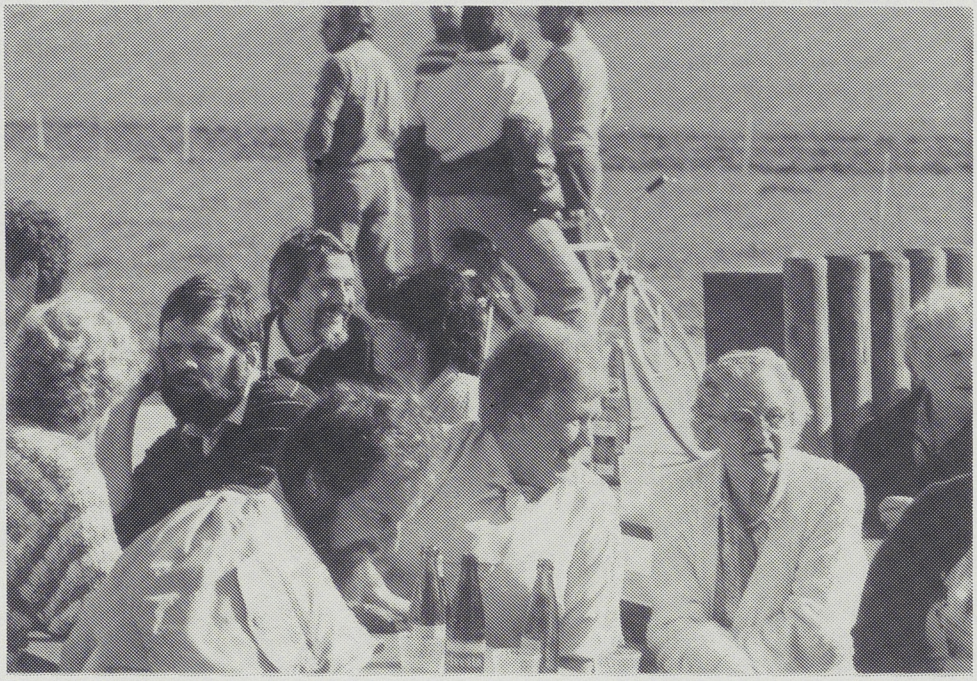
Dorfmarkt 1984

1985	Neue Statuten
	Orientierungsversammlung betr. Schulweg
	Fahrverbot Zinzikerweg
	Anschaffung Vitrine
	Bepflanzung des Wasserlaufs im Grütacker
1986/	
1987	Vorstoss für Fahrplan-Verdichtung Bahnhof Reutlingen (teilweise gewährt)
1987	Anschaffung Dorffahne
	Vorstoss für Glasmulde (gewährt)
1988	Orientierungsversammlung betr. Riet, Weiher und Lärmschutz
	Reise nach Reutlingen BRD
	Velo-Tour nach Stammheim (zu Familie Peter)
1989	Dorf-Markt

Andere Vereine

Neben dem Ortsverein ist es vor allem der Männerchor, der mit seinem traditionellen Mai-Singen im Restaurant "Zur Eintracht" und mit seinem alljährlichen Sagi-Fest Reutlingen belebt.

Für das Sagi-Fest am Auffahrtstag wird jeweils die Zimmerei Ruef & Söhne AG ausgeräumt, ein Pfarrer aus Oberwinterthur kommt frühmorgens zu einer Predigt "auf Stör", der Männerchor organisiert Festwirtschaft, Wettkämpfe und Wettspiele und singt zwischendurch das eine oder andere beliebte Lied. So wird am Auffahrtstag in Reutlingen kaum zuhause gekocht. Jung und alt, das halbe Dorf, zieht's immer wieder hinaus zur Sagi.



Sagi-Fest 1986 (vor der Zimmerei Ruef am Fallenstettenweg)

* * * * *

Seniorinnen und Senioren treffen sich einmal im Monat zum gemeinsamen Mittagessen in der Eintracht mit anschliessendem Plaudern, Spazieren oder Jassen. Manch eines dieser Mittagessen kann die Geselligkeit bis in die Abendstunden erhalten.

Sophie Bachmann hat 1985 die Organisation dieser beliebten Zusammenkünfte von Iréne Koch übernommen und 1986 auch in Stadel ein solches Treffen angeregt. Unterstützt wird

dieser Anlass von der Kirchgemeinde Oberwinterthur, welche auch jeweils im Dezember in der Eintracht die Altersweihnacht organisiert.

* * * * *

Als effizientesten "Verein" Reutlingens kann man die Lismer-Frauen bezeichnen, sie kommen seit mehr als 12 Jahren ohne Vorstand, ohne Statuten und ohne Generalversammlung aus und sind dennoch (oder gerade deswegen) sehr produktiv. Alle 14 Tage (zumindest während der Winterzeit) kommen etwa ein Dutzend Frauen zum Stricken und Plaudern zusammen. Für manchen Bazar und für zwei Dorffeste haben sie jeweils eine Fülle von Strickwaren bereitgestellt. In den letzten Jahren hat sich die Gruppe stark verjüngt. Ein Zeichen dafür, dass sie Bestand haben wird.

Angeregt wurde diese Einrichtung durch Otto Ruef anlässlich einer Vorstandssitzung des OV, bei welcher auch die Frauen dabei waren.

* * * * *

Der Velo-Club Reutlingen wurde 1977 unter dem Namen "Hobby Radler- Club Reutlingen" von Heinrich Huber, Hermann Mönch und Hansruedi Peier gegründet und später in Velo-Club Reutlingen umgetauft. Heute zählt der Club 35 Aktiv- und ebensoviele Passiv-Mitglieder.

Von März bis September geht's wöchentlich zweimal auf Fahrt, am Donnerstag ca. 40, am Sonntag ca. 70 km weit.

Die dreitägige Pfingst- und Herbsttour führte die Fahrer bisher in die Schweizer-Alpen, ins Österreichische, in den Schwarzwald, an den Genfersee und einmal auch von Reutlingen CH nach Reutlingen BRD.

Die Teilnahme am Oberi-Fest, eine Herbstwanderung und ein Schlusshock runden das Vereinsjahr jeweils ab.

Thomas Fopp

Der Männerchor

(mit Auszügen eines Zeitungsartikels aus dem Jahre 1977 verfasst von Jakob Ammann)



Im Jahre 1931

Der wechselvollen Vereinsgeschichte ist zu entnehmen, dass der Männerchor im Hornung (Februar) 1852 von sangesfreudigen Männern ins Leben gerufen wurde. Die Gesangsproben fanden schon damals im alten Schulhaus statt. Sie waren jeweils auf den Sonntagmorgen

angesetzt. Die monatlichen Beiträge betrugen 20 Rappen. Die Jahresbesoldung des "Direktors" (Chorleiters) belastete die Vereinskasse mit 30 Franken und wurde meistens in Form einer Naturalgabe ausgerichtet. Zum Beitritt in den Bezirksgesangsverein Winterthur entschloss man sich im Jahre 1855. Laut Protokolleintragung nahmen die Sänger schon zu dieser Zeit an den jeweiligen Bezirksgesangsfesten teil, nicht selten mit recht guten gesanglichen Erfolgen. Es wurden auch gemeinsame mehrtägige Reisen unternommen, wie beispielsweise 1876, als man sich um ein Uhr morgens besammelte, um nach Alpnach zu fahren und von dort aus zu Fuss über den Brünigpass nach Brienz und Interlaken zu wandern.

Chorleiter Hans Krebser übernahm im Juli 1952 die gesangliche Leitung und löste damit seinen Vorgänger Fred Zacher ab. In den Jahren bis 1972 stand der Chor unter der neuen Leitung auf gehobener Stufe seiner gesanglichen Leistungen. Während einer relativ kurzen Zeitspanne wurde an sechs kantonalen, einem österreichischen und drei eidgenössischen Sängerfesten teilgenommen. Der Chor erhielt stets das Prädikat "sehr gut" oder "vorzüglich" zugesprochen. Am folgenden "Eidgenössischen" in Zürich stand der Chor bereits unter der Leitung von Fritz Oesch. Zu bedauern ist, dass er den Chor bereits nach vier Jahren wieder verliess. Danach waren sehr viele Wechsel in der Leitung zu verzeichnen. Seit 1987 jedoch wird der Männerchor von einer Frau geleitet, nämlich von Frau Branka Pancic!

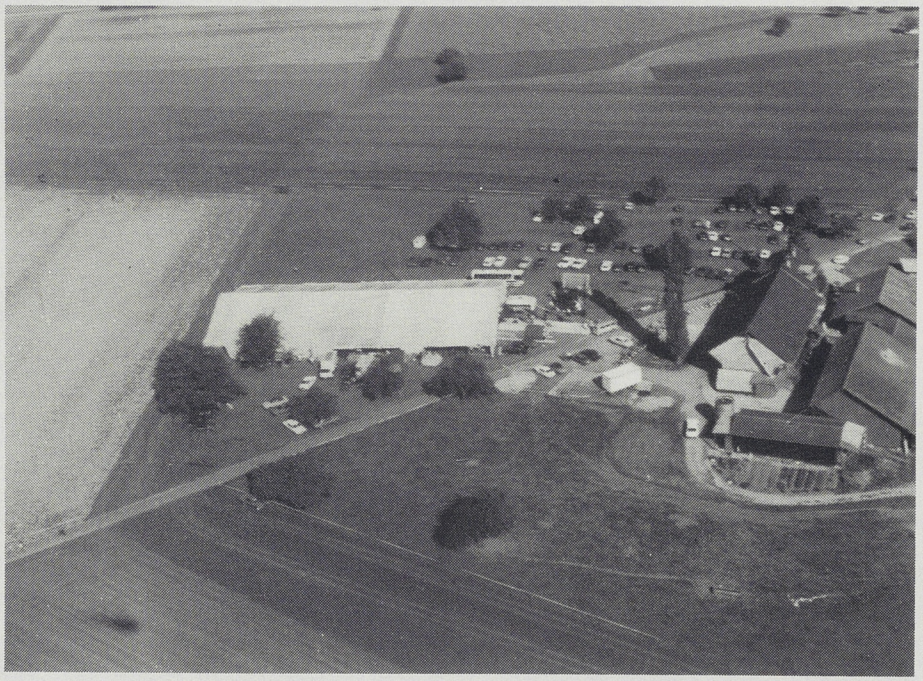
Den 50. Geburtstag feierte der Chor 1902 in Form eines Liederkonzertes im Schulhaus. Das 75. Jubiläum wurde als Wiesenfest mit Tanz und Gesang durchgeführt. Ein Fest von grösserem Umfang fand am 17. und 18. März 1952 anlässlich der 100-Jahr-Feier, verbunden mit der Fahnenweihe, im Loo in Reutlingen statt. Mit einem farbenfrohen Umzug wurden die Festlichkeiten eingeleitet, und die 32 teilnehmenden Chöre sorgten für die gesangliche Unterhaltung.




256


169

Ein grosses Festzelt wurde 1977 beim Freihof durch die Aktivsänger aufgebaut, um darin das 125jährige Bestehen zu feiern.




125-JAHRE
MÄNNERCHOR



Unter den zahlreichen mitwirkenden Gesangsvereinen fand sich auch der Männerchor Savonlinna aus Finnland als Gratulant ein. Zwei Jahre zuvor hatten auch die Reutlinger Sänger die Gastfreundschaft der Finnen geniessen können. Solche gegenseitigen Besuche der Chöre pflegten die Reutlinger auch mit dem Männerchor aus Reutlingen Deutschland. Unsere Sänger fuhren im Jahre des 100jährigen Bestehens ihres Chors erstmals zu ihren deutschen Gesangsfreunden, um diese anlässlich ihres 125järigen Jubiläums zu beglückwünschen.

Eine Vereinsfahne wurde erstmals 1856 angeschafft. 1895 wurde sie durch eine neue ersetzt. Die Kosten dafür deckten jeweils freiwillige Spender. Die Bannerseide von 1895 mit der sinnvollen Aufschrift "Im Reich der Töne erblüht das Schöne" hatte jedoch nach 57 Jahren völlig ausgedient, so dass sich eine Neuanschaffung aufdrängte. Man einigte sich darauf, dass das von Dr. H. Kläui neu entworfene Ortswappen die neue Fahne zieren solle. Sie wurde, wie schon die vorgängigen Banner, zusammen mit den anderen Vereinsutensilien im Saal des Restaurants "Eintracht" aufbewahrt. Im September 1960 jedoch musste auf Anordnung des damaligen Inhabers der Saal geräumt werden, damit dieser als Lager vermietet werden könne. Der Männerchor war gezwungen, für seine Fahnen, Sängerkränze etc. ein anderes Lokal zu suchen. Vorerst diente eine leere Scheune an der Gusslistrasse als provisorische Unterkunft. Im Frühjahr 1969 stellte die Stadt als Eigentümerin das kleine, un- bewohnte ehemalige Schulhaus zu einem bescheidenen Mietzins zur Verfügung. Dieses wurde darauf von den Aktivsängern in Fronarbeit renoviert. Nach der Wiedereröffnung der "Eintracht" im Jahre 1981 fand auch die Fahne wieder Platz im dortigen Saal.



Mittlerweile hat der Männerchor grosse Probleme mit Reutlinger Nachwuchs. Der heutige Bestand beträgt 24 aktive Sänger, wovon nur noch vier aus Reutlingen stammen. Sechs weitere sind ehemals hier Ansässige, und die restlichen 14 Mitglieder rekrutieren sich aus Seuzach und Oberwinterthur.

Für die Zukunft ist zu hoffen, dass sich wieder junge, begeisterungsfähige Nachwuchssänger finden, damit wir uns noch oft an den Darbietungen des Männerchores erfreuen dürfen.

Jürg Bär

Die Abendunterhaltung

Alljährlich im November führte der Männerchor im alten Eintrachtsaal seine Abendunterhaltungen durch. Geheizt wurde der Raum mit einem winzigen Eisenofen, in dessen unmittelbarer Nähe man fast verdampfte, während sich die Damen in der gegenüberliegenden Ecke in ihre Mäntel kuschelten.



Theaterverein 1932

Im Zentrum dieser wichtigsten Veranstaltung des Dorfs stand stets das Theater. Jakob Ammann, der nahezu 50 Jahre lang als Spieler mitwirkte und die Zuschauer mit allen möglichen und unmöglichen Tricks zum Lachen brachte, sammelte die Texthefte der aufgeführten Stücke: Ritter-, Zigeuner- und Wildererdramen, derbe Bauernschwänke, aber auch süss endende Liebestragödien. Mancher Männerchörler soll seine schönere Hälfte auf der Eintrachtbühne gefunden und ihr dort seine ersten Liebesschwüre vorgelesen haben.

Die Dorflehrer suchten das Niveau der Aufführungen zu heben. Dies führte in den Sechzigerjahren zu einer Abspaltung der Theatergruppe vom Männerchor. Es wurden auswärtige Spieler zugezogen, und A.M. Bosshard (heute Leiter des Kellertheaters "goldige schluuch")

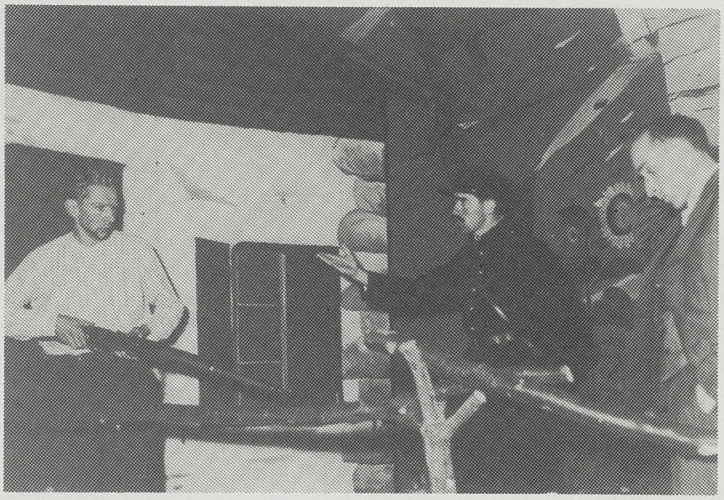
übernahm die Regie. 1963 entstand schliesslich aus der "Theatergruppe Reutlingen" die heute noch aktive und sehr erfolgreiche "Weinlandbühne".

1960 mussten die Abendunterhaltungen ins Restaurant "Kreuzstrasse" in Wiesendangen verlegt werden. Der damalige Eintrachtwirt hatte Saal und Bühne über Nacht an eine auswärtige Firma vermietet. Zwölf Jahre lang war man nun bei Familie Peter in Wiesendangen zu Gast, probte im Schulhaus und im leeren Kuhstall von Jakob Ehrensperger (heute Büro U. Müller) und spielte auf einer Bühne, wo es scheusslich "rösselte".

Im "Römertor", wohin man in den Siebzigerjahren wechselte, war dann alles okay, super, up to date. Auch der Preis. Nur heimelig war's nicht mehr. Das Theater wurde von Fremden gespielt, und führte erst einmal die Tanzmusik das Zepter, konnte man sich mit den nächsten Tischnachbarn nicht mehr unterhalten. So gab sie denn ihren Geist auf, unsere einst beliebte Abendunterhaltung. Gedenken wir ihrer hin und wieder bei Gottschalk, Bier und Salznüsschen.

Arnold Peter













Reutlingen heute

Seit etwa 10 Jahren "explodiert" Reutlingen - zumindest aus der Sicht Alteingesessener. Die Entwicklung geht manchem Einwohner schon viel zu schnell.

"Da gibt's Leute im Dorf, die kenn' ich gar nicht. Früher habe ich jeden gekannt!"

"Das wird nicht gut, wenn das so weitergeht!"

Verlust der Überschaubarkeit? Dem einen geht durch das schnelle Wachstum sein bisher klar abgegrenzter Platz verloren, seine Identität als Teil einer langsam gewachsenen Dorfgemeinschaft. Ein anderer tritt eine Aufgabe ab, überlässt sie neu Zugezogenen und wird so aus dem gewohnten Zusammenhang gerissen.

Reutlingen ist längst kein Bauerndorf mehr. Da wohnt, um nur einige herauszugreifen, der Elektriker, der Laborant, der Bestattungsbeamte und der Taxi-Chauffeur, der Landvermesser, der Bauarbeiter und der Reisende, der Treuhänder und der Journalist, die Lehrerin, der Musiker, die Coiffeuse und der Psychologe, die Werbetexterin, der Sachbearbeiter, der Computer-Fachmann, der Zimmermann, der Gärtner, der Kellner und der Wirt. Und neben manchem Pärchen im Ruhestand auch einzelne Reutlinger und Reutlingerinnen, die ihrem Dorf treu bleiben möchten, so lange es nur immer geht. Da wohnt auch eine stattliche Schar von Gastarbeitern, einige von ihnen schon seit vielen Jahren, andere zum erstenmal, im Frühjahr mit ihrem Kommen den bevorstehenden Sommer ankündigend, im Herbst durch ihre Abreise in den Süden das Oberdorf in den Winterschlaf versetzend.



Flugaufnahme vom 1. August 1988

Statistisches

Mit der Einweihung der Umfahrungsstrasse 1980 und mit dem Bau der Kanalisation 1982 - 1984 ist das Wohnen in Reutlingen wieder verlockend geworden. Auch löste die neue Teilbauordnung von 1982 die Beschränkungen früherer Bauordnungen soweit auf, dass der Weg für Um- und Neubauten frei wurde. Diese Gelegenheit wurde auch umgehend genutzt:

Von 1979 bis 1989 entstanden in Reutlingen durch Umbauten etwa 12, in 7 Neubauten weitere 24 neue Wohnungen. 36 neue Wohnungen also zu den damals 71 Haushaltungen! Das ergibt ein Wachstum von rund 50 %.

Parallel zu dieser Expansion verlief ein starker Wandel: In der Zeit von 1978 - 1988 wurden in der alten Bausubstanz (ohne Neubauten) die folgenden Mieter- und Eigentümerwechsel festgestellt:

Jahr	Mieterwechsel	Hauseigentümerwechsel
1978	8	4
1979	8	1
1980	4	-
1981	4	-
1982	5	-
1983	5	-
1984	2	1
1985	6	-
1986	4	1
1987	10	1
1988	5	2
	61	10

Reutlingens Bevölkerung verteilte sich:

1980 auf 71 Haushaltungen
1988 auf 99 Haushaltungen
Am 1. Dezember 1989 werden es deren 118 sein.

Nach Jahrzehnten der Stagnation ein gewaltiger Umschwung, zählte das Dorf 1980 doch gerade noch 179 Einwohner.

Am 31. Dezember 1988 waren es bereits wieder deren 213. Und seither wächst die Einwohnerzahl stetig. Gleichzeitig mit der Bevölkerungszunahme findet eine Verjüngung statt.

Jahr	unter 20jährig	20-50jährig	über 50jährig
1980	40	69	70
1988	61	94	58

Zum Thema "Reutlingen heute" gehört wohl auch die Frage nach der uns bevorstehenden Zeit. Sie ist hier ganz persönlich gestellt und will zu weiteren Gedanken anregen:

Aussichten

Als Peter Arbenz, damals Stadtrat von Winterthur, 1980 die Dorfumfahrung eröffnete, warnte er vor der Vorstellung, wir hätten ein Verkehrsproblem gelöst, und präzisierte dahin, dass wir den Verkehr bloss verlagert hätten.

Den längst bekannten Satz "Mehr Strassen bringen mehr Verkehr" erlebt Reutlingen heute hautnah. Die erfreuliche Bevölkerungsentwicklung wird durch einen stark zunehmenden Innerortsverkehr überschattet. Die Landwirte kommen kaum mehr durchs Dorf mit ihren Maschinen, da mancher Autobesitzer seinen Wagen mangels geeigneterem Ort auf den Dorfstrassen parkiert. Und da der Verkehr auf der Umfahrungsstrasse sowie auf der Autobahn seit der Umfahrungseröffnung auch stetig zugenommen hat, sind Reutlingens Aussichten in Sachen Luftreinhaltung ebenso düster wie jene im Raum Zürcherstrasse (siehe Luftreinhaltegutachten für die Stadt Winterthur, Elektrowatt, März 1987). Reutlingens Schadstoffbelastung lag in Sachen Stickoxid bereits 1985/86 deutlich über dem Grenzwert der Luftreinhalteverordnung (Werte in Reutlingen über 40 mg/m^3, Grenzwert = 30 mg/m^3) und wird laut Prognosen bis 1994/95 auch über dem Grenzwert bleiben.

Grund genug, die Köpfe hängen zu lassen?

Hatte nicht vor Jahren eine Gruppe von Reutlingern in Sachen Umfahrung tüchtig Lärm geschlagen? Und nicht ohne Erfolg? Nur müssten wir diesmal nicht bei der Stadt, sondern beim Bund vorstellig werden. Denn die Stadt Winterthur hat jüngst vergeblich versucht, diese Situation auch für uns zu verbessern: Obwohl der Bund in Sachen Luftreinhaltung Massnahmen verlangt hatte, untersagte er der Stadt ein versuchsweises Tempolimit auf der N1.

* * * * *

Dorfschule und Ortsverein zum Beispiel sind Einrichtungen, die uns in mancher Hinsicht strukturieren, die uns im Alltag oder auch an Feiertagen zusammenführen können und, sofern

wir die Gelegenheit nutzen, dazu beitragen, dass wir nicht zu einer gesichts- und geschichtslosen Agglomeration werden, in welcher sich zwar in den eigenen vier Wänden und in den eigenen Gärtchen gut leben lässt, für welche aber die Bezeichnung "Dorf" wohl nicht mehr gerechtfertigt wäre.

* * * * *

Anlässlich der Vorarbeiten zu dieser Chronik sind wir in der Stadt Winterthur auf soviel freundliche Hilfsbereitschaft bei Amtspersonen gestossen, dass wir nur hoffen können, die Zeit der hadernden Reutlinger sei vorbei. Wir Reutlinger bilden heute ein kleines Quartier einer Stadt, deren zahllose Türen uns nicht nur an Aktionswochen offen stehen, sondern das ganze Jahr über.

* * * * *

Zur Zeit läuft ein Antrag auf "Tempo 30 im Ortsgebiet".

Ein Projekt zur Bemalung der Unterführung steht in Aussicht.

Im Ried steht uns die Aushebung eines Weihers bevor. Dabei wird entlang der Umfahrungsstrasse ein kleiner Wall aufgeschüttet, der das zukünftige Biotop vor Lärm schützt.

Thomas Fopp

Zur Einwohnerumfrage

Im Früjahr 1989 wurden an alle 99 Reutlinger Haushalte Fragebogen verteilt, welche uns Hinweise liefern sollten, wie die Reutlinger zu ihrem Dorfe stehen. Sie ermöglichen aber leider keine repräsentative Auswertung, da nur 24 ausgefüllt zurückkamen.

Aufgrund der gemachten Angaben lassen sich aber immerhin die Wünsche eines Teiles unserer Dorfbevölkerung erkennen.

Häufigste Wünsche

- Lärmschutzwände entlang der Autobahn
- Dorflädeli
- Bessere Zugsverbindungen
- Öffentlicher Bus bis ins Dorf
- Begegnungsstätte und Spielplatz für Grosse und Kleine

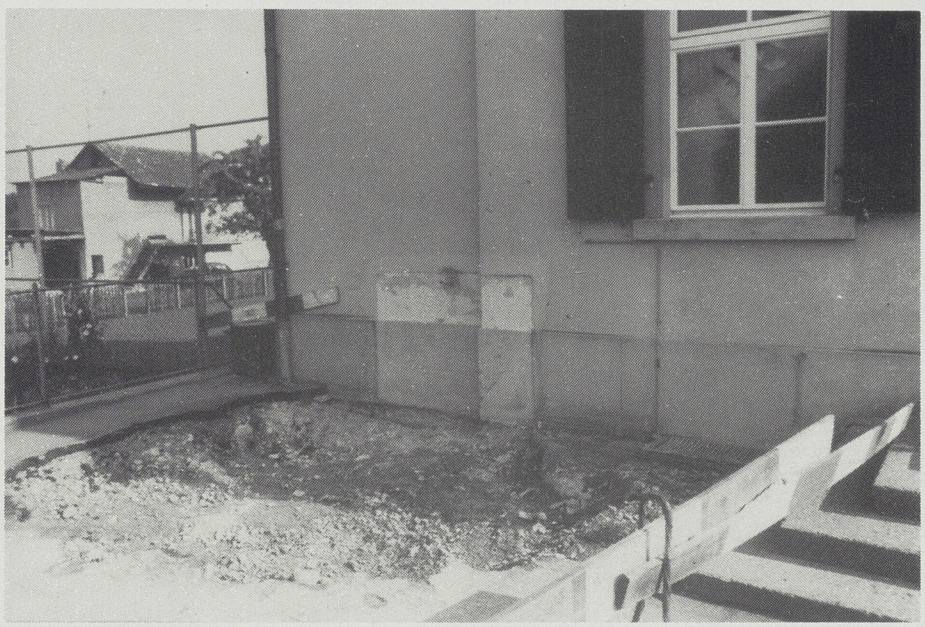
Weitere Wünsche

- Öffentliche Telefonkabine
- Realisation des Riedprojektes
- Turnhalle
- Schwimmbad
- Fahrverbot in engen Nebenstrassen
- Zentrale Autoabstellplätze
- Bachputzequipe
- Baustopp
- mehr aktive Sänger
- mehr Kameradschaft unter den Älteren
- mehr Landwirte
- vermehrte Abendunterhaltung durch den Männerchor
- leisere Feuerwehrsirene

Spezielle Wünsche

- Bepflanzter Autobahntunnel
- Theaterbühne im "Theaterrestaurant zur Eintracht"
- Entfernen des Brunnens vor dem Schulhaus
- 30 km Umfahrungsweg für Velorennfahrer
- Aufregendes Nachtleben mit Clubs etc.

Einer der geäusserten Wünsche ist in der Zwischenzeit bereits in Erfüllung gegangen:



Bea Gerber

Wichtige Daten

500 - 600	Die Endung "-ingen" im Dorfnamen Reutlingen lässt darauf schliessen, dass im heutigen Unterdorf durch alemannische Siedler die ersten Hütten entstanden sind.
1167	Erste Erwähnung: Rutelingin
1452	Die Grafschaft Kyburg (Österreich) verpfändet Reutlingen an die Stadt Zürich, womit Reutlingen vom habsburgischen in den eidgenössischen Herrschaftsbereich gelangt.
1634 - 1670	Reutlingen wächst von 80 auf 207 Einwohner.
1661	Erster Schulmeister
1722/1736	Reutlingen gibt sich eine Gemeindeordnung als Zivilgemeinde. Kirchgenössig sind die einzelnen Bürger in Oberwinterthur, als Schulgemeinde ist Reutlingen nur teilweise autonom.
1852	Gründung des ältesten Vereins, des Männerchores
1875	Eröffnung der Eisenbahn Winterthur - Etzwilen - Singen Eröffnung einer Postablage
1898	Einrichtung des ersten Telephons
1912	Erstes Wassernetz für Hausanschlüsse Erste elektrische Leitung nach Reutlingen für die Wasserversorgung
1918	Erster elektrischer Anschluss im Dorf
1922	Eingemeindung in die Stadt Winterthur (zusammen mit der Gemeinde Oberwinterthur und fünf weiteren Zivilgemeinden)
1934	Einrichtung einer öffentlichen Sprechstation
1946	Elektrifizierung der Eisenbahn
1945 - 1975	Reutlingen erlebt eine Zeit der Stagnation. Wärend umliegende Gemeinden prosperieren, gerät Reutlingen ins Abseits. Ende der 60er Jahren bestehen sogar Pläne, Reutlingen abzubrechen, um Raum für eine Satellitenstadt zu schaffen.

1977	Aufnahme Reutlingens in das "Inventar der schützenswerten Orte der Schweiz"
1979 - 1984	Melioration, Umfahrungsstrasse und Kanalisation leiten eine rege Bautätigkeit ein.
1989	Herausgabe des Dorfportrait Kabelfernsehen
1990	S-Bahn nimmt den Betrieb auf

Quellenangaben

(soweit nicht schon im Text erwähnt)

- Die Geschichte Reutlingens kurz geschildert

H.Kläui: Geschichte von Oberwinterthur Band I + II

V.Schobinger: Zürcher Ortsnamen

Urkunden: Stadtarchiv Winterthur

Staatsarchiv des Kantons Zürich

- Vergangen und vergessen: Not und Elend in der Schweiz

"Beobachter"

- Die landwirtschaftliche Armenschule im Loo

J.Schoch: Dissertation zum Thema Heimerziehung

- Wasserversorgung Reutlingen

G.Meyer / Städtische Wasserwerke: Beitrag zur Wasserversorgung Reutlingen

- Brände

Brandwache Winterthur: Brandberichte (2.3.1925 / 23.7.1979)

- Notizen zur Landwirtschaft

Protokollbücher der landwirtschaftlichen Genossenschaft

- Die Poststelle

Stadtbibliothek Winterthur / Handschriftenarchiv : MS 4^{0} 382

- Dorfschule

Visitationsbücher

- Satellitenstadt

Bauamt Winterthur:

- Daten Teilbebauungsplan Reutlingen - Stadel
- Weisung vom 3.5.1967 an GGR
- Wettbewerbsprogramm "Planungswettbewerb Zinzikon-Reutlingen" vom 16.11.1968

"Landbote" (1966/63, 1967/108/140 und 1968/135)

"Weinländer" (1969 Nov.)

- Umfahrungsstrasse

"Landbote" (1978/25 und 1980/154)

"Winterthurer AZ" (1973/Sept.)

"Weinländer Tagblatt" (1972/Aug. und 1978/Jan.)

"Tages-Anzeiger" (1973/Sept.)

- Melioration,Kanalisation

Unterlagen der Meliorationsgenossenschaft

- Der Ortsverein und andere Vereine

Protokolle des Ortsvereins und Dorfzeitung "Reutlinger-Post"

- Männerchor Reutlingen

"Landbote" (1952/115 und 1970/130)

- Reutlingen heute

Einwohnerkontrolle der Stadt Winterthur

WIR DANKEN HERZLICH

allen, die an diesem Büchlein mitgearbeitet haben, sei dies nun direkt oder indirekt, sei es innerhalb oder ausserhalb unseres Dorfes, insbesondere aber

- den vielen Reutlingerinnen und Reutlingern, die uns beim Zusammentragen der Textunterlagen und Photographien unermüdlich behilflich waren,

- all den städtischen Ämtern, welche auf unsere Anfragen mit grosser Hilfsbereitschaft reagiert, uns wertvolles Grundlagenmaterial bereitgestellt und uns wertvolle Hinweise gegeben haben,

- dem Stadtrat von Winterthur und Herrn Stadtpräsident Urs Widmer für ihren Beitrag aus dem Kulturfonds.

Impressum

Herausgeber	Ortsverein Reutlingen
Texte	Sophie Bachmann Jürg Bär Thomas Fopp Bea Gerber Arnold Peter
Abschrift der Texte, Bearbeitung Bildmaterial	Vreni und Urs Moser
Auflage: 300 Exemplare	November 1989

Zentralbibliothek Zürich
UZB000175647